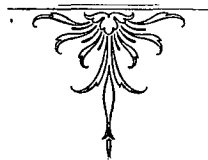


Das
schweizerische Bankwesen
im Jahre 1919

Bearbeitet
im
Statistischen Bureau der Schweizerischen Nationalbank

Separatabdruck aus der „Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft“
Herausgegeben vom Direktionskomitee der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft. — Redaktion: Prof. Dr. Jul. Landmann in Basel
(56. Jahrgang, 1920)



Bern
Buchdruckerei Stämpfli & Cie.
1921

Inhaltsübersicht.

	Seite
I. Einleitung und Gruppierung des Materials	1
II. Die Passivkapitalien:	
1. Gesamtbetrag und Gliederung der Passiva	5
2. Die eigenen (Garantie-) Mittel	6
3. Gesamtbetrag und Gliederung der fremden Gelder	7
4. Die sonstigen Verbindlichkeiten. Tratten und Akzente	12
5. Das Verhältnis der eigenen Mittel zu den fremden Geldern	12
III. Die Aktivkapitalien:	
1. Gesamtbetrag und Gliederung der Aktiva	13
2. Die leicht greifbaren Mittel	13
3. Die übrigen Aktiva	15
IV. Das Verhältnis der leicht greifbaren Mittel zu den fremden Geldern und den Verbindlichkeiten überhaupt. Liquidität	24
V. Die Rentabilität	25
Anhang:	
1. Tabellen*)	33
2. Verzeichnis der in der schweizerischen Bankstatistik im Jahre 1919 behandelten Institute	77

*) Verzeichnis der Tabellen.

Tab. Nr.	Tab. Nr.
1 Veränderungen im Bestande der Gruppen im Jahre 1919.	32 Prozentuales Verhältnis der Kassa und Giro Guthaben zu den fremden Geldern.
2 Gruppierung der Banken nach ihrem wirtschaftlichen und rechtlichen Charakter Ende 1919.	33 Wechselanlage.
3 Gruppierung der Banken nach der Höhe ihres Nominalkapitals Ende 1919.	34 Anteil der Auslandwechsel an der gesamten Wechselanlage.
4 Gliederung der Passiva.	35 Prozentuale Verteilung der Aktivkapitalien.
5 Prozentuale Verteilung der Passivkapitalien.	36 Lombardvorschüsse und Reports.
6 Bilanzsumme.	37 Kontokorrentdebitoren.
7 Nominalkapital und Reserven.	38 Verhältnis der ungedeckten Debitoren zu den gesamten Kontokorrentdebitoren und den eigenen Mitteln.
8 Veränderungen des Nominalkapitals im Jahre 1919.	39 Verhältnis der Kontokorrentkreditoren zu den Kontokorrentdebitoren.
9 Veränderungen der Reserven im Jahre 1919.	40 Vorschüsse auf Termin.
10 Reservezuweisungen aus dem Jahresertragnis und aus dem Agio bei Kapitalerhöhungen in Prozenten der Gesamtzuweisung.	41 Hypotheken.
11 Das nicht einbezahlte Kapital in Prozenten des Nominalkapitals.	42 Effekten und Konsortialbeteiligungen.
12 Die Reserven in Prozenten des Nominalkapitals.	43 Anlage der für eigene Rechnung gekauften Effekten.
13 Zu- und Abnahme der fremden Gelder gegen das Vorjahr.	44 Immobilien und Mobilien.
14 Notenumlauf.	45 Währungsausfall.
15 Check- und Giro Gelder und Korrespondentenkreditoren.	46 Gliederung der Kantonalbanken und Grossbanken nach der Höhe ihres Nominalkapitals Ende 1919.
16 Prozentuale Verteilung der fremden Gelder.	47 Gliederung der Lokal- und Mittelbanken nach der Höhe ihres Nominalkapitals Ende 1919.
17 Die Kontokorrentkreditoren der Kantonalbanken, Grossbanken und Lokal- und Mittelbanken.	48 Gliederung der Spar- und Leihkassen nach der Höhe ihres Nominalkapitals Ende 1919.
18 Anteil der Obligationen, deren Verzinsung feststellbar ist, am gesamten Obligationenbestand.	49 Gliederung der Hypothekenbanken nach der Höhe ihres Nominalkapitals Ende 1919.
19 Zunahme der Obligationenverzinsung.	50 Gliederung der Sparkassen nach der Höhe ihres Nominalkapitals Ende 1919.
20 Obligationen.	51 Gliederung aller freien Banken zusammen (ohne die Trust- und Überseebanken) nach der Höhe ihres Nominalkapitals Ende 1919.
21 Anteil der festen Anleihen am Obligationenbestand.	52 Ertragsrechnung.
22 Prozentualer Anteil der festen Anleihen am Obligationenbestand der Gruppen, welche feste Anleihen ausweisen.	53 Verhältnis der leicht greifbaren Anlagen zu den fremden Geldern und den gesamten Verbindlichkeiten.
23 Prozentuale Verteilung der Obligationen auf die verschiedenen Zinsfüsse.	54 Bruttogewinn.
24 Durchschnittliche Obligationenverzinsung.	55 Reingewinn.
25 Verhältnis der eigenen Mittel zu den fremden Geldern bei den Trustbanken.	56 Anteil des Wechsel- und des Effektertrages am Bruttogewinn.
26 Sparkasseneinlagen.	57 Die Dividende in Prozenten des dividendenberechtigten Kapitals.
27 Prozentualer Anteil der einzelnen Gruppen am gesamten Akzeptumlauf.	58 Verzinsung des im Jahresdurchschnitt gewinnberechtigten und des werbenden Kapitals.
28 Akzeptumlauf der Kantonalbanken, Grossbanken und Lokal- und Mittelbanken.	59 Gruppierung der Aktienbanken nach der Höhe ihres statistischen Dividendensatzes.
29 Verhältnis der eigenen Mittel zu den fremden Geldern.	
30 Gliederung der Aktiva.	
31 Prozentuale Verteilung des gesamten jährlichen Bilanzzuwachses.	

Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1919.

(Berichterstatter: Hermann Schneebeli.)

I. Einleitung und Gruppierung des Materials.

(Tabellen 1 bis 3.)

Das Jahr 1919 hat uns hinsichtlich der Bearbeitung unserer Bankstatistik vor eine ganze Reihe von Schwierigkeiten gestellt. Wohl bildet die gegenwärtige Untersuchung die gewohnte Fortsetzung jener über das Jahr 1918, veröffentlicht in der «Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft», Jahrgang 1919, S. 325. Infolge verschiedener Umstände aber, auf die wir noch näher eintreten, sind 1919 in den einzelnen Gruppen starke Verschiebungen notwendig geworden, welche die Vergleichung der betreffenden Gruppenergebnisse mit denjenigen der Vorjahre für diesmal unmöglich machen.

Der Hauptfaktor, der störend in unsere Bankstatistik eingriff, liegt in der auf 1. Januar 1919 erfolgten Fusion der Aargauischen Creditanstalt mit der Schweizerischen Bankgesellschaft. Er gab uns Veranlassung, zu untersuchen, ob in dem Moment, wo die Zahlenvergleichung der beiden Gruppen Lokal- und Mittelbanken und Grossbanken mit den Vorjahren ohnehin unterbrochen ist, unsere Statistik nach Umfang und Anlage nicht überhaupt einer Revision unterzogen werden sollte. In der Tat erwies es sich als zweckmässig, in der Gruppierung der Institute einige Änderungen vorzunehmen. Sodann hatten wir einige Gruppen mit neu in die Statistik aufgenommenen Banken und Kassen zu ergänzen. Auch die allgemeine Anlage der Statistik wurde da und dort geändert.

Von den zahlreichen Umgruppierungen sind von grösserer Bedeutung lediglich die des Comptoir d'Escompte de Genève, der Société Suisse de Banque et de Dépôts in Lausanne und der Spar- und Leihkasse in Bern. Erstere zwei Institute sind von den Lokal- und Mittelbanken zu den Grossbanken übertragen, letzteres von den Spar- und Leihkassen zu den Lokal- und Mittelbanken.

Beim Comptoir d'Escompte de Genève fällt in Betracht, dass es im Jahre 1919 in das Kartell schweizerischer Banken eingetreten ist. Schon hierdurch ist dargetan, dass es sich um eine kräftige, für die Übernahme grösserer Emissionen geeignete Finanzorganisation handelt. Mit ihrem gesamten Eigenkapital präsentiert sie sich als eine der grössten Handelsbanken der französischen Schweiz. Das Institut hat in den letzten Jahren namhafte Kapitalerhöhungen vorgenommen. Ende 1919 betrug das Kapital 30 Millionen Franken; 1920 ist es auf 45 Millionen gebracht worden. Für den Charakter einer Grossbank spricht auch ihre räumliche Tätigkeitsexpansion durch Errichtung von Filialen in verschiedenen Schweizerstädten.

Die Société Suisse de Banque et de Dépôts in Lausanne haben wir deswegen in die Grossbanken hinübergenommen, weil uns im Augenblick der Erstellung der Bankstatistik 1919 bekannt war, dass die Gesellschaft in der Schweizerischen Kreditanstalt aufgehen werde, und wir vermeiden wollten, dass 1920 die Ergebnisse der Gruppe Grossbanken mit den Ergebnissen von 1919 wiederum nicht vergleichbar sein sollten. Wir konnten die vorzeitige Einfügung der Zahlen in die Gruppe Grossbanken um so unbedenklicher vornehmen, als die Bank in unserer Statistik mit grössern Bilanzposten aufgeführt ist, welche die analogen Posten der meisten übrigen Lokal- und Mittelbanken um ein bedeutendes überragen (Kapital Ende 1919 25 Millionen, davon allerdings nur die Hälfte einbezahlt).

Für die Eingruppierung der Spar- und Leihkasse in Bern in unsere Bankstatistik war seinerzeit die Firma ausschlaggebend. Tatsächlich übertrifft aber ihr Geschäftsumfang alle andern Kassen der Gruppe Spar- und Leihkassen weit. Ende 1919 betrug ihre Bilanzsumme 115 Millionen, womit sie die der zweitgrössten Kasse in der Gruppe Spar- und Leihkassen um nicht weniger als 75 Millionen übersteigt. Wenn wir die Spar- und Leihkasse in Bern zu den Lokal- und Mittelbanken versetzt haben, so geschah dies vor allem im Hinblick

auf die Art ihrer Tätigkeit, die sich von der Arbeits- und Betriebsweise der übrigen Lokal- und Mittelbanken auf dem Platze Bern und in andern Städten in keiner Weise unterscheidet.

Im August 1919 ist die Hypothekarkasse des Kantons Bern in den Verband der Schweizerischen Kantonalbanken aufgenommen worden. Wir mussten uns die Frage vorlegen, ob wir zur Übereinstimmung unserer bankstatistischen Gruppe Kantonalbanken mit dem genannten Verbands die Hypothekarkasse aus der Gruppe Hypothekenbanken herausnehmen und ebenfalls zu den Kantonalbanken versetzen sollten. *Ein* Grund namentlich würde dafür sprechen. Im Kanton Bern wird das Hypothekergeschäft, im Gegensatz zu den meisten Kantonen, von der Kantonalbank nur in sehr engem Rahmen betrieben; dieses Geschäft wird fast ausschliesslich von der Hypothekarkasse besorgt. Insofern erscheint die Kantonalbank mit einer Bilanz in unserer Gruppe, welche nicht als die typische Bilanz einer Kantonalbank angesprochen werden kann. Die Hypothekarkasse gleicht somit mit ihren Zahlen den Fehler gewissermassen aus. In diesem Falle müsste aber auch der *Crédit Foncier Vaudois* zu den Kantonalbanken eingereiht werden, da im Kanton Waadt die Verhältnisse ähnlich liegen wie im Kanton Bern.

Wenn wir die Versetzung der Hypothekarkasse unterlassen haben, so gingen wir dabei von der bankstatistischen Erwägung aus, dass in die Gruppe Kantonalbanken nur diejenigen Institute gehören, welche das typische Merkmal der Kantonalbank an sich tragen, welche mit andern Worten in ihrer ganzen Geschäftsbearbeitung, speziell nach ihrem Ausbau, den sie im Laufe ihres Bestehens, besonders auch nach der handelsbankgeschäftlichen Seite, erfahren haben, und nach ihrem Verhältnis zum Staat die Erfüllung einer ganzen Reihe spezifischer Aufgaben zum Ziele haben. Die Hypothekarkasse widmet sich aber nur *einer* Aufgabe, der Pflege des Hypothekarkredits. Die Struktur ihrer Bilanz ist von der einer Kantonalbank ganz verschieden.

Allerdings stimmt jetzt die Zahl der in unserer Gruppe Kantonalbanken behandelten Institute mit der Zahl der Mitglieder des Kantonalbankenverbandes nicht mehr überein. Ein Hemmnis für die Bankstatistik ist dies aber nicht. Zwar stellten wir uns früher auf den Standpunkt (vgl. Bankstatistik 1909), durch die Anpassung der Bankstatistik an den Verband sei es der Statistik möglich, ihre Bearbeitung der Jahresberichte der Kantonalbanken anhand der Jahrespublikation des Verbandes zu kontrollieren. Nun erfolgt aber die Aufstellung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung des Verbandes nach ganz andern Grundsätzen. Abgesehen davon, dass sich das Bilanzschema des Verbandes schon rein äusserlich mit dem unserigen nicht

deckt, ergeben sich selbst in jenen Rubriken, bei denen man eine Übereinstimmung der Summen erwarten dürfte, grössere oder kleinere Differenzen. Vor allem aber ist nicht ausser acht zu lassen, dass die Ausnahme der Hypothekarkasse aus der Hypothekenbankengruppe diese ohne Not beeinträchtigen würde; denn die Hypothekarkasse ist gerade der Typus einer reinen Hypothekbank, der mithilfe, der ganzen Gruppe den spezifischen Stempel aufzudrücken.

Im Berichtsjahr sind sechs Fusionen zu melden. Es sind aufgegangen: die Spar- und Leihkasse Neuhausen in der Schaffhauser Kantonalbank, die Caisse Mutuelle pour l'Épargne, Genève, im Comptoir d'Escompte de Genève, die Aargauische Creditanstalt, Aarau, und die Banque William Cuénod & Cie., S. A., Vevey, in der Schweizerischen Bankgesellschaft, die Banque du Locle im Schweizerischen Bankverein und die St. Moritzer Bank A.-G., St. Moritz, in der Schweizerischen Volksbank. Ein Institut, die Leihkasse Enge, Zürich, fällt infolge gänzlicher Liquidation aus unserer Statistik weg.

Die drei thurgauischen Spar- und Leihkassen Ermatingen, Eschenschz und Diessenhofen sowie das Schaffhauser Institut, die Spar- und Leihkasse Stein am Rhein, welche in der zweiten Hälfte 1919 und zu Anfang des folgenden Jahres wegen der Entwertung ihrer Markguthaben ihren Betrieb einstellen mussten, haben wir vorläufig noch nicht aus der Bankstatistik ausgeschaltet. Für die drei ersten Institute hat der Regierungsrat des Kantons Thurgau am 1. Juni 1920 an den Grossen Rat zum Zwecke der Einleitung einer Hilfsaktion eine Botschaft gerichtet, von der Absicht ausgehend, auf dem Wege eines Nachlassvertrages, an dem auch die Kantonalbank mitwirken würde, die Liquidation der Kassen aufzuschieben, damit dieselben von einer Steigerung des Markkurses profitieren können. Die Botschaft enthält die bereinigte Bilanz eines jeden Institutes. Diejenige von Diessenhofen ist datiert vom 15. Oktober 1919, die der beiden andern Banken vom 31. Dezember 1919. Diese Bilanzen sind von uns in die Bankstatistik übernommen worden. Geschäftsberichte lagen einzig noch von Diessenhofen und Eschenschz vor. Verwendbar für unsere Zwecke war aber nur der Bericht von Eschenschz. Der von Diessenhofen, der schon mit dem 30. Juni 1919 abschliesst, trägt mit den darin niedergelegten Abschlusszahlen den spätern Tatsachen noch nicht Rechnung. Von der Spar- und Leihkasse Stein am Rhein benutzten wir den bereinigten Status vom 20. April 1920. In allen vier Bilanzen sind die eigenen Mittel (Kapital + Reserven + Gewinnsaldo) bereits abgeschrieben, im ganzen 5.⁵³ Millionen Franken. Soweit sie zur Deckung der Währungsverluste nicht ausreichen, haben wir die betreffenden Fehlbeträge, insgesamt 17.³⁵ Millionen, auf der Aktivseite als Währungsausfall

gebucht. Jedenfalls ist unserer Statistik mit der Aufnahme der vier Bilanzen besser gedient als mit deren vollständigen Weglassung. Von Diessenhofen und Eschenz ist bekannt, dass sie dem Nachlassvertrag zugestimmt haben, sie werden somit in der Statistik ohnehin wieder erscheinen. Ermatingen wird nicht nur die Annahme des Nachlassabkommens beschliessen, sondern dessen Verwaltungsrat hat Anstalten getroffen, dieses Institut mit teilweise neuem Kapital weiterzuführen. Die Spar- und Leihkasse Stein am Rhein geht an die Schaffhauser Kantonalbank über, welche in Stein am Rhein eine Filiale errichtet hat. Ihre Aktiva und Passiva werden also zur Hauptsache in der Bilanz des kantonalen Institutes ihren Ausdruck finden. Auf eine Gewinn- und Verlustrechnung, die als Unterlage für unsere Ertragsrechnung hätte dienen können, musste unter den obwaltenden Verhältnissen verzichtet werden.

Wie schon erwähnt, haben wir im Berichtsjahre eine grössere Anzahl von freien Banken und Kassen neu in die Bankstatistik aufgenommen. Es sind im ganzen 40 Institute, wovon 5 auf die Lokal- und Mittelbanken, 4 auf die Spar- und Leihkassen und 31 auf die Sparkassen entfallen. Infolge dieser starken Zunahme der behandelten Institute erachteten wir es für zweckmässig, unserer Untersuchung wie vor einigen Jahren wieder ein vollständiges Verzeichnis der in der Statistik berücksichtigten Banken und Kassen beizufügen. Die 1919 zum ersten Male behandelten Institute sind mit einem * versehen.

Eine Erweiterung hat die Statistik auch dadurch erfahren, dass wir darin die schweizerischen Darlehenskassen nach System Raiffeisen als eigene Gruppe aufgenommen haben. Wir haben allerdings davon abgesehen, in unserm Urmaterial die einzelnen Kassen zu verarbeiten; wir hielten uns vielmehr der Einfachheit halber an die vom Schweizerischen Raiffeisenverband alljährlich herausgegebene statistische Tabelle, aus der die Bilanzposten aller Kassen zusammen sehr gut herauszulesen sind. Ende 1919 gehörten dem Verbands, der 1920 seinen Namen in «Verband Schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)» abgeändert hat, 250 Darlehenskassen mit 18,976 Einzelmitgliedern an. Wir schalten hier orientierend ein, dass wir zur Vermeidung einer unnatürlichen Erhöhung der Zahl der in unserer Bankstatistik behandelten Institute im statistischen Anhang den Verband nur als *ein* Institut aufführen, immerhin, wenigstens in den Haupttabellen, die Zahl der Verbandskassen angeben. Die augenfällige Entwicklung, welche die Raiffeisen'schen Darlehens- und gemeinnützigen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften seit einer Reihe von Jahren, namentlich während des Krieges, in der Schweiz genommen haben, lässt es wünsch-

bar erscheinen, in der Statistik die Verhältnisse dieser speziellen Art ländlicher Spar- und Darlehenskassen ebenfalls festzuhalten und von Jahr zu Jahr zu verfolgen. Ihre Bilanzsumme ist von rund 30 Millionen Franken Ende 1914 auf rund 85 Millionen Ende 1919 gestiegen. Zwar hat in der gleichen Zeit die Zahl der dem Verbands angehörenden Kassen sich um 72 vermehrt. Indessen ist die Bilanzzunahme in der Hauptsache doch durch die Geschäftsumsatzvergrößerung der meisten Kassen verursacht. Im Jahre 1919 betrug der Gesamtumsatz 264 Millionen gegen bloss 47 Millionen 1914. Aber auch die einzelnen Posten der Aktiva und Passiva, die sich nunmehr in der Bankstatistik bis 1914 zurück verfolgen lassen, erzeugen bemerkenswerte Zunahmen.

Leider gibt die statistische Tabelle des Raiffeisenverbandes keine Auskunft über die Gewinn- und Verlustrechnung der angeschlossenen Kassen. Unsere Ertragsaufstellung bringt daher für die Gruppe Raiffeisenkassen ebenfalls keine Angaben. Nennenswerte Reinerträge sind übrigens nicht vorhanden. Die Kassen arbeiten mit einer kleinen Zinsspannung, die, selbst bei einfachster Betriebsverwaltung, keine grösseren Überschüsse erzielen lässt. Das Genossenschaftskapital ist nicht gross. Ende 1919 betrug es bloss 1.₂₅ Millionen Franken. Neben der Solidarhaft ist es nur von sekundärer Bedeutung. Die Verbandsleitung erstrebt immerhin einen Abbau der solidarischen Haftpflicht und eine wesentliche Stärkung des Eigenvermögens. Ende 1919 betragen die Reserven 1.₄₂ Millionen, die eigenen Mittel somit insgesamt 2.₆₇ Millionen. Durch den Wegfall der Ertragsrechnung des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen wird das Gesamtbild der Rentabilität der schweizerischen Banken und Kassen nicht berührt.

Eine andere Erweiterung der Bankstatistik ist noch zu nennen. Wir glaubten in der Statistik neben der eidgenössischen Darlehenskasse noch zwei andere Institutionen, die aus der schweizerischen Kriegswirtschaft herausgewachsen sind, aufführen zu sollen, nämlich die Kohlenzentrale A.-G. in Basel, gegründet 1917, und die Schweizerische Finanzgesellschaft in Luzern, gegründet 1918. Der Kohlenzentrale A.-G. ist die Aufgabe gestellt, die bedeutenden Finanz- und Kreditoperationen, wie sie durch das deutsch-schweizerische Abkommen über den Ausfuhrverkehr vom 20. August 1917 bedingt waren, durchzuführen. Es handelt sich nicht um eine dauernde Organisation; darauf deutet schon der Umstand hin, dass die Kohlenzentrale A.-G. seit der Gründung der Schweizerischen Kohlengenossenschaft «in Liquidation» firmiert. Wegen der beträchtlichen eigenen Mittel jedoch, die ihr zur Finanzierung der Kreditforderungen zur Verfügung gehalten werden mussten, wodurch bis auf weiteres ein erheblicher

Teil der Finanzkraft unseres Landes gebunden ist, und wegen der damit verknüpften starken Inanspruchnahme der Banken erschienen uns ihre Zahlen als eine wertvolle Ergänzung unserer Untersuchung über das schweizerische Bankwesen. Das gleiche gilt von der Schweizerischen Finanzgesellschaft, deren Zweck die Obsorge für die finanziellen Leistungen ist, welche der Schweiz aus ihren Handelsabkommen mit Frankreich und England erwachsen sind.

Wir konnten uns jedoch nicht entschliessen, die beiden Finanzierungsinstitutionen in unserer Bankstatistik zur Gruppe Trustbanken einzureihen, weil es sich, wie schon gesagt, nur um vorübergehende Einrichtungen handelt, die während der Zeit, in der sie der Gruppe beigelegt wären, die Zahlenverhältnisse der übrigen, der Gruppe regulär angehörenden Banken beeinträchtigen würden. Mit Rücksicht auf den stark offiziellen Charakter der beiden Organisationen führen wir sie ausserhalb des Kreises der freien Banken gleich im Anschluss an die Darlehenskasse auf, und zwar einzeln, damit ein Einblick geschaffen ist, nicht nur in ihre Bilanz und Ertragsrechnung, sondern auch in ihren zahlenmässigen Abbau. Von Interesse ist besonders auch ihr Wechselportefeuille und die Summe der rückdiskontierten Abschnitte, welche letztere ja wieder im Inlandportefeuille der Nationalbank und der freien Banken enthalten sind. Die Schweizerische Finanzgesellschaft verzeichnet in ihrer ersten Bilanz von Ende Juni 1919 197.₂ Millionen Franken Auslandvorschusswechsel. Davon lagen 115.₁ Millionen im Portefeuille und 82.₁ Millionen waren rückdiskontiert. Die Kohlenzentrale besass Ende Juli 1919 155.₂ Millionen Garantiewechsel, von welchen 5.₆ Millionen in Zirkulation gesetzt waren. Die Vergleichung des Wechselportefeuilles der beiden Gesellschaften mit dem Inlandportefeuille der freien Banken ist allerdings insofern mangelhaft, als erstere ihren Geschäftsabschluss mitten im Kalenderjahr vornehmen, während das Geschäftsjahr der meisten freien Banken mit dem 31. Dezember endigt.

Da uns nur daran liegt, irgendwo in der Bankstatistik die Zahlen der beiden Gesellschaften ihres historischen Interesses wegen festzuhalten, haben wir uns darauf beschränkt, die beiden Institutionen bloss in den drei Haupttabellen 4, 30 und 52 (Gliederung der Passiva und Aktiva und Ertragsrechnung) aufzuführen, in den Untertabellen aber nicht.

Eine besondere Aufmerksamkeit in der statistischen Behandlung erforderten diejenigen Banken, welche von den Bilanzerleichterungen gemäss dem Bundesratsbeschluss vom 26. Dezember 1919 betreffend die Folgen der Währungsentwertung für Aktiengesellschaften und Genossenschaften Gebrauch gemacht haben. Die veränderten Verhältnisse verlangten ihre Darstellung in

unserer Statistik. Wir haben deshalb in den Aktiva einen neuen Posten, mit «Währungsausfall» bezeichnet, eingefügt, um darin den Umfang der Valutaeinbussen, welche die betroffenen Institute erlitten haben, zum Ausdruck zu bringen. Der Posten wird sich entsprechend den allfällig neu hinzutretenden Valutaverlusten und den gesetzlichen Amortisationen, welche darauf vorgenommen werden müssen, von Jahr zu Jahr verschieben. Er dürfte somit grossem Interesse begegnen. Wir verweisen auf die einlässliche Besprechung des neuen Postens unten auf Seite 22 und auf die Tabelle Nr. 45 im statistischen Anhang.

Endlich die letzte grundsätzliche Neuerung in unserer Bankstatistik. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Trust- und Überseebanken wegen ihrer von den übrigen Banken abweichenden Geschäftsgebarung und der besondern Anlage ihrer Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung, die Ergebnisse der das eigentliche, reguläre Bankgeschäft betreibenden Institute (Kantonalbanken, Grossbanken, Lokal- und Mittelbanken, Spar- und Leihkassen, Raiffeisenkassen, Hypothekenbanken und Sparkassen) stark beeinflussen. Es geht nicht an, die Geschäftsergebnisse der beiden Gruppen ohne weiteres zusammen zu betrachten. Um die Möglichkeit offen zu lassen, die zahlenmässige Einwirkung der Finanzierungsgesellschaften auf die statistische Lage der übrigen Banken und Kassen sofort auszuschalten, haben wir die Statistik so angeordnet, dass sie Auskunft darüber gibt, wie die Verhältnisse mit oder ohne Einbeziehung der Trust- und Überseebanken liegen. Die Neuerung findet ihren deutlichsten Niederschlag in den drei Haupttabellen 4, 30 und 52, wo nach der Gruppe Sparkassen nun eine Zwischenaddition eingeschaltet ist. Dieser Zusammenzug ist auch in den übrigen Tabellen, in denen er uns erspriesslich schien, durchgeführt.

Die angedeuteten Umgruppierungen lassen die Ergebnisse von 1919 mit den frühern nicht ohne weiteres vergleichen. Um eine Vergleichsbasis zu schaffen, waren wir genötigt, die Vorjahre 1918 und 1917 ebenfalls nach dem Gruppierungsschema von 1919 zu verarbeiten. Wir sind uns bewusst, dass diese Technik willkürlich Grundlagen supponiert, die mit der Wirklichkeit nicht genau übereinstimmen. Aber nur auf diesem Wege lässt sich die Entwicklung des schweizerischen Bankwesens in den letzten drei Jahren feststellen.

Um aber die Tabellen nicht mit Zahlen zu überlasten, haben wir die auf der Basis von 1919 neu herausgeschaffenen Zahlen der Jahre 1918 und 1917 nur in den Haupttabellen 4, 30 und 52 zur Vergleichung beigelegt, und zwar in schrägem Druck. Bei den übrigen Tabellen hingegen haben wir, um ihre Lesbarkeit nicht zu beeinträchtigen, davon abgesehen, die rekonstruier-

ten Ergebnisse einzuflechten. Wir unterliessen aber nicht, überall auf die Anmerkung im Eingang des statistischen Anhangs hinzuweisen, in welcher wir erklären, dass die Zahlen von 1919 sich mit denjenigen der Vorjahre nicht ohne weiteres vergleichen lassen. Sofern der Benützer unserer Bankstatistik das Bedürfnis empfindet, auch in den Nebentabellen die Zahlen von 1919 mit den neu bearbeiteten von 1918 und 1917 zu vergleichen, so kann er die letztern in den eben zitierten Haupttabellen herausholen. Die Nichtvergleichbarkeit trifft auf alle Positionen der Gesamtbilanz und -ertragsrechnung aller freien Banken zusammen zu. Was die einzelnen Gruppen anbelangt, so können bei den folgenden die Zahlen von 1919 ebenfalls nicht mit den frühern Ergebnissen unserer Bankstatistik verglichen werden: Grossbanken, Lokal- und Mittelbanken, Spar- und Leihkassen und Sparkassen. Eine ungestörte Vergleichung ist nur möglich bei den Raiffeisenkassen, Hypothekenbanken, Trust- und Überseebanken und vielleicht auch bei den Kantonalbanken, wenn man von der geringen Einwirkung der Fusion der Spar- und Leihkasse Neuhausen 1919 mit der Schaffhauser Kantonalbank absieht.

Das Jahr 1919 war das erste volle Friedensjahr. Aber es sah doch wesentlich anders aus, als die menschliche Friedenssehnsucht es im Kriege herbeigeträumt hatte. Diejenigen, die sich damals vorstellten, Handel und Wandel würden gleich nach der Einstellung der Feindseligkeiten in friedensgewohnter Übung von neuem auferstehen, sahen sich darin schwer getäuscht. Das erste Übergangsjahr hat uns bewusst werden lassen, mit welcher rauher Hand das aufs feinste verästelte internationale Kreditsystem vom Krieg zerrissen worden ist und welche mühselige Entwicklung es bedarf, um die gelösten Fäden frisch zu knüpfen. Der Krieg und der Waffenstillstand hatten zu lange gedauert, um die Volkswirtschaft und den Handel wieder rasch aufleben zu lassen. Das Jahr 1919 befreite wohl die Schweiz von den lästigen Kontrolleinrichtungen der Kriegsparteien, legte dafür aber ihrem Handel nur andere schwere Fesseln an. Neue Enttäuschungen traten ein. Schuld daran war vor allem der katastrophale Zusammenbruch der meisten fremden Devisen, der unserer Volkswirtschaft grossen Schaden zugefügt hat. Der hohe Stand unserer Valuta hemmt unsern Export und unterbindet den Fremdenstrom. Was letzteres allein schon heissen will, sagt uns die Milliardeninvestierung in der Hotelindustrie und in den Touristenbahnen. Unter dem Einfluss der stetig höher steigenden Verzinsung wurden die besten und solidesten Wertschriften, mit Einschluss der goldgeränderten, entwertet. Die Kapitalbildung hat abgenommen. Die grossen Börsen stehen immer noch unter gewissen Erschwerungen.

Diese, unser wirtschaftliches Leben schwer bedrückenden Folgen des Krieges müssen auch unser Bankwesen beeinflussen. Sie finden bereits ihren deutlichen Niederschlag in der gegenwärtigen Bankstatistik.

II. Die Passivkapitalien.

(Tabellen 4 bis 29.)

1. Gesamtbetrag (Bilanzsumme) und Gliederung der Passiva (Tabellen 4 bis 6). Die Entwicklung im schweizerischen Bankwesen hat im ersten Übergangsjahr 1919 ihre während des Krieges eingeschlagene Richtung einer raschen Zunahme der Bilanzsumme weiter verfolgt. Die diesmalige Steigerung ist jedoch um 140 Millionen hinter dem Rekordzuwachs von 1918 zurückgeblieben. Die Bilanzsumme zeigt bei der Gesamtheit aller behandelten Banken (exklusive Nationalbank, Darlehenskasse der schweizerischen Eidgenossenschaft, Kohlenzentrale A.-G. in Liquidation und Schweizerische Finanzgesellschaft) je am Jahresschluss den folgenden Stand. In den Zahlen sind die Kauttionen und Bürgschaftssummen, unserer Übung gemäss, nicht inbegriffen.

1917	Bilanzsumme		Zunahme gegen das Vorjahr	
	1918	1919	1918	1919
	(in Millionen Franken)			
12,610	13,673	14,596	1,063	923

Die, an den vorkriegszeitlichen Jahresveränderungen gemessen, weitere enorme Zunahme der Bilanzsumme 1919 hat wiederum ihren Grund im Rückgang der Kaufkraft des Geldes. Parallel mit dem Schwund des Geldwertes hat sich auch der geldmässige Ausdruck der einzelnen Bilanzpositionen verschoben. Wenn die absolute Zunahme der Bilanzsumme 1919 die letztjährige nicht erreicht, so wird das dem Umstande zuzuschreiben sein, dass mit der Einstellung der Feindseligkeiten und dem Aufhören des Kriegsbedarfs die geschäftlichen Umsätze allgemein eine andere Unterlage bekamen, infolgedessen auch die Beziehungen von Handel, Industrie und Gewerbe zu den Banken und Kassen sich etwas anders gestalteten. Die ausserordentliche Entwertung fast aller fremden Valuten hat ebenfalls einzelne Positionen beeinflusst. Wir sehen das am besten bei den Trustbanken, deren Bilanzsumme zum ersten Male einen Rückgang aufweist.

Die einzelnen Bankgruppen haben zur Vermehrung der Bilanzsumme ganz ungleich beigetragen. Es mag dies von ihrer besondern Stellung abhängen, die sie innerhalb des gesamten schweizerischen Bankwesens einnehmen, wie auch von der allgemeinen Lage in den einzelnen Zweigen der schweizerischen Volkswirtschaft, mit denen jede Bankgruppe speziell verknüpft ist. Den

grössten Zuwachs haben, wie schon im Jahre zuvor, die Grossbanken (369 Millionen gegen 492 Millionen 1918). Hier kommen in der Zuwachsverminderung von 123 Millionen die gegenüber der Kriegszeit veränderten wirtschaftlichen Strukturen deutlich zur Geltung. Interessant ist demgegenüber die umgekehrte Entwicklung bei den Kantonalbanken, die ihre Bilanz um 275 Millionen vermehren konnten gegen 197 Millionen 1918. Gleichwohl will es scheinen, dass die 24 Kantonalbanken bilanzmässig von den 9 Grossbanken nunmehr endgültig überholt bleiben, steht doch jetzt ihre Bilanz (3940 Millionen) um nicht weniger als 724 Millionen der Grossbankenbilanz nach.

Mit dem drittgrössten Bilanzzuwachs folgen die Lokal- und Mittelbanken, nämlich mit 156 Millionen Franken (Vorjahr 180 Millionen), dann die Sparkassen mit 78 (81), die Spar- und Leihkassen mit 26 (43), die Raiffeisenkassen mit 19 (19) und als letzte Gruppe die Hypothekenbanken mit 19 (36) Millionen. Über den andauernden Geschäftsstillstand bei den Bodenkreditinstituten werden wir uns an anderer Stelle äussern. Sowohl die Hemmnisse auf dem Baumarkt als auch die Schwierigkeiten, die sich der Beschaffung billiger und stabiler Mittel für Grundpfanddarlehen entgegenstellen, hindern die Hypothekenbanken hartnäckig an der Durchführung ihrer Aufgabe.

2. Die eigenen (Garantie-) Mittel (Tabellen 4, 5 und 7 bis 12). Im Jahre 1918 hatten die effektiven Erhöhungen des *Nominalkapitals* der freien Banken insgesamt die Höchstsumme von 112 Millionen erreicht. Das Berichtsjahr brachte es nur auf etwas mehr als die Hälfte dieses Betrages, nämlich auf 66 Millionen, aber nicht etwa deswegen, weil sich das Bedürfnis nach einer Stärkung der eigenen Mittel vermindert hätte, sondern weil die Lage des Kapitalmarktes den Aktienemissionen im allgemeinen nicht günstig war. Die Geldentwertung, die sich namentlich in der ausserordentlichen Kreditbeanspruchung durch Handel und Industrie dokumentierte, hätte eigentlich eher eine gesteigerte Kapitalerhöhung verlangt. Denn die fortgesetzt an die Banken gestellten Ansprüche müssen sie ja direkt nötigen, darauf bedacht zu sein, sich den Verhältnissen durch entsprechende Vermehrung ihrer liquiden Mittel anzupassen.

Der Hauptanteil an der Kapitalhinaufsetzung 1919 (Tabelle 8) entfällt mit 41 Millionen auf die vier Grossbanken: Schweizerischer Bankverein (18 Millionen), Comptoir d'Escompte de Genève (10), Schweizerische Bankgesellschaft (10) und Schweizerische Volksbank (3.33 Millionen). An den 12 Millionen Erhöhungen der Lokal- und Mittelbanken nehmen 17 Institute teil. Die 1.20 Millionen der Hypothekenbanken beziehen sich auf die Caisse Hypothécaire du Canton de Genève. Die Erhöhungen der Sparkassen (1.97 Millionen) ver-

teilen sich auf 19 Institute und diejenigen der Trustbanken (8.50 Millionen) auf die «Motor», Aktiengesellschaft für angewandte Elektrizität (6 Millionen) und «Columbus», Aktiengesellschaft für elektrische Unternehmungen (2.50 Millionen). Weitere Mittel (5 Millionen) beschafften sich vier Trustbanken durch die Einforderung nicht einbezahlten Kapitals.

Wollen wir wissen, um wieviel sich der Bestand des Nominalkapitals von Ende 1918 bis Ende 1919 verschoben hat, so ist als Zunahme ausser den effektiven Erhöhungen noch der Kapitalzuwachs (8.53 Millionen) zu rechnen, der durch die neu in die Bankstatistik aufgenommenen Institute entstanden ist. Von beiden Summen zusammen (74.35 Millionen) geht die effektive Kapitalabnahme ab, die sich, wenn die rein statistischen Übertragungen von einer Gruppe zur andern (im ganzen 54.60 Millionen) unberücksichtigt gelassen werden, auf 22.45 Millionen beläuft. Diese Abnahme ist zur Hauptsache veranlasst durch sechs Fusionen (17.20 Millionen), fünf Kapitalabschreibungen (3.50 Millionen) und eine Liquidation (1.50 Millionen).

Ohne Kapitalsveränderung blieben nur zwei Gruppen: die Kantonalbanken und die Überseebanken.

Die *Reserven* (Tabelle 9) sind im Berichtsjahre saldomässig um bloss 4.24 Millionen Franken gestiegen gegenüber 28.07 Millionen 1918. Es wäre verwunderlich, wenn die gewaltigen Einbussen, die eine Reihe von Banken und Kassen auf ihren ausländischen Guthaben und Effektenbeständen 1919 erlitten hat, ohne grössere Einwirkung auf die Reserven geblieben wären. Eine ganze Anzahl von Instituten sah sich gezwungen, zur Deckung ihres ausserordentlichen Betriebsausfalls entweder auf die Reserven zu greifen, oder mindestens in der üblichen Reservendotierung sich eine Beschränkung aufzuerlegen. Das letztere geht daraus hervor, dass die Zuweisungen aus dem Jahresertragnis diesmal nur 15.06 Millionen betragen gegen 25.74 Millionen ein Jahr vorher. An Agio aus Kapitalerhöhungen flossen den Reserven 6.35 Millionen zu gegen 5.27 Millionen, insgesamt also aus dem Jahresertragnis und dem Agio 21.41 Millionen gegen 31.01 Millionen. Ausser diesen 21.41 Millionen fallen als Vermehrung des Reservenbestandes noch die 3.79 Millionen Reserven der im Berichtsjahre neu in die Statistik aufgenommenen Institute in Betracht.

Die effektive Abnahme der Reserven setzt sich, wenn wir die 15.36 Millionen, welche lediglich durch statistische Übertragungen von einer Gruppe zur andern veranlasst sind, unberücksichtigt lassen, in der Hauptsache zusammen aus 16.36 Millionen Abschreibungen und 3.95 Millionen, die wegen Fusionen und einer Liquidation in Wegfall kommen. Die übrigen Reservenentnahmen sind unbedeutender Natur und betreffen

u. a. die Auszahlung der Reserven bei der Umwandlung einer Kommanditgesellschaft in eine Aktiengesellschaft, die Auszahlung von Dividenden, Zuwendungen an Pensionsfonds und Verwendung von Baureserven. Zu den 16.₃₆ Millionen Reserven, welche zu Abschreibungen herangezogen wurden, ist zu bemerken, dass dieser Betrag im Verhältnis zu den Verlusten, die die Banken und Kassen 1919 infolge Entwertung der fremden Valuten und Rückgang der Effektenkurse rechnungsmässig erlitten haben, deswegen so niedrig ist, weil nicht nach Art. 656 OR bilanziert werden musste, sondern gemäss dem an andern Orte angeführten Bundesratsbeschluss vom 26. Dezember 1919 betreffend die Folgen der Währungsentwertung verfahren werden konnte.

Durchschnittlich entfallen auf die einzelne Bank an eigenen Mitteln (in 1000 Franken):

	1917	1918	1919
	5,820	6,197	6,313

Bei Ausrechnung dieser Beträge sind die 208 bzw. 224 und 250 Institute, die in den Jahren 1917 bzw. 1918 und 1919 im Verband Schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen) zusammengeschlossen gewesen sind, nur als 1 Institut gezählt. Im weitem sind 71 Institute ohne Stammkapital mitberücksichtigt (nämlich 1 Staatsinstitut, 53 Genossenschaften und 17 übrige Institute). Ihre einzigen Eigenkapitalien, die Reserven, betragen Ende 1919:

	Zahl der Banken	Staatsinstitute	Genossenschaften	Übrige Institute	Zusammen
		In 1000 Franken			
Spar- und Leihkassen	7	—	492	467	959
Sparkassen	64	3,020	15,346	9,584	27,950
Zusammen	71	3,020	15,838	10,051	28,909

3. Die fremden Gelder (Tabellen 4, 13 und 16). Im ganzen bewegten sich die fremden Gelder bei der Gesamtheit der freien Banken wie folgt:

1917	Bestand		Zunahme gegen das Vorjahr	
	1918	1919	1918	1919
	(in Millionen Franken)			
10,032	10,915	11,677	883	762

Ohne die Trust- und Überseebanken, die seit Kriegsausbruch in ihrer Entwicklung eigene Bahnen eingeschlagen haben, gestaltet sich das Bild folgendermassen:

1917	Bestand		Zunahme gegen das Vorjahr	
	1918	1919	1918	1919
	(in Millionen Franken)			
9,400	10,271	11,034	871	763

Wie daraus ersichtlich ist, ist die starke Zunahme der fremden Mittel in den beiden letzten Jahren ausschliesslich durch die übrigen freien Banken ausgewiesen. Hier zeigt sich gerade der Wert der von uns unter Ausschluss der Finanzierungsgesellschaften in unsern Tabellen vorgenommenen Zwischenaddition.

Die tatsächliche Zunahme der fremden Gelder beträgt 1919 bei allen Instituten zusammen 762 Millionen. Sie bleibt hinter der Vorjahrszunahme um 121 Millionen zurück. Der Rückschlag ist vollständig auf Kosten der kurzfristigen Gelder geschehen, indem diese an den Zuwachs nur noch 389 Millionen beigetragen haben gegenüber 529 Millionen im Vorjahr. Die langfristigen Gelder dagegen sind von einem Zuwachs von 354 Millionen 1918 auf einen solchen von 373 1919 gestiegen. Eine Erklärung für diese auffallende Verschiebung findet sich einmal in der geringern Kapitalbildung, die Folge des Nachlassens der Konjunkturgewinne und des Steigens der Lebenskosten. Dann sind ohne Frage, trotz der andauernd unsichern Wirtschaftslage, wohl namhafte Kapitalbeträge in neueinsetzende, während der Kriegsjahre ganz oder teilweise unterbundene Produktionszweige abgeführt worden. Eine ganze Reihe von Unternehmungen wird jedenfalls auch in dem Moment, wo die staatlichen Einschränkungen weggefallen und die Transport- und allgemeinen Verkehrsverhältnisse wieder günstigere geworden sind, an die Auffüllung gelichteter Rohstoffbestände geschritten sein. Dies alles, verbunden mit der weitem Erscheinung des grossen Bedarfs von Kapitalien seitens des Bundes, der Kantone, Gemeinden und der grossen Verkehrsinstitutionen, wie der S.B.B. usw. begründen hinlänglich das Ausbleiben kurzfristiger fremder Gelder bei den Banken. Die von diesen Geldnehmern angebotene hohe Rendite lenkte stattliche Beträge von den Banken ab. Es erhellt das am besten aus der nachfolgenden Aufstellung über den absoluten Anteil der einzelnen Bankgruppen am Zuwachs der fremden Gelder von 1918 auf 1919 und über die relative Bestandesveränderung in diesem Zeitraum bei der einzelnen Gruppe.

	Bestand Ende		Zu- u. Abnahme	
	1918	1919	in Mill. Fr.	in %
	in Mill. Fr.			
Raiffeisenkassen	63	82	19	30.16
Lokal- und Mittelbanken	1,094	1,222	128	11.70
Spar- und Leihkassen	329	360	31	9.42
Kantonalbanken	3,026	3,273	247	8.16
Sparkassen	946	1,020	74	7.82
Grossbanken	3,340	3,589	249	7.45
Hypothekenbanken	1,470	1,487	17	1.16
Trustbanken	596	600	4	0.67
Überseebanken	48	44	-4	-8.33

Die Grossbanken beispielsweise erscheinen hier nur mit einer Zunahme von 249 Millionen = 7.45 %, währenddem sie in der Zeit von 1913 bis 1918 eine jahresdurchschnittliche Vermehrung von 19 % aufweisen. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass im Berichtsjahre bei zwei Grossbanken infolge besonderer Verhältnisse erhebliche Beträge abgehoben wurden, wogegen bei allen übrigen die fremden Mittel gestiegen sind. Die Hypothekenbanken sind neuerdings schlecht weggekommen. Verhältnismässig gut abgeschnitten haben die kleinen ländlichen Institute.

Der *Notenumlauf* ist in den Tabellen 4, 14 und 16 dargestellt. Eine Besprechung der dortigen Zahlen kann sich erübrigen, da in den Geschäftsberichten der Nationalbank und der Darlehenskasse ausführliche Mitteilungen darüber enthalten sind. Wir machen auch darauf aufmerksam, dass in den «Schweizerischen Blättern für Handel und Industrie» das Geschäftsjahr der Nationalbank vom Berichterstatter der Bankstatistik regelmässig besprochen wird. (Vgl. das Jahr 1919 im Jahrgang 1920, S. 108.) Weiteres findet sich im Schweizerischen Finanzjahrbuch.

Dagegen fügen wir hier unsere übliche Übersicht über die Gestaltung der Notenausgabe der Nationalbank und deren Metalldeckung in den Jahren 1914 bis 1919 (Stand am 31. Dezember) an:

1914	1915	1916	1917	1918	1919
<i>Notenumlauf</i> (in Millionen Franken):					
456	466	537	702	976	1036
Zunahme gegen das Vorjahr:					
+ 142	+ 10	+ 71	+ 165	+ 274	+ 60
<i>Metallbestand</i> (in Millionen Franken):					
263	301	397	409	473	591
Zunahme gegen das Vorjahr:					
+ 72	+ 38	+ 96	+ 12	+ 64	+ 118
<i>Metallisch nicht gedeckter Notenumlauf</i> :					
193	165	140	293	503	445
Zu- bzw. Abnahme gegen das Vorjahr:					
+ 70	— 28	— 25	+ 153	+ 210	— 58
<i>Metalldeckung des Notenumlaufs</i> (in Prozenten):					
57.65	64.72	74.07	58.30	48.49	57.00
Zu- bzw. Abnahme gegen das Vorjahr:					
— 3.14	+ 7.07	+ 9.35	— 15.77	— 9.81	+ 8.51

Die *Check- und Giroelder und Korrespondentenkreditoren* (Tabellen 4 und 15) haben im Berichtsjahre eine ungewöhnliche Vermehrung erfahren, indem sie um volle 197 Millionen hinaufschnellten gegen 61 Millionen 1918. Die Zunahme übertrifft sogar die bisher

höchste von 1917, die 190 Millionen betrug. Die Vermengung der verschiedenen Provenienzen der kurzfristigen Gelder, die hier in Frage kommen, erschwert die Deutung der neuerlichen Steigerung sehr. Auskunft ist in den Geschäftsberichten sozusagen keine zu finden. Zu vermuten ist, dass mit dem Zurückgehen des im Kriege in Handel und Wandel stark aufgekommenen Barzahlungsverkehrs wieder mehr die Zahlungsgewohnheiten der Friedenszeit zutage getreten sind, was zu einer Verlegung der Kassenhaltung in die Banken und zu einer Vermehrung der dort sofort verfügbaren Anlagen geführt haben mag. Zudem wird eine ganze Reihe von kleinern Instituten ihre Depots bei den Grossbanken noch verstärkt haben, sei es aus Gründen der Liquidität, sei es, dass die sofortige Verwendung einzelorts reichlich eingegangener Gelder mit Schwierigkeiten verbunden war. Vor allem aber wird, weil eigentlich nur einige wenige Grossbanken an der Steigerung dieses Bilanzpostens schuld sind, diese Zunahme darauf zurückgeführt werden müssen, dass von Korrespondenten im Ausland schweizerischen Banken für die Abwicklung von Geschäften grössere Depots überwiesen worden sind. An der Vermehrung der Check- und Giroelder und Korrespondentenkreditoren sind die Grossbanken mit 139 Millionen, die Kantonalbanken mit 38 und die Lokal- und Mittelbanken mit 11 Millionen beteiligt.

Die *Kontokorrentkreditoren* (Tabellen 4 und 17), die seit Anfang 1915 Jahr für Jahr ganz ausserordentlich zugenommen haben (bis Ende 1918 jahresdurchschnittlich um rund 380 Millionen), erzeugen nun plötzlich 1919 einen Abfall auf einen blossen Zuwachs von 192 Millionen, also auf genau die Hälfte jenes Jahresmittels. Noch grösser erscheint der Rückgang, wenn man ihn mit dem unmittelbar vorausgegangenen Jahr vergleicht. Es ergibt sich das aus den nachfolgenden Zahlen:

1917	Bestand		Zunahme gegen das Vorjahr	
	1918	1919	1918	1919
(in Millionen Franken)				
2,371	2,839	3,031	468	192

Bei Weglassung der Trust- und Überseebanken reduzierte sich die Zunahme 1919 auf 189 Millionen und die von 1918 auf 461 Millionen.

Über die interessanten Veränderungen im Zuwachs 1919 gegenüber jenem von 1918 in den drei Gruppen, welche für diese Bilanzposition hauptsächlich in Betracht kommen, geben die nachstehenden Beträge Aufschluss:

	Zuwachs (in Millionen Franken):	
	1918	1919
Kantonalbanken	41	23
Grossbanken	310	68
Lokal- und Mittelbanken	84	73

Auch wenn wir von dem bei zwei Grossbanken erfolgten, oben erwähnten Abzug fremder Gelder absehen, ist die Einbusse im Zuwachs der Kreditorengelder bei dieser Bankgruppe dermassen auffällig, dass besondere Gründe dafür bestanden haben müssen. Einige nannten wir bereits bei der Besprechung der fremden Gelder. Ein weiterer und vielleicht der gewichtigste Grund liegt in der Valutaentwertung. Sie war so katastrophal, dass die den Banken in den letzten Jahren von ihrer Kundschaft übergebenen, in grosse Summen sich belaufenden fremden Guthaben um ganz bedeutende Beträge abgeschrieben werden mussten, was eine entsprechende Verminderung des Frankenwertes nach sich zog. Es kommt dies einerseits in den Kontokorrentkreditoren, anderseits in den Bankguthaben zum Ausdruck. Bei einigen Instituten haben die Konten in fremder Währung der Nominalsumme nach 1919 eher noch eine Zunahme erfahren; wegen der tiefen Valutierung aber tritt dies in der Bilanz nicht in Erscheinung.

Beachtenswert sind die Bemühungen des Raiffeisenverbandes für die allgemeine Anwendung des Kontokorrents verbunden mit Scheckverkehr, um auch unter der Landbevölkerung die Zahlsitten zu verbessern, Zins- und Bargeldverluste auszuschalten und die private Hortung von Geldmitteln zu vermindern. Es wäre verdienstlich, wenn durch die fortwährenden Aufklärungen das nutzlos in Schatullen und Schlupfwinkeln aufgespeicherte Bargeld restlos nicht nur in den Verkehr gebracht, sondern auch produktiv verwendet würde.

Für die *befristeten fremden Gelder* (Tabellen 4 und 18 bis 24) lagen die Verhältnisse im allgemeinen etwas günstiger als im Vorjahre. Die *Obligationenbestände* bei der Gesamtheit der freien Banken beliefen sich auf:

1917	Bestand		Zunahme gegen das Vorjahr	
	1918	1919	1918	1919
	(in Millionen Franken)			
4,394	4,507	4,648	113	141

Aus der Zunahme von 141 Millionen, welche jene von 1918 erfreulicherweise um 28 Millionen übersteigt, schliessen wir, dass das Interesse des Publikums für die Kassenobligation der Banken wieder grösser geworden ist. Dazu wird der für diese Schuldverschreibungen unter dem Drucke der Bedingungen des Kapitalmarktes allgemein hinaufgesetzte Zinsfuss beigetragen haben. Viele Banken, denen infolge der Konkurrenz seitens der vorweg herauskommenden Anleihs- und Kassenscheinemissionen ein Abgang ihrer Obligationengelder drohte, konnten sich dieser Gefahr nur durch eine liberale Konversionsofferte entziehen. Wir kommen auf die Gestaltung der Zinsfussverhältnisse noch zu sprechen. Das Interesse für die Bankobligationen dürfte aber auch durch

die Tatsache neu geweckt worden sein, dass die Zeichnung auf die in den letzten Jahren stattgefundenen Auflagen infolge des später einsetzenden Kursrückganges der betreffenden Titel oft enttäuschte. Man erinnerte sich der Wertbeständigkeit der Bankobligationen. In erster Linie profitierten davon die Obligationen der mit staatlicher Garantie ausgerüsteten Kantonalbanken, wiewohl diese mit dem Zinsfuss nicht immer schlank nachgegangen waren. Vom gesamten Obligationenzuwachs entfallen 81 Millionen, also mehr als die Hälfte, auf die Kantonalbanken (Vorjahr 34 Millionen), während die Statistik bei den Grossbanken und bei den Lokal- und Mittelbanken nur 37 (Vorjahr 46) bzw. 19 (19) Millionen aufzeigt. Jedenfalls haben die mit langfristigen Anlagen in kurrenten Wertpapieren gemachten ungünstigen Erfahrungen die seit einigen Jahren zu beobachtende Tendenz, die anlagereifen Kapitalien nur noch kurzfristig zu nutzen, verstärkt. Heute, in der Not, nehmen selbst jene Stellen kurzlaufende Gelder herein, die diese als Finanzierung für den Hypothekenmarkt früher als verfehlt bezeichneten.

Bei den Spar- und Leihkassen war der Neueingang von Obligationengeldern mit 4 Millionen um 1½ Millionen geringer als im Jahre zuvor. Umgekehrt stehen die Raiffeisenkassen mit einem Zuwachs von 5 Millionen 1½ Millionen über jenem von 1918. Ein Beweis, wie trotz den von allen Seiten angebotenen, höher verzinslichen Wertschriften die Werteinschätzung der unbedingten Sicherheit der Anlage bei der eigenen Dorfkasse keine Schmälerung erlitten hat. Das nämliche ist auch bei den Sparkassen zu bemerken, die wie 1918 eine Vermehrung von rund 8 Millionen aufweisen. Der Obligationenrückgang bei den Trustbanken rührt von der Schweizerischen Gesellschaft für nordamerikanische Werte her, die im Berichtsjahre die Hälfte ihres Obligationenkapitals (7.43 Millionen) den Titelinhabern ausbezahlt hat.

Missliche Verhältnisse bestehen nach wie vor bei den Hypothekenbanken. Die Rücksichtnahme auf ihre Darlehensnehmer verhinderte viele Institute, den von den Geldgebern verlangten hohen Zinsfuss zu bewilligen. Die Folge zeigt sich darin, dass, wie bereits 1917 und 1918, auch diesmal die Obligationengelder der Gruppe abgenommen haben (— 5.56 Millionen). Der Rückgang in den letzten drei Jahren macht nun rund 27 Millionen aus. Ein Ausgleich scheint nicht darin zu liegen, dass die Spargelder bei den Hypothekenbanken in der gleichen Zeit um den nämlichen Betrag zugenommen haben; denn tatsächlich ist auch der Hypothekenbestand zurückgegangen, im Berichtsjahre allein um 22 Millionen. Für einzelne Banken wird der Zustand nachgerade kritisch. Wenn eine Besserung im Zufluss fremder Gelder nicht in Bälde möglich ist, wird sich das eine und andere

Institut zu Darlehenskündigungen gezwungen sehen. Es ist höchst bedauerlich, dass ausgerechnet in dem Moment, wo sich alle finanziellen Kräfte eigentlich auf die Hebung der Wohnungsnot konzentrieren sollten, die meisten Bodenkreditinstitute über keine Fonds verfügen. Es werden wohl allernächstens Mittel und Wege zur Abhilfe ernstlich gesucht werden müssen.

Die Wirkung der Vorliebe des Kapitalistenpublikums für kurzfristige Anlagen äussert sich namentlich darin, dass der Bestand fester Anleihen, der vor dem Kriege und auch noch im ersten Kriegsjahre so stark gestiegen ist, in der Folgezeit keinen Aufschwung von Belang mehr zu verzeichnen hat. In den letzten beiden Jahren ist er eher rückgängig, besonders bei den Hypothekenbanken, die die langfristigen Geldmittel gerade am nötigsten hätten. Dass die festen Anleihen bei den Trustbanken, wo sie sonst in besonderer Übung waren, nicht weiter vorwärts gekommen sind, hängt ausser mit der gegenwärtigen Verfassung des Kapitalmarktes noch mit den bekannten Einflüssen der Kriegszeit und Nachkriegszeit auf die Finanzierungsgesellschaften zusammen. Der Anteil der festen Anleihen am Obligationenbestand der für diese festen Anleihen in Frage kommenden Institute ist von 26.48 % 1916 (höchst) auf 25.32 % 1918 und weiter auf 24.35 % 1919 gesunken.

Über die *Obligationenverzinsung* haben wir uns in der letztjährigen Bankstatistik ausführlich ausgesprochen. Die Gründe, welche den Banken den Zinsfuss für diesen Teil ihrer Passiva hartnäckig in die Höhe schrauben, waren 1919 im grossen ganzen die gleichen, wie wir sie dort darlegten. Die Obligationenverzinsung hat sich seit Kriegsausbruch so eigenartig verschoben, dass wir unsere frühere Tabelle 25 über die «Entwicklung der Obligationenverzinsung gemessen am 4 % Zinsfuss» nunmehr fallen gelassen haben. Wir beschränken uns fernerhin auf die Tabelle 23 betreffend die prozentuale Verteilung der Obligationen auf die verschiedenen Zinsfüsse. Die Bestände, die immer noch unter oder zu 4 % verzinslich sind, sind nur noch geringfügig. Vom Obligationenbestande Ende 1919, für den sich die Verzinsung feststellen lässt (er macht 85.46 % des gesamten Obligationenbestandes aus), entfallen auf einen Zinsfuss von 4 % und darunter bloss noch 8.94 %, auf einen Zinsfuss über 4 % bis und mit 5 % aber 89.01 % und auf einen solchen über 5 % 2.05 %. Für über neun Zehntel des Obligationenbestandes ist also der 4 % Zinsfuss ein entschwundenes Faktum.

Das Jahr 1919 brachte den Geldnehmern erneute Enttäuschungen. Die Bedingungen des schweizerischen Kapitalmarktes verschärften sich. Während 1918 5 % Anleihen meist noch ungefähr zu pari placiert werden konnten, musste im Berichtsjahre bei diesem Typ auch für bestfundierte Obligationen ein Disagio zugestanden

werden. Für Anleihen von Industriegesellschaften kam der Satz von 5½ und 6 % zur Anwendung, auch für ein Kantonsanleihen wurden, allerdings bei einem Ausgabekurs von 100 %, bereits 5½ % bewilligt. Zu den mit günstigen Renditen für den Zeichner ausgerüsteten, langfristigen Anleihen gesellten sich die den Freunden kurzfristiger Kapitalanlage besonders genehmen Kassenscheine des Bundes, der Kantone und Gemeinden, die mithalfen, die Ansichten über den Zinsfuss auf der Geldgeberseite im Sinne einer Verteuerung des Kapitals zu ändern. Zwar muss darauf hingewiesen werden, dass die Verteuerung in dem Masse, wie sie eingetreten ist, kaum hätte Fuss fassen können, wenn nicht gleichzeitig die Kapitalbildung infolge reduzierter Einnahmen aus der Verzinsung fremder Wertpapiere, infolge verteuerter Lebenshaltung und wachsender öffentlicher Abgaben zurückgegangen und ferner eine Stützung der Renditenansprüche des Kapitals nicht durch jene Werte erstanden wäre, welche das Ausland mit notleidender Valuta abzustossen fortgesetzt bemüht war, um den hohen Stand der Schweizerwährung auszunutzen. Deutlich tritt in Erscheinung, dass der schweizerische Kapitalmarkt seine frühere Elastizität verloren hat. Entschieden trägt der Valutarückgang viel Schuld daran, dann aber auch die infolge des Einflusses gewisser kapitalfeindlicher Strömungen aufgekommene Zurückhaltung der Besitzer von Kapitalien allen Zeichnungseinladungen gegenüber. Während das Ergebnis der schweizerischen Emissionen im Jahre 1918 mit 929 Millionen (Aktien und Obligationen zusammengerechnet) sich um 311 Millionen grösser zeigt als das von 1917, ist es 1919 nur noch um 69 Millionen weiter gestiegen, erreichte also 998 Millionen. An sich bedeutet natürlich dieser Betrag eine ganz immense Beanspruchung des heimischen Kapitalmarktes. Es ist leicht auszudenken, dass auch die letzten verfügbaren Mittel, wenn der Appell an diesen Markt weiterhin so stark sein sollte — und dazu hat es ja allen Anschein, — bald genug erschöpft sein werden.

Notgedrungen mussten die Banken und Kassen in ihrer Passivzinsfussgebarung sich entsprechend den Verhältnissen des Kapitalmarktes zu weitem Konzessionen bequemen. Den Instituten mit starkem Handelbankgeschäft mochte dies weniger schwer gefallen sein als den reinen Hypothekenbanken, welche ihre Gelder nicht für hochverzinsliche Anlagen oder zu gewinnbringenden Geschäften verwenden können. Ihre Lage wird angesichts der Geldteuerung immer ungünstiger. Die Zinsmargen werden stets kleiner, die Verdienstmöglichkeiten geringer. Von 1913 bis 1919 ist die durchschnittliche Obligationenverzinsung bei den Hypothekenbanken von 4.12 auf 4.56 %, somit um 0.44 % gestiegen. Der Versuch der meisten Institute, den Passivsatz im Interesse ihrer Darlehensnehmer so tief als möglich zu

halten, ist nicht geglückt. Das nämliche ist der Fall bei den Kantonalbanken, bei denen sich in der gleichen Zeit der mittlere Satz von 4.₂₁ auf 4.₆₉ % erhöhte, d. h. um 0.₄₈ % gegenüber einer mittlern Verteuerung von 0.₄₉ % bei allen Banken ohne Trust- und Überseebanken. Die grösste Steigerung ist bei den Grossbanken zu beobachten: von 4.₂₈ auf 4.₈₇ %, also um 0.₅₉ %. Am kleinsten ist die Verteuerung bei den Trustbanken, bloss 0.₁₄ %. Es hängt dies mit der Langfristigkeit ihrer fremden Gelder zusammen. Im Berichtsjahre ist der Verzinsungssatz aller Banken ineinandergerechnet um 0.₀₈ % hinaufgegangen. Diesem Mittel entspricht genau die Erhöhung bei den Kantonalbanken, Hypothekenbanken und Sparkassen. Um eine Kleinigkeit darunter bewegen sich die Grossbanken, und nur mit einer Zunahme um 0.₀₁ % erscheinen die Lokal- und Mittelbanken und Trustbanken. Am stärksten ist 1919 die Obligationenverzinsung der Spar- und Leihkassen aufwärts gegangen (0.₁₃ %), ein Beweis, dass auch auf dem Lande einzelorts die Abwanderung der fremden Mittel nur durch einen merklich erhöhten Zinsfuss hat aufgehalten werden können. Von 1906 bis 1919 ist der durchschnittliche Obligationenzinsfuss aller Banken zusammen um 0.₈₈ % auf 4.₆₉ % hinaufgegangen.

In den Geschäftsberichten der Banken wird wiederholt dem Wunsche Ausdruck verliehen, das Kapital möchte etwas mehr Solidaritätsgefühl bekunden und nicht, wie es oft gedankenlos geschehe, ohne Not den höchsten Zinssätzen nachjagen. Diesem Vorwurfe kann eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden. Denn es ist keine Frage, dass die Preistreiberie auf dem Kapitalmarkt indirekt auf den Stand der Lebenskosten zurückwirkt, und auf dem Umweg über teurere Bankdarlehen, höhere Mietzinse, Löhne usw. nur zu neuen Renditenansprüchen des Kapitals Anlass gibt.

Bei den *sonstigen Depositen* hat sich der letztjährige Rückschlag in einen Zuwachs verwandelt. Es betragen die Bestände aller freien Banken:

Bestand			Zu- bzw. Abnahme gegen das Vorjahr	
1917	1918	1919	1918	1919
(in Millionen Franken)				
488	465	476	- 23	+ 11

Wir haben es bei dieser Zunahme nicht mit einer Erscheinung zu tun, welche bei allen Banken einheitlich zu beobachten wäre. Vielmehr hat bei einer ganzen Anzahl von Instituten der schon 1918 eingetretene Rückgang angehalten wie zum Beispiel bei den Hypothekenbanken, die diesmal einen Abgang von 2 Millionen aufweisen gegen 3½ Millionen 1918. Bei allen übrigen Gruppen — die Finanzierungsgesellschaften fallen für diese Bilanzposition nicht in Betracht — haben sich die Depositen vergrössert, so bei den Kantonalbanken um

2.₉₀ Millionen (Vorjahr — 8.₃₆ Millionen), bei den Grossbanken um 4.₄₁ (— 19.₄₅) Millionen und bei den Lokal- und Mittelbanken um 2.₁₉ (+ 3.₈₁) Millionen.

Wir gaben in unserer Bankstatistik von 1918 der Meinung Ausdruck, es sei mit Sicherheit mit einem starken Abfluss der *Spargelder* (Tabellen 4 und 26) zu rechnen. Inwieweit diese Voraussicht in der tatsächlichen Spargelderbewegung ihre Bestätigung gefunden hat, erhellt aus den nachfolgenden Zahlen:

1917	Bestand		Zunahme gegen das Vorjahr	
	1918	1919	1918	1919
(in Millionen Franken)				
2,136	2,400	2,621	264	221

Der Spargelderzuwachs blieb um volle 43 Millionen hinter dem des Vorjahres zurück. Dies dürfte dem geringern Geldzufluss auf dem Lande zuzuschreiben sein, wo eben die Einnahmen wegen Sinkens der Preise für die Bodenprodukte zurückgegangen waren und sich die Folgen der gegen Ende des Jahres aufgetretenen Maul- und Klauenseuche bemerkbar machten. Der Wegfall der bedeutenden Viehmärkte und die Einstellung des Viehhandels bewirkten eine fühlbare Einschränkung der Umsätze. Mit der Nichtabhaltung der Märkte ist auch das Wegbleiben der kaufkräftigen Landbevölkerung zu verzeichnen. Voraussichtlich wird die Abnahme in der Spargeldervermehrung, soweit ländliche Kassen in Frage kommen, anhalten; denn die Gründe dafür — wir legten sie in unserer letztjährigen Besprechung dar — bestehen zumeist weiter. Es erhebt sich auch die bange Zweifelsfrage, ob und inwieweit viele Landwirte, welche heute auf überzahlten Heimwesen arbeiten, ihren finanziellen Verpflichtungen werden nachkommen können. Von dieser Seite dürften sich erhebliche Spargelderabhebungen geltend machen.

Wenn die Abnahme im Spargelderzuwachs 1919 nicht so stark gewesen ist, wie wir sie glaubten erwarten zu sollen, so rührt dies vom bewährten Sparsamkeitssinn eines grossen Teils der Bevölkerung her. Trotz der Verteuerung des Lebens wanderte manches Fränklein in den Sparhafen. Eine gewisse Anziehungskraft lag vielleicht auch im erhöhten Zinsfuss und in der da und dort vorgenommenen Hinaufsetzung des Höchstbetrages des einzelnen Sparguthabens.

Vom Rückgang im Spargelderzufluss sind alle Gruppen mehr oder weniger betroffen worden. Aus den Geschäftsberichten geht hervor, dass an vielen Orten, wo der Eingang von Obligationengeldern zur Befriedigung der eingehenden Darlehensbegehren für Hypothekarzwecke nicht genügte, die Spargelder mehr als bisher für diesen Zweck herangezogen wurden.

Ungeachtet der im Berichtsjahre in die Gruppe der Sparkassen neu aufgenommenen 31 Institute bleibt der Spargelderbestand dieser Gruppe, der nun 115

Kassen angehören, hinter dem der Kantonalbanken-Gruppe zurück. Es scheint also, dass das Sparkassengeschäft der Kantonalbanken, das Ende 1916 erstmals dasjenige der von uns erfassten Sparkassen überstieg, die Überlegenheit endgültig beibehalten will.

4. Der **Tratten- und Akzeptumlauf** (Tabellen 4, 27 und 28) hat im Übergangsjahr 1919 um 71 Millionen zugenommen. Er betrug bei der Gesamtheit der freien Banken:

Bestand Ende			Zu- bzw. Abnahme gegen das Vorjahr	
1917	1918	1919	1918	1919
(in Millionen Franken)				
277	267	338	- 10	+ 71

Diese Zahlen bieten uns ein gutes Spiegelbild der von 1918 auf 1919 eingetretenen wirtschaftlichen Veränderung. Handel und Industrie versuchen, sich wieder der vorkrieglichen Kreditbeschaffungsmethoden zu bedienen und mit der langsamen Neuerstehung des Remboursgeschäftes auch den Akzeptverkehr etwas mehr zu pflegen. Es ergibt sich dies aus der Steigerung der Position um 71 Millionen bei den grossen Handelsbanken, gegenüber einem Rückgang von 17 Millionen im vorausgegangenen Jahre. Eine gewisse Zeit wird schon noch verstreichen, bis der Tratten- und Akzeptumlauf den frühern Friedensumfang erreicht haben wird. Bei den Lokal- und Mittelbanken ist die Zunahme 1919 mit 7.₁₀ Millionen um einige Hunderttausend grösser als 1918, wiewohl einige Banken sich von dieser Art Geldbeschaffung anscheinend freigemacht haben. Andere allerdings mussten sich die Mittel mangels Zustrom von fremden Geldern weiterhin auf dem Wege von Eigenwechseln beschaffen. Bei den Hypothekenbanken ist in dieser Beziehung im Gegensatz zum Vorjahr eine Entlastung festzustellen. Die Position hat auch bei den Kantonalbanken einen Abfall erfahren.

Das prozentuale Verhältnis des Akzeptumlaufs zum Inlandwechselbestand ist neuerdings gesunken, hingegen zu den Kontokorrentdebitoren etwas gestiegen.

Am Nominalkapital gemessen, betrug der Akzeptumlauf am Jahresende, in Prozenten, bei den

Kantonalbanken			Grossbanken			Lokal- und Mittelbanken		
1917	1918	1919	1917	1918	1919	1917	1918	1919
9	7	6	48	39	50	14	17	19

5. **Verhältnis der eigenen Mittel zu den fremden Geldern** (Tabellen 29 und 25). Im Berichtsjahre sind die eigenen Mittel der freien Banken (ohne Trust- und Überseebanken) um 55 auf 1684 Millionen oder um 3.₃₃ % gestiegen, die fremden Gelder dagegen um 763 auf 11,034 Millionen gleich 7.₄₃ %. Die Folge war, dass sich das Verhältnis der eigenen Mittel zu den fremden Geldern von 15.₈₆ % 1918 auf 15.₂₆ % 1919 senkte. Es

zeigen sich alle Gruppen rückgängig, sogar die Grossbanken, von denen einzelne 1919 doch ganz beträchtliche Kapitalvermehrungen vorgenommen hatten. Bei den Kantonalbanken hat der Rückgang weiter nichts zu bedeuten, da hinter den Dotierungen des Staates in der Regel noch dessen Garantie steht. Anders die Lokal- und Mittelbanken und Spar- und Leihkassen. Die Relation der erstern Gruppe ist auf 20.₁₆ % gesunken, die der zweiten auf 10.₂₅ %. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, dass bei beiden Gruppen das Verhältnis sich nun doch zu sehr unter der Proportion befindet, die wir glauben bei ihnen fordern zu dürfen. Wir begreifen, dass viele Institute von der ausserordentlichen Vermehrung ihrer fremden Gelder förmlich überrascht worden sind. Das schliesst aber die Sorge um die Herstellung eines richtigen Verhältnisses der eigenen zu den anvertrauten fremden Mitteln nicht aus. Bei den Lokal- und Mittelbanken stellte sich die bisher beste Relation (im Jahre 1914) auf 32.₂₀ % und bei den Spar- und Leihkassen (im gleichen Jahre) auf 15.₁₇ %. Somit hat sich bei jenen das Verhältnis um 12 %, bei diesen um 5 % verschlechtert.

Die Hypothekenbanken bewegen sich mit ihrem Verhältnis im bisherigen Rahmen. Man kann sich fragen, ob eine Relation von 13.₉₀ % im Hinblick auf den grossen Betrag der fremden Gelder dieser Gruppe, von welchen Geldern ein beträchtlicher Teil kurzfällig ist und durch welchen Teil die Banken bekanntlich fortwährend wegen Kündigungen behindert sind, weiterhin als bankmässig angesehen werden darf. Wir stellten uns bisher auf den Standpunkt, dass dem so sei. Indessen wird doch beim einen oder andern Institut, da es sich bei der genannten Verhältniszahl ja um einen Durchschnitt handelt, geprüft werden dürfen, ob es mit Rücksicht auf die durch den Krieg veränderten Verhältnisse nicht an der Zeit wäre, die eigenen Mittel zu verstärken. Wir geben zu, wobei wir dies auch auf die Lokal- und Mittelbanken und Spar- und Leihkassen beziehen, dass momentan weder die Lage des Kapitalmarktes so ist, dass eine Erhöhung des Kapitals leicht und billig durchzuführen wäre, noch die Jahreserträge der betreffenden Institute in der nächsten Zeit so gross ausfallen werden, dass sie eine reichlichere Dotierung der Reserven gestatteten. Nichtsdestoweniger erheischt die Sache alle Aufmerksamkeit.

Mit der niedrigsten Verhältniszahl (3.₂₄ %) müssen wir die Raiffeisenkassen aufführen. Es hängt dies einerseits mit der solidarischen Haftbarkeit zusammen, zu der die Mitglieder der einzelnen Genossenschaft verpflichtet sind, welche Haftbarkeit die Notwendigkeit des Haltens eines eigenen grössern Kapitals gewissermassen ausschaltet, andererseits mit dem geringen Alter der meisten Genossenschaften, weshalb die Ansammlung

eines unteilbaren Vereinsvermögens aus dem Geschäftsgewinn, die die Statuten bis zum Betrage von wenigstens 20 % der Bilanzsumme vorschreiben, bis jetzt nur zum Teil möglich gewesen ist.

III. Die Aktivkapitalien.

1. Gesamtbetrag (Bilanzsumme) und Gliederung der Aktiva (Tabellen 30, 31 und 35). Wie wir gesehen haben, beläuft sich der Bilanzzuwachs bei der Gesamtheit der freien Banken 1919 auf 923 Millionen. Nach Tabelle 31 verteilt sich dieser Zuwachs auf der Passivseite u. a. folgendermassen: Eigene Gelder 6 % (Vorjahr 14 %), Check- und Girorechnungen und Korrespondenten 21 (5) %, Kontokorrentkreditoren 21 (45) %, Obligationen 15 (11) % und Sparkassengelder 24 (24) %. Die Gründe für die einzelnen starken Verschiebungen gegenüber dem Vorjahre haben wir oben bei den betreffenden Passivpositionen bereits mitgeteilt. Der Zufluss von Betriebsmitteln in Form erhöhter Kapitalien war diesmal wesentlich geringer. Aber auch an fremden Geldern sind ineinandergerechnet relativ etwas weniger als 1918 hereingekommen. Dafür hat sich der Anteil der Tratten und Akzente am Bilanzzuwachs um 9 % erhöht.

Die Wiederanlage der neuen Mittel erfolgte in der Hauptsache langfristig, indem 54 % (Vorjahr 50 %) den Debitoren zugeführt wurden. Doch ist zugleich auch eine Zunahme der leicht greifbaren Anlagen zu bemerken von 27 auf 33 %, veranlasst vor allem durch die interessante Steigerung der Relation des Wechselportefeuilles von - 3 % 1918 auf + 37 % 1919, während in der gleichen Zeit die Verhältniszahl der Kassa, Girogelder und Korrespondentendebitoren von + 32 % auf - 4 % gesunken ist. Über beide Positionen werden wir uns noch äussern. Dass auf die Hypothekenanlage von Jahr zu Jahr verhältnismässig weniger entfällt, macht uns im Hinblick auf den andauernd geringen Eingang neuer Mittel bei den Hypothekenbanken, im Hinblick auch auf die Lage des Wohnungsmarktes und die bilanzmässigen Einbussen auf ausländischen Beständen nicht erstaunen. Die Abnahme von 20 % bei den Effekten ist durch den Währungsausfall und den Kursrückgang des Titelpreises selber hervorgerufen.

2. Die leicht greifbaren Mittel. Die *Kassa und Giroguthaben* aller freien Banken zusammen, mit Ausnahme der Trust- und Überseebanken, die für ihren Verkehr nur geringfügige Barbestände benötigen (Tabellen 30 und 32), stellten sich am Jahresende wie folgt:

1917	Bestand		Zu- bzw. Abnahme gegen das Vorjahr	
	1918	1919	1918	1919
	(in Millionen Franken)			
224	325	269	+ 101	- 56

Wie 1918 die Zunahme, so entfällt im Berichtsjahre die Abnahme grösstenteils auf die Grossbanken. Die Position ist bei diesen um 55 Millionen gefallen und zwar ist die Bewegung wiederum dem Schweizerischen Bankverein zuzuschreiben. Von 1917 auf 1918 hatten sich dessen Barmittel infolge eines Guthabens, das er sich bei der Bank von England geschaffen hatte, um 100 Millionen erhöht. Das englische Noteninstitut zahlte damals für fremdländische Guthaben den Vorzugszins von 4½ %. Im Laufe des Jahres 1919 hob es diese Begünstigung wieder auf. Wir hatten deshalb mit unserer Vermutung in unserer letzten Besprechung, es handle sich nur um eine vorübergehende Erhöhung des Kassa- und Giropostens, recht. Denn von 1918 auf 1919 ist die Kassa des Bankvereins um ziemlich genau denselben Betrag wieder gesunken. Da das Institut dafür Anlage in Wechseln gesucht hat, erklärt sich die Steigerung des Wechselportefeuilles der Grossbanken. Die Kassa der übrigen Grossbanken ist 1919 beträchtlich gestiegen. Zu erwähnen ist noch ein Kassenrückgang von 5 Millionen bei den Kantonalbanken und eine Zunahme von 4 Millionen bei den Lokal- und Mittelbanken.

Im allgemeinen lässt sich beobachten, dass die Banken mehr und mehr dazu übergehen, die reine Kassa zusammen mit ihrem Giroguthaben bei der Nationalbank und bei der Postcheckrechnung als einen einzigen Posten in die Bilanz einzustellen, sei es, dass dieser Zusammenschluss dort als solcher ersichtlich gemacht oder nur mit der blossen Bezeichnung Kassa aufgeführt wird. Sie betrachten jene Guthaben, weil jederzeit abhebbar, als der baren Kassa gleichgestellt. Deshalb hat auch die Übung nachgelassen, der Nationalbank auf den Jahresabschluss hin Noten abzuziehen, um diese zum Zwecke der Liquiditätsverbesserung in die eigene Kasse zu legen. Vom Standpunkt der Notenbank aus, deren Notenumlauf in den letzten Jahren auf das Jahresende hin regelmässig gewaltig answoll, ist diese Art Bilanzierung zu begrüssen. Es ist nur zu wünschen, dass alle jene Banken, die noch immer zu Bilanzzwecken Notenbestände häufen, dies unterlassen und die für den Verkehr nicht erforderlichen Notenmengen der Nationalbank einliefern würden. In diesem Zusammenhang darf wohl ausgesprochen werden, dass die Haltung eines vielfach noch über die wirklichen Bedürfnisse hinausgehenden Notenbestandes, und zwar nicht nur an den bekannten Zahlungsepochen, sondern auch im Laufe des Jahres, sich leicht erübrigen liesse, wenn dem bargeldlosen Zahlungsverkehr allgemein mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde.

Die Kassenabnahme bei eben erwähntem Institute hatte bei den Grossbanken eine Senkung des prozentualen Verhältnisses der Kassa und Giroguthaben zu den fremden

Geldern von 7.20 % 1918 auf 5.02 % 1919, also auf genau den Stand von 1917 zur Folge. Im allgemeinen zeigt die Kassenliquidität, wenn die von 1918 übergangen wird, seit einigen Jahren eine gewisse Stabilität, betrug sie doch bei allen Banken zusammen 1915 2.15 %, 1916 2.35 %, 1917 2.27 % und 1919 2.31 %.

Bei den *Korrespondentendebitoren* machte sich der Einfluss des Kursstandes der ausländischen Währungen geltend, figurieren doch darunter bedeutende ausländische Guthaben, reserviert für Rechnung der Bankkundschaft und auf deren Risiko. Diese Guthaben mussten in den Büchern auf die stark gesunkenen Tageskurse von Ende 1919 reduziert werden. Die Wirkung äussert sich in den folgenden Zahlen:

1917	Bestand		Zunahme gegen das Vorjahr	
	1918	1919	1918	1919
(in Millionen Franken)				
974	1,205	1,226	231	21

Die Grossbanken hatten 1919 nur eine Vermehrung von 7 Millionen gegenüber einer solchen von 160 Millionen im vorangegangenen Jahre. Eine ähnliche Bewegung ist bei den Lokal- und Mittelbanken zu sehen: 9 bzw. 56 Millionen. Diese Veränderungen können uns natürlich keine rechte Vorstellung davon geben, was von der schweizerischen Bankkundschaft auf ihrem Besitz an ausländischen Valuten eingebüsst worden ist, weil die hier in Frage stehenden ausländischen Guthaben nur einen verschwindend kleinen Teil jenes Besitzes darstellt.

Die Kantonalbanken haben diesmal eine Zunahme von 13 Millionen zu verzeichnen. Um soviel hatten die Korrespondentendebitoren bei ihnen gerade abgenommen. Umgekehrt ist die Position bei den Spar- und Leihkassen im Berichtsjahre um 10 Millionen abgefallen, gegenüber einer Steigerung von 9 Millionen 1918. Einigen Instituten — es trifft das auch für die Lokal- und Mittelbanken zu — genügten die neuzugeflossenen Gelder nicht, um den vielen begründeten Kreditbegehren, namentlich im Debitorenkonto, zu entsprechen. Sie mussten einen Teil der besonders 1918 stark geäußerten Bankguthaben und auch das Portefeuille zur Aushilfe verwenden.

Der *Wechselbestand* (Tabellen 30, 33 und 34) weist 1919 eine Bewegung auf, die im grellen Gegensatz zum Vorjahre steht. Er hat nämlich um nicht weniger als 27 % zugenommen gegenüber einer Verminderung von 2 %. Nachstehend die absoluten Summen der sämtlichen freien Banken, mit Ausnahme der Trust- und Überseebanken:

	Bestand			Zu- bzw. Abnahme gegen das Vorjahr	
	1917	1918	1919	1918	1919
(in Millionen Franken)					
Gesamter Wechselbestand	1,295	1,262	1,601	—33	+339
Davon:					
Inlandportefeuille	1,265	1,244	1,574	—21	+330
Auslandportefeuille	30	18	27	—12	+ 9

Aus der vorstehenden Zahlenreihe ist ersichtlich, dass die Jahresveränderungen in erster Linie auf die Bewegung des *Inlandportefeuilles* zurückzuführen sind. Auch hier haben die ausserordentlichen Ergebnisse des Berichtsjahres ihren Grund in der Bestandesveränderung bei den Grossbanken, die ihren inländischen Wechselvorrat um 226 Millionen steigerten, während sie ihn 1918 um 38 Millionen reduzierten. Wir machten soeben eine Bemerkung bei der Besprechung der Kassa und Giroguthaben und deuteten an, dass der Schweizerische Bankverein seine bei der Bank von England flüssig gemachten Guthaben in Wechseln angelegt hätte. Dieses Guthaben machte Ende 1918 rund 100 Millionen aus. Inwieweit es in englische Akzente des Londoner Sitzes umgewandelt worden ist, ersieht man aus dem Geschäftsbericht des Bankvereins nicht. Die gesamte Portefeuillevermehrung dieses Institutes, In- und Auslandwechsel zusammengenommen, beträgt 1919 142 Millionen.

Ebenfalls einen ganz ansehnlichen Inlandportefeuillezuwachs hatten 1919 die Kantonalbanken (88 Millionen, Vorjahr + 8 Millionen), desgleichen die Lokal- und Mittelbanken (15 Millionen, — 0.2 Millionen). Dagegen sind die Inlandwechsel bei den Spar- und Leihkassen, im Einklang mit dem, was wir vorhin sagten, um 2 Millionen geringer (Vorjahr + 5 Millionen).

In das Material, das im Inlandportefeuille liegt, hat der Aussenstehende keinen Einblick. Man kann sich nur in Mutmassungen ergehen. Angenommen werden darf, dass im ersten Übergangsjahr überall langsam begonnen worden ist, den alten Handelswechsel wieder zu Ehren zu ziehen. Indessen ist die allgemeine Rückkehr zu den vorkriegszeitlichen Zahlungsmethoden immer noch verschiedentlich gehemmt. Ausser dem Kommerzpapier rechnen die meisten Banken auch die Inkassowechsel zum Inlandportefeuille. Neben diesen beiden Kategorien spielen, wenigstens bei den grösseren und mittlern Banken, die Schatzwechsel des Bundes und der Bundesbahnen, dann Wechsel von Städten und Gemeinden, sowie diejenigen Wechsel, die den Anteil der betreffenden Bank an den während des Krieges auf Veranlassung der Bundesbehörden gewährten Auslandskredite darstellen, eine grosse, wenn nicht sogar vereinzelt die wichtigste Rolle. Am Inlandportefeuille einer mittlern Kantonalbank, die zufällig Aufschluss

gibt, können wir feststellen, dass von seinem Gesamtbetrag von rund 45 Millionen 18½ Millionen auf Schatzanweisungen des Bundes und 10¾ Millionen auf Reskriptionen der Bundesbahnen, von Kantonen und Städten entfallen.

Im Jahre 1919 hatte die Nationalbank 1808 Millionen Franken (Vorjahr 1529 Millionen) Reskriptionen des Bundes diskontiert und davon 1215 (998.6) im Laufe des Jahres auf dem offenen Markt rückdiskontiert; von den Bundesbahnen nahm sie 557½ (433½) Millionen herein und gab davon 115.3 (287.4) Millionen an den offenen Markt weiter. Im gesamten hatte also der offene Markt 1919 etwas mehr als im Jahre zuvor aufgenommen. Dazu sind noch die Rückdiskontierungen der Schweizerischen Finanzgesellschaft und der Schweizerischen Kohlenzentrale A.-G. in Liquidation zu rechnen. Ende 1919 waren an Schatzanweisungen ausgestellt: Vom Bund 360 Millionen (Ende 1918 357 Millionen), von den Bundesbahnen 176 (140) Millionen, zusammen 536 (497) Millionen. Hiervon lagen im Portefeuille der Nationalbank 290 (312) Millionen, somit waren zu diesem Termin an den offenen Markt begeben 246 (185) Millionen.

Das *Auslandportefeuille* hält sich weiterhin ziemlich unter dem vorkriegszeitlichen Niveau. Man erkennt an den magern Beständen, die wir oben angeführt haben, sofort, dass die zahlungswirtschaftlichen Beziehungen der Schweiz zum Ausland noch immer nicht so sind, wie sie ehemals waren. Ohne Zweifel bilden die Valutaschwierigkeiten und die daherige Abneigung der Bankwelt gegen die Risiken eines grösseren Auslandwechselbestandes eine Hauptursache der geringen Höhe des Postens. Einen nennenswert vermehrten Bestand weisen eigentlich nur die Grossbanken auf (+ 8½ Millionen gegen — 7 Millionen 1918). Ihr Anteil an der gesamten Wechselanlage der Gruppe hat sich deshalb von 4.27 % auf 10.20 % gehoben. Auch bei den Lokal- und Mittelbanken ist der Bestand um 1½ Millionen erhöht (1918 — 3½ Millionen). Relativ gross ist diesmal der Anteil der Lokal- und Mittelbanken (38.32 %, 1918 20.74 %). Alle Gruppen ineinandergerechnet, stellt sich die Relation auf 4.71 % (Vorjahr 3.63 %).

Nach langem Unterbruch findet sich Ende 1919 bei den Hypothekenbanken wieder ein Auslandwechselposten. Es handelt sich um durch Dritte kursgesicherte Diskontowechsel eines baslerischen Institutes. Sie hätten schon 1918 in unserer Statistik figurieren sollen, waren aber damals als Auslandwechsel nicht erkennbar, weshalb sie von uns den Inlandwechseln einverleibt wurden.

Lombardvorschüsse und Reports (Tabellen 30 und 36). Der Liquidationsprozess, der seit 1909 ununterbrochen angehalten hat, scheint 1919 zum Stillstand gekommen zu sein. Es erhellt dies aus nachfolgender Zahlenreihe:

1917	Bestand		Zu- bzw. Abnahme gegen das Vorjahr	
	1918	1919	1918	1919
	(in Millionen Franken)			
138	120	121	— 18	+ 1

Die Bewegung in den hierfür in Betracht fallenden Gruppen war freilich nicht einheitlich. So erscheinen die Kantonalbanken mit einem Rückgang von 7 Millionen, die Grossbanken dagegen mit einer Zunahme von 5 Millionen, die Lokal- und Mittelbanken und Hypothekarbanken mit je 1 Million. An eine rasche Steigerung der Position, bis zum vorkriegszeitlichen Umfang, ist im Hinblick auf die nur gegen Kassa gestatteten Abschlüsse nicht zu denken. Es ist wahrscheinlich, dass die Kantonalbanken, die vor dem Kriege nur rund ein Viertel aller Lombardvorschüsse aufzeigten, 1918 hingegen 48 %, ihren jetzigen Vorsprung gegenüber den Grossbanken einbüßen werden, sobald das reguläre Börsengeschäft wieder im Schwung ist. Schon jetzt zeigen die Grossbanken, deren Anteil an den gesamten Lombardvorschüssen und Reports zur Friedenszeit 54 % und Ende 1918 noch bloss 36 % betrug, Ansätze zur erneuten Vergrösserung der Position, indem ihr Anteil sich nunmehr auf 40.47 % stellt gegen nur noch 42.35 % bei den Kantonalbanken. Die Erhöhung bei den Hypothekenbanken ist u. a. einer westschweizerischen Bank zuzuschreiben, welche die Lombardierung von Wertschriften als neuen Geschäftszweig zur Verbesserung des Betriebsergebnisses aufgenommen hat.

3. Die übrigen Aktiva. Die *Kontokorrentdebitoren*, gedeckte und ungedeckte zusammengezogen (Tabellen 30 und 37 bis 39), veränderten sich folgendermassen:

1917	Bestand		Zunahme gegen das Vorjahr	
	1918	1919	1918	1919
	(in Millionen Franken)			
2,964	3,502	4,000	538	498

Das Kontokorrentgeschäft hat sich also um eine weitere halbe Milliarde ausgedehnt, innert zwei Jahren demnach um mehr als eine Milliarde. Das sind, besonders wenn die Höhe der Jahresbewegung zur Friedenszeit in Anschlag gebracht wird, für unsere verhältnismässig kleine Volkswirtschaft dermassen gewaltige Summen, dass ihren Entstehungsgründen schon etwas nachgegangen werden muss. Es ist klar, und wir haben das in der letzten Bankstatistik bereits gesagt, dass in erster Linie die allgemeine Geldentwertung, der umgekehrt eine zunehmende Verteuerung aller Bedürfnisse entspricht, an diesem einzigartigen Debitorenzuwachs schuld ist. Die Kaufkraft der Münzeinheiten aller Länder hat so enorm eingebüsst, dass die Kreditbeanspruchung von Handel und Industrie notwendigerweise steigen musste. Aber das ist nur das eine.

Das andere ist die Tatsache, dass die Debitorenvermehrung überwiegend legitimen schweizerischen Bedarf darstellt. Und dieser war in der Tat nicht gering. Hervorgerufen war er durch den regen Aussenhandel im zweiten Halbjahr, durch die infolge der stärkeren Beschäftigung der Fabriken erforderlichen grossen Lohnsummen, nicht weniger aber auch durch die ganz bedeutende Beträge verlangenden Rohstoffe und durch den erschwerten Export und deshalb den Zwang, auf Lager zu arbeiten. In Ansehung des volkswirtschaftlichen Nutzens einer ungestörten Betriebsamkeit glaubten die Banken gerade im ersten Übergangsjahr mit ihren Mitteln nicht hinter dem Berge halten zu dürfen, vielmehr die benötigten höhern Betriebskredite schlank zur Verfügung stellen zu sollen. Für die Banken bildete diese lebhaft beanspruchung im Kontokorrentgeschäft naturgemäss eine gute Einnahmenquelle.

Selbstredend erheischt die allgemeine volkswirtschaftliche Lage unseres Landes von seiten der Kreditinstitute die denkbar grösste Aufmerksamkeit. Es hat sich, wie eine erste Handelsbank in ihrem Geschäftsbericht bemerkt, gezeigt, dass man vielerorts für den Übergang aus der Kriegs- in die Friedenszeit nicht genügend Vorsorge getroffen hat.

Am Zuwachs 1919 sind, wie schon 1918, sämtliche Bankgruppen beteiligt. Allen voraus schreiten die Grossbanken mit einer Vermehrung von 249 Millionen (Vorjahr 300 Millionen), dann folgen die Lokal- und Mittelbanken mit 112 (102) Millionen. Die Kantonalbanken und die Hypothekenbanken haben ihren Debitorenbestand ziemlich genau wie im Vorjahr erhöhen können, erstere um 87, letztere um 18 Millionen. Was die Kontokorrentdebitoren der Hypothekenbanken anbelangt, erinnern wir daran, dass von 1912 bis 1917, mit Ausnahme des Jahres 1916, wo die Debitoren um rund 6 Millionen stiegen, jedes Jahr kleinere oder grössere Rückgänge gebracht hat. Es muss deshalb die plötzliche starke Zunahme 1918 und 1919 auffallen. Wir haben bei der Besprechung der Lombardvorschüsse eine Hypothekenbank erwähnt, welche diese Art Vorschüsse als neuen Geschäftszweig aufgenommen hat, und wir fragen uns, ob nicht auch die Ausdehnung des Kontokorrentgeschäftes der Hypothekenbanken zu dem Schlusse berechtigt, dass von einzelnen Instituten hier eine neue Einnahmequelle direkt gesucht wird. Von weiterem Interesse ist die Debitorenzunahme von 16 Millionen gegenüber 7 Millionen im vorhergehenden Jahre bei den Spar- und Leihkassen. Sie spiegelt die handelsbankgeschäftlichen Ausdehnungsbestrebungen dieser Gruppe, welche Tendenzen wir schon früher gelegentlich erwähnten, deutlich wieder.

Wenn wir uns soeben dahin aussprachen, die Kreditgebarung der Banken erfordere bei der heutigen

Wirtschaftslage grosse Aufmerksamkeit, so begründen wir dies mit der Tatsache, dass die Blankokredite im Berichtsjahre um volle 183 Millionen auf 609 Millionen angestiegen sind, also bereits eine Höhe erreicht haben, welche den höchsten Stand vor dem Kriege noch um 239 Millionen übertrifft. Es liegt auf der Hand, dass auch diese Anlagerichtung unter dem Gesichtspunkte der Geldentwertung betrachtet werden und ihr eine gewisse Ausdehnungsmarge zugestanden werden muss.

Beachtenswert ist die ungleiche Bewegung der gedeckten und ungedeckten Kredite bei den Grossbanken in den letzten zwei Jahren. Es nahmen zu

	1918	1919	
die gedeckten Kredite um .	221. ⁶⁰	82. ²⁴	Millionen
die ungedeckten Kredite um	78. ⁰⁰	166. ⁹²	»

Infolge dieser Verschiebungen in den Zunahmen ist das Verhältnis der Blankokredite zu den gesamten Kontokorrentdebitoren bei den Grossbanken von 28.⁰² % 1918 auf 34.⁵⁰ % gestiegen und desgleichen das Verhältnis der Blankokredite zu den eigenen Mitteln von 84.²⁵ auf 118.⁶⁰ %. So hoch hat das letztere Verhältnis bisher noch nie gestanden. Bei den Lokal- und Mittelbanken sind die Blankokredite ungefähr im Umfang von 1918 angewachsen, nämlich um 15 Millionen gegen 13½ Millionen. Hier bleiben die eben angeführten Verhältniszahlen 1919 unter denen des Vorjahres. Die ungedeckten Kontokorrentkredite der Hypothekenbanken nehmen sich gegenüber denen der beiden vorgenannten Gruppen bescheiden aus. Auch bei den Kleinbanken macht sich anscheinend da und dort die Tendenz geltend, die Gewährung von Blankokrediten als Geschäftszweig zu betreiben.

Untersuchen wir noch die innere Bankökonomie, indem wir das Verhältnis der Kontokorrentkreditoren zu den Kontokorrentdebitoren feststellen (Tabelle 39), so finden wir bei drei dort behandelten Gruppen eine Verschlechterung, so bei den Kantonalbanken von 84.⁴² auf 77.⁵⁴ %, bei den Grossbanken von 86.⁸⁵ auf 80.⁰⁹ %, bei den Lokal- und Mittelbanken von 74.¹³ auf 72.⁵¹ % und bei den Spar- und Leihkassen von 66.⁶⁶ auf 56.⁹⁵ %. Alle vier Gruppen ineinander gerechnet erzeugen einen Rückgang von 84.¹¹ auf 77.⁸¹ %.

Die *Vorschüsse auf Termin* (Tabellen 30 und 40) erscheinen in unserer Statistik mit folgenden Ergebnissen:

1917	Bestand		Zu- bzw. Abnahme gegen das Vorjahr	
	1918	1919	1918	1919
(in Millionen Franken)				
605	608	606	+ 3	— 2

Die Verschiebungen dieses Bilanzpostens von einem Jahr zum andern geben, wenn wir sie im gesamten, also gemäss der vorstehenden Übersicht beurteilen, kein richtiges Bild über das terminierte Vorschussgeschäft. Die meisten Gruppen sind 1918 und 1919 so verschieden marschiert, dass es schwer hält, aus der Zahlenbewegung auf irgendeine Geschäftstendenz zu schliessen. Es will uns überhaupt dünken, die Banken seien in der Einbuchung ihrer Geschäfte in bestimmte Bilanzrubriken nicht immer konsequent. Gewisse Schlüsse lassen die Gruppenergebnisse immerhin zu. So kann angenommen werden — wir fassen auf einigen Andeutungen in den Bankberichten —, dass die Landwirtschaft sich wieder mit grössern Bedürfnissen eingestellt hat. Es war das auch nicht anders zu erwarten. Ein guter Teil der Ersparnisse, die in diesem Gewerbe in den Kriegsjahren gemacht werden konnten, repräsentiert entweder bloss Realisationen von Werten, die bei günstiger Kaufverhältnissen wieder ersetzt werden müssen, oder temporär unterdrückte Verwendungen. Infolgedessen sind im Berichtsjahre nicht nur die so flüssig gemachten Vermögen teilweise wieder als Betriebskapital herangezogen worden, sondern es musste auch, schon wegen der Geldentwertung, vermehrter Betriebskredit angefordert werden. Wir belegen dies mit den Zunahmen der terminierten Vorschüsse bei den Lokal- und Mittelbanken, vor allem aber bei den Sparkassen und Raiffeisenkassen. Gerade letztere Gruppe ist in dieser Beziehung symptomatisch. Es haben sich die Vorschüsse bei ihnen 1919 um 13 Millionen erhöht gegen 11 Millionen 1918. Die Kantonalbanken verzeichnen diesmal einen schwächern Zuwachs (3 Millionen gegen 6 Millionen 1918). Der starke Abfall von 23 Millionen bei den Grossbanken ist durch die Abtragung einiger grösserer Posten bei der Schweizerischen Kreditanstalt veranlasst, bei welchem Institut das Vorschussgeschäft um 22 Millionen zurückgegangen ist.

Mit der *Hypothekaranlage* (Tabellen 30 und 41) hat es diesmal seine eigene Bewandnis. Aus unserer Statistik lassen sich für sämtliche Banken die folgenden Zahlen herauslesen. Die Trust- und Überseebanken sind darin nicht berücksichtigt. Erstere weisen eine solche Anlage überhaupt nicht aus, und die Schweizerisch-Argentinische Bank betreibt ihr Darlehensgeschäft Übersee.

1917	Bestand		Zunahme gegen das Vorjahr	
	1918	1919	1918	1919
	(in Millionen Franken)			
4,226	4,327	4,382	101	55

Der Zuwachs im Berichtsjahre von 55 Millionen bedarf einiger Erklärungen. Wenn nämlich die Ergebnisse der einzelnen Gruppen durchgegangen werden,

so zeigen sich von 1918 auf 1919 die nachstehenden Verschiebungen (in tausend Franken):

	Zunahme	Abnahme
Kantonalbanken	61,218	—
Grossbanken	—	21,867
Lokal- und Mittelbanken . . .	—	1,698
Spar- und Leihkassen	—	1,022
Raiffeisenkassen	—	—
Hypothekenbanken	—	21,763
Sparkassen	39,964	—
	101,182	46,350
Statistische Zunahme	54,832	

Wird gefragt, in welchem Ausmass die Hypothekenbetätigung der Banken 1919 gegenüber dem Vorjahre sich verändert habe, so darf nicht auf den Saldozuwachs von 55 Millionen abgestellt werden, vielmehr liegt die Beantwortung in der Bruttozunahme von 101 Millionen. Wie wir bereits einleitend bemerkt haben, sind infolge der ausserordentlichen Entwertung fremder Valuten auf denjenigen Aktiva, die ausländische Guthaben und Forderungen enthalten, namhafte Abschreibungen nötig geworden, die von uns nun in die neue Bilanzposition Währungsausfall eingebucht sind. Unter den durch die Valutaentwertung in Mitleidenschaft gezogenen Aktiva befinden sich auch die Hypotheken. Diese erscheinen somit Ende 1919 von vornherein um jene Beträge gekürzt, welche wir in besagte neue Bilanzposition haben übertragen müssen. Es handelt sich, wie die vorstehenden Abnahmen es dartun, um ganz erhebliche Summen. Bei den Grossbanken kommt nur ein einziges Institut in Betracht, das auf seinem Hypothekenbestand einen Währungsausfall von 11½ Millionen abgebucht hat. Weitere 11 Millionen Abnahmen beim nämlichen Institut sind veranlasst aus dessen Bestreben heraus, den Bestand seiner hypothekarischen Forderungen, vornehmlich durch anderweitige Placierung der Schuldbriefe, zu vermindern. Bei zwei andern Grossbanken hat sich die Hypothekaranlage etwas vergrössert.

In der Abnahme von 1 Million bei den Spar- und Leihkassen ist der Valutaverlust von rund 9 Millionen bei sechs Instituten enthalten, ferner etwa 4 Millionen, die von deutschen Schuldnern zurückbezahlt worden sind. Die übrigen Kassen weisen zumeist einen mehr oder weniger grossen Zuwachs aus. Es sei darauf hingewiesen, dass viele kleine Institute, die mit ihrer Anlage in Wertschriften in den letzten Jahren schlechte Erfahrungen gemacht haben, wieder mehr für die Hypothekaranlage eingenommen sind. Dann ist zu bemerken, dass das neue bernische Steuergesetz, worauf wir voriges Jahr schon zu sprechen kamen, für die Kassen, die nicht 75 % ihrer Spareinlagen in bernischen Hypotheken angelegt haben, die erhöhte Progression und die Gemeinde-

steuerpflicht eingeführt hat. Die Kassen sind deshalb fortgesetzt bemüht, ihren Hypothekenbestand über dieses Minimum hinauszubringen, und sehen sich, um dieses Ziel zu erreichen, vielfach gezwungen, Hypotheken ausserhalb ihres eigentlichen Geschäftsrays, u. a. auch auf städtische Pfandobjekte, zu erwerben. Diese Geschäftstaktik hat auch zu dem ansehnlichen Hypothekenzuwachs bei den Sparkassen beigetragen. Interessant ist noch der Abgang von 22 Millionen bei den Hypothekenbanken. Er setzt sich zusammen aus Währungsausfällen, Abzahlung von deutschen Markhypotheken und sonstigen Hypothekentilgungen, welchen Verminderungen die regulären Neuausleihungen gegenüberstehen.

Ein reges Hypothekengeschäft hatten die Kantonalbanken und Sparkassen. Die Kantonalbanken erhöhten ihre Anlage um 61 Millionen gegen 45 Millionen im Jahre vorher. Die Ursache liegt im wesentlichen in den starken Hypothekenkündigungen seitens Privater, die für ihre Gelder heute mit Leichtigkeit eine rentablere Anlage finden. Besonders zahlreich waren die Kündigungen in den Kantonen mit Maximalzinsfuss, so im Kanton St. Gallen, wo nicht nur Private, sondern auch Banken und Versicherungsgesellschaften die Ausleihungen zurückforderten. Da die Debitoren ihre Schuldtitel anderswo nicht unterbringen konnten, mussten meistens die Kantonalbanken einspringen. Auch für die Finanzierung des gemeinnützigen Wohnungsbaues und die sonstigen Subventionsbauten wurden die staatlichen Institute in einem starken Masse herangezogen. Die grosse hypothekarische Inanspruchnahme der Sparkassen rührt zu einem guten Teile von dem allgemeinen Kapitalmangel und dem schlechten Zufluss neuer Gelder zum Hypothekenmarkt her, der eine bessere Ausnützung der Spargelder für diesen Markt zweckmässig erscheinen liess.

Unsere Zahlen lassen erkennen, dass die Hypothekenbetätigung der Banken und Kassen trotz den behördlichen Bemühungen im Berichtsjahre, die Baulust zu wecken und damit der stets schroffere Formen annehmenden Wohnungsnot zu steuern, immer noch auf einen mässigen Umfang beschränkt bleibt. Die neuen Darlehen bezogen sich in der Regel auf Ablösung bestehender Hypotheken und auf Höherbelehnung bereits als Pfand haftender Objekte. Die Geldentwertung nötigte manchen Grundbesitzer, sich vermittels einer grösseren Belastung seiner Liegenschaft Mittel zu beschaffen. Neubriefungen kamen verhältnismässig selten vor. Von den in normalen Zeiten etwas höhere Zinse abwerfenden Baukrediten haben die Banken bald nur mehr die Erinnerung. In die Bauerei will einfach kein Leben kommen. Was gebaut wird, ist, unter dem Gesichtspunkt der Wohnungskalamität besehen, äusserst dürf-

tig. Bei den bestehenden Mieterschutzbestimmungen — die zu lockern heute beinahe ein Ding der Unmöglichkeit ist —, bei der anhaltenden Verteuerung der Baumaterialien und Löhne und bei der kurzen Arbeitszeit ist es natürlich ausgeschlossen, dass sich der private berufsmässige Unternehmer dem Risiko aussetzen will, das die spekulative Erstellung von Häusern für den Markt mit sich bringt. Bevor ihm eine Rendite durch Aufhebung der jetzt in Kraft stehenden Mietpreisfestsetzungen sichergestellt ist, kann an eine Hebung des Baumarktes nicht gedacht werden.

Den Gegenstand grosser Sorge bilden für die Banken ihre *ausländischen Hypothekenbestände*. Nicht etwa dass der innere Wert der den ausländischen Ausleihungen unterliegenden Pfänder gestört sein würde. Im Gegenteil, dieser Wert hat sich wegen des allgemeinen Steigens der Grundstückspreise und auch dadurch, dass zahlreiche Schuldner während des Krieges zahlungskräftiger geworden sind, sogar bedeutend gehoben. Entwertet hat sich einzig der Darlehensbetrag, sofern er auf die gesunkene fremde Währung lautet und über seinen Kurswert weder im Darlehensvertrag noch sonstwie nähere Abmachungen mit dem Schuldner getroffen sind. Parallel haben sich auch die Zinsen entwertet. Die vorbehaltlos ins Ausland gegebenen Darlehen stehen nun Ende 1919 entsprechend dem damaligen tiefern Stand der betreffenden fremden Valuten mit einer erheblichen Abschreibung in der Bilanz. Sie sind es auch, welche die vorhin beschriebenen starken Rückgänge im Hypothekenbestande einzelner Gruppen verursacht haben. In Betracht fallen überwiegend deutsche Hypotheken; die Ausleihungen in andere Länder erreichen verhältnismässig nur geringe Beträge.

Wusste man Ende 1919 bei den ohne Goldklausel und ohne Kursgarantie rückzahlbaren deutschen Hypotheken wenigstens, zu welchem Kurse sie in die Bilanz einzustellen waren und dass bei ihnen somit rückhaltlos mit einem Währungsausfall gerechnet werden musste, so bestand hinsichtlich der Bilanzierung der mit der Goldklausel versehenen Ausleihungen eine gewisse Unsicherheit. Diese Unsicherheit war hervorgerufen durch die Rechtsauffassung, die sich seit Kriegsausbruch in Deutschland herausgebildet hatte und die dahin ging, der im Hypothekenbrief vereinbarten Goldklausel irgendeinen Einfluss auf die Höhe des Geldbetrages der Hypothek abzusprechen. Ihre Grundlage hatte diese Auffassung in der immer noch in Kraft befindlichen deutschen Bundesratsverordnung vom 28. September 1914, die besagt, dass die vor dem 31. Juli 1914 getroffenen Vereinbarungen, nach denen eine Zahlung in Gold zu erfolgen hat, bis auf weiteres nicht verbindlich seien.

Dieser Zustand, der empfindlich in die Rechte des schweizerischen Gläubigers eingriff, konnte unsern an

der Auslandsbeleihung beteiligten Banken nicht gleichgültig sein. Im Moment der Niederschrift dieses Kommentars ist nun zwischen der Schweiz und Deutschland ein Abkommen über die Goldhypotheiken abgeschlossen worden. Darin empfiehlt die Eidgenossenschaft den schweizerischen Darlehensgebern, deutschen Schuldner auf die Dauer von zehn Jahren und, wenn die Mark in der Schweiz auch dann noch auf 65 Rappen oder darunter stehen sollte, für weitere fünf Jahre Stundung und ihnen ausserdem bei der Berechnung und Zahlung der Zinsen angemessene Erleichterungen zu gewähren. Erklärt sich der schweizerische Darlehensgeber hierzu bereit, so verpflichtet sich Deutschland, nach Ablauf der Frist von 10 bis 15 Jahren von der Bestimmung der erwähnten Bundesratsverordnung keinen Gebrauch zu machen, oder, wenn die Rückzahlung nicht in Gold erfolgen soll, soll sie derart in Papier gemacht werden, dass der Gläubiger für 100 geschuldete Mark 123.⁴⁵ Schweizerfranken erhält.

Für die beteiligten Banken bildet dieses Abkommen ein starkes Moment der Beruhigung, da durch dasselbe nicht allein die Goldhypotheiken der Rechtsprechung der deutschen Gerichte entzogen, sondern auch die Zweifel über den anzuwendenden Bilanzierungskurs weggeschaffen sind. Wohl werden die Banken, angesichts der Ungewissheit, wie die Kurslage und wie die Zahlungskraft der deutschen Schuldner nach 10 oder 15 Jahren sein werden, daran denken müssen, im Laufe der Stundungszeit entsprechende Reserven zu schaffen.

Über die Höhe der schweizerischen Hypothekarforderungen an deutsche Schuldner hat das von der Schweizerischen Bankiervereinigung bestellte Schutzkomitee Deutschland auf Veranlassung des Politischen Departements Anfang 1920 bei den schweizerischen Banken und Versicherungsgesellschaften eine Enquete gemacht. Die Ergebnisse sind aber nicht veröffentlicht. Wir haben deshalb selbst versucht, aus den Bankberichten Angaben herauszubekommen. Es ist uns auch bis auf ein Institut mit grössern Beständen an Auslandhypotheiken, das in seinem Geschäftsbericht keine Auskunft gibt, gelungen. Wir erhielten für Ende 1919 folgende Zahlen:

a. Ausleihungen auf Deutschland.

36. ⁹⁷	Millionen Mark	mit Goldklausel,
28. ⁶⁷	»	» zum vereinbarten Kurse von Fr.123. ⁵⁰ für 100 M. rückzahlbar,
33. ⁵³	»	» mit Kursgarantie Dritter,
25. ¹²	»	» ohne Sicherung,
14. ⁷³	»	Fr., Rückzahlung in Schweizerfranken,
4. ²⁹	»	» Rückzahlungsbedingungen nicht klar ersichtlich.

b. Ausleihungen auf das übrige Ausland.

1. ⁸⁸	Millionen Fr.,	rückzahlbar in Schweizerfranken,
0. ¹⁷	»	» Rückzahlungsbestimmungen nicht klar ersichtlich.

145.⁶¹ Millionen Fr. insgesamt *a* und *b*, nach der Bilanz.

Der gesamte in- und ausländische Hypothekenbestand der betreffenden Banken stellt sich auf 805.²² Millionen. Gehen wir von den von uns festgestellten 145.⁶¹ Millionen bilanzmässigen Auslandhypotheiken aus und berücksichtigen wir, dass wir von einem Institute keine Angaben besitzen, dass während des Krieges und nachher Markhypotheiken, namentlich nicht kursgesicherte, zurückbezahlt worden sind, und berücksichtigen wir weiter die Kursabschreibungen, so können wir eine Vorkriegsbetätigung der schweizerischen Banken im ausländischen Hypothekengeschäft von schätzungsweise 250 Millionen Franken feststellen.

Der *Hypothekarzinsfuss* hat im Berichtsjahre eine weitere Steigerung erfahren. Ziehen wir in Betracht, wie die Gestehungskosten der fremden Gelder für die den Bodenkredit pflegenden Institute gewachsen sind — wir verweisen auf unsere Besprechung der Obligationenverzinsung — so kann uns diese Auswirkung auf die Zinslasten des Grundpfandschuldners nicht unverständlich sein. Es hat mehr denn je den Anschein, dass wir noch nicht am Ende der Zinsfussverteuerung angelangt sind.

Der Hypothekarzinsfuss ist hinsichtlich seiner Gestaltung vollständig vom allgemeinen Kapitalmarkt und den Mitteln, die für die Hypothekenfundierung verfügbar sind, abhängig. Und weil die Banken im allgemeinen mit grössern Unkosten zu rechnen haben als früher, so müssen sie darauf sehen, die Zinsmarge eher wieder etwas zu verbessern. Ein durch Gesetz festgelegter Maximalhypothekenzinsfuss hat keinen Einfluss auf die wirkliche Preisgestaltung des Geldes. Höchstens wird mit ihm erreicht, dass das Kapital keine Anlage mehr im Grundpfand sucht, oder dass die Banken die Übernahme neuer Hypotheken nur noch in Faustpfandform zum erhöhten Kontokorrentzinsfuss gewähren. Alle Massnahmen, die den Hypothekarzinsfuss herabsetzend beeinflussen sollen, sind künstlicher Natur und weil sie gegen das Grundprinzip des Angebotes und der Nachfrage auf dem Kapitalmarkt verstossen, kann von ihnen eine dauernde Wirkung nicht ausgehen.

Den Geschäftsberichten ist zu entnehmen, dass für landwirtschaftliche Beleihungen allgemein immer noch ein etwas niedrigerer Satz in Übung ist. Wo auch für städtische Hypotheken der Satz verhältnismässig noch niedrig gehalten werden konnte, war dies meist dem guten Eingang von Spargeldern und der für die Normierung der Zinsbedingungen im Hypothekar-

geschäft günstigen Spannung zwischen den Zinssätzen für die Spargelder und denen für Obligationen zu verdanken.

Nach einer vom Adjunkten des Statistischen Amtes der Stadt Zürich, C. Brüscheiler, bei den schweizerischen Hypothekarinstituten durchgeführten Enquete über die Verteuerung der Hypothekar- und Baugelder ergibt sich, dass der durchschnittliche Zinsfuß aller bankmässigen Hypothekaranleihen in der Zeit von 1913 bis 1919 um rund ein halbes Prozent gestiegen ist. Es kommt dies einer Verteuerung der Hypothekargelder um 10 bis 11 Prozent gleich. Im Jahre 1919 betrug der durchschnittliche Hypothekarzinsfuß bei den Kantonalbanken 5.065 % (1918 4.927 %), bei den privaten Banken 5.207 (5.063) % und bei allen Banken zusammen 5.094 (4.957) %. Bemerkenswert ist die nachfolgende Entwicklung des durchschnittlichen Zinsfußes für neue Darlehen auf städtische Wohnhäuser in der Zeit von 1913 bis September 1920.

	I. Hypothek		II. Hypothek	
	Kantonalbanken %	Privatbanken %	Kantonalbanken %	Privatbanken %
1913	4.78	4.82	5.00	5.17
1914	4.89	4.96	5.19	5.42
1915	4.92	5.14	5.19	5.58
1916	5.00	5.14	5.31	5.58
1917	5.00	5.21	5.31	5.58
1918	5.08	5.21	5.44	5.58
1919	5.20	5.36	5.50	5.91
1920 (Sept.) . .	5.50	5.68	5.81	6.41
Zunahme absolut	0.72	0.86	0.81	1.28
1913/20 in %	15.1	17.8	16.2	19.8

Inwieweit vielleicht das methodologische Vorgehen bei den vorstehenden Feststellungen die Stabilität einzelner Durchschnitte durch einige Jahre hindurch bewirkt haben mag, wissen wir nicht. Auf jeden Fall veranschaulichen die Zahlen sehr klar die seit dem letzten Friedensjahre zuungunsten des Hypothekarschuldners sich gestaltenden Darlehensbedingungen.

Über die *Zinsrückstände* geben die nachstehenden Angaben Aufschluss:

	Zahl der Banken	Hypothekenbestand	Zinsrückstände	
		Fr. 1000	Fr. 1000	%
1913	33	2,069,073	13,010	0.629
1914	49	1,949,212	16,553	0.849
1915	49	1,933,615	20,853	1.078
1916	45	1,831,901	15,482	0.845
1917	45	2,094,664	15,021	0.717
1918	49	2,272,608	14,199	0.625
1919	47	2,234,964	13,089	0.586

Zur Betrachtung, wenigstens zur vergleichenden mit den Ergebnissen der vorangegangenen Jahre, eignen sich 1919 wegen einer Verschiebung in den einbezogenen Instituten weniger die absoluten Beträge des Hypothekenbestandes und des Zinsausstandes, als mehr die Relation. Diese erscheint diesmal mit einem weitem nennenswerten Rückgang, obwohl gerade die ausländische Hypothekaranlage einen grösseren Zinsrückstand hätte erwarten lassen. Die Banken sprechen sich aber im allgemeinen über die Zinsabwicklung seitens der deutschen Schuldner günstig aus, soweit wenigstens Markzahlung in Frage kommt. Anders war's mit den Frankenverpflichtungen. Hier mussten in einzelnen Fällen Zinsfälligkeiten oder Kapitalraten gestundet werden. Verschiedenen Schuldnern gegenüber, welche ihre Zinsen in Frankenwährung nicht zahlen konnten, wurden neue Frankendarlehen gewährt, welche gesichert wurden entweder durch Ergänzung der Pfandeintragung, durch Bürgschaft oder durch Verpfändung von Wertpapieren oder Bankguthaben. Es ist leicht zu verstehen, wenn ein Teil der deutschen Schuldner des anhaltend tiefen Kursstandes wegen die Nachsicht der schweizerischen Banken in Anspruch nehmen muss.

Die angedeutete Senkung der Relation der Zinsrückstände dürfte also auf die pünktlicheren Zinszahlungen der inländischen Schuldner zurückzuführen sein. Wir wissen zum Beispiel, dass die Landwirtschaft, welche 1919 noch gute Ertragnisse hatte, ihren Verpflichtungen, auch was die Amortisationsraten anbelangt, zeitig nachgekommen ist. Einige Institute melden allerdings eine Zunahme ihrer Ausstände. Auch aus dem Hotelgewerbe sollen diesmal mehr Zinsen eingegangen sein. Natürlich verlangt dieses Gewerbe seitens der Banken fortgesetzt die grösste Schonung. Diese wird wohl auch beobachtet werden müssen, soll das bisher Erreichte nicht wertlos gemacht werden.

Gemeinde- und Korporationsdarlehen (Tabelle 30) hatten die Banken ausstehend

Ende	Zunahme gegen das Vorjahr	
	1917	1918
1917	162	191
1918	198	29
1919	7	

(in Millionen Franken)

Auch im Berichtsjahre wurden wieder von allen Seiten beträchtliche Kredite für Bodenverbesserungen, Fürsorgemassnahmen, Lohnbewegungen und für die Durchführung sozialer Postulate verlangt. Es konnte ihnen aber wegen der immer schwieriger sich gestaltenden Lage des Kapitalmarktes und der ständigen Verteuerung des Kapitals nurmehr in einem reduzierten Umfang entsprochen werden. Sogar die Kantonalbanken, die nach dieser Richtung Mittel sonst immer in sehr libe-

raler Weise lieferten, hielten sich zurück. Während sie 1918 23 Millionen neu vorstreckten, beschränkten sie die Vorschüsse 1919 auf wenige 5 Millionen. Es muss aber gewürdigt werden, dass die Kantonalbanken Ende 1918 schon an solchen Darlehen 141 Millionen ausstehend hatten, beinahe drei Viertel aller Gemeindedarlehen. Die Bedenken der staatlichen Institute sind hauptsächlich auch auf die grossen Anforderungen zurückzuführen, welche vom gemeinnützigen Wohnungsbau an sie gestellt worden sind. Über das Vorschussausmass von 1918 hinaus sind einzig die Sparkassen gegangen, indem sie den Posten um 3 Millionen erhöhten gegen 1 Million im Vorjahr.

Ein unerfreuliches Kapitel repräsentiert das *Effektenportefeuille* (Tabellen 30 und 42 und 43). Früher schätzte man eine solide Wertschriftenanlage mit sorgfältiger Verteilung der Risiken für eine Bank als Sicherheitsventil für alle Eventualitäten ein. Seit Kriegsbeginn haben sich aber die Verhältnisse insofern geändert, als bis auf weiteres nur die Anlage in kurzfristigen Titeln einheimischer Währung vor zu grossem Schaden schützt.

Die Entwicklung auf dem Effektenmarkt ist äusserst fatal für diejenigen Institute, welche wegen ihres Betriebscharakters (z. B. Sparkassen und Hypothekenbanken) durch spezifische Geschäftsprinzipien wie namentlich auch durch ihre eigenen statutarischen Vorschriften an eine ganz bestimmte Äufnung ihres Valorenfonds gebunden sind. In vielen Statuten, speziell kleinerer Institute, ist die Wertschriftenerwerbung auf Obligationen der Eidgenossenschaft, der Bundesbahnen und Kantone beschränkt. Nun sind aber die Kurse auch dieser Papiere erheblich gesunken und haben entsprechende Abschreibungen nötig gemacht.

Die Geschäftsberichte der Banken lassen erkennen, dass lange nicht alle Institute den Bilanzierungsbestimmungen des Obligationenrechts nachgekommen sind. Viele meinten mit Rücksicht auf die ausserordentlichen Zeitläufte, an welche der Gesetzgeber nicht gedacht hat, sich auf mässigeren Abschreibungen beschränken zu dürfen. Sie rechtfertigen dies im Hinblick auf den Charakter der Jahresbilanz als Betriebsbilanz, auf die Qualität ihres Effektenbesitzes und auf den Charakter dieses Besitzes als dauernde Kapitalanlage, die als solche den Börsenlaunen entrückt sei. Es scheinen einige Banken einfach so vorgegangen zu sein, dass sie die Rendite ihrer Hypothekaranlage mit der der Wertschriftenanlage verglichen und danach das Ausmass der Abschreibung richteten. Andere, vor allem Kantonalbanken, welche letztere hinsichtlich ihrer Bilanz aufstellung nicht an die Bestimmungen des Obligationenrechts gebunden sind, haben ihre Inventarkurse auf einer Rendite von $5\frac{1}{2}$ —6 % basiert, wobei

beim einen und andern Staatsinstitut der Wunsch, dem Fiskus den gewohnten Ertrag zuzuhalten, wegleitend gewesen sein mag.

Nach einer Statistik des Schweizerischen Bankvereins ging der Obligationenindex der schweizerischen Börsen im Berichtsjahre um $11\frac{1}{4}$ % zurück und steht Ende 1919 $26\frac{1}{2}$ % tiefer als im Juni 1914. Die eidgenössischen Anleihen haben 10—30 % verloren; vom Kursrückgang sind besonders die langfristigen Obligationen betroffen. Der Aktienindex zeigt einen noch entschiedenern Rückgang als der der Obligationen. Er sank um 40 % gegenüber 1918 und um mehr als 70 % im Vergleich zum Juni 1914. Ende 1918 betrug der Gesamtindex 99.₅₇, Ende 1919 79.₉₇.

Am einschneidendsten wirkte auf den Gesamtbestand des Effektenportefeuilles wohl der Valutaausfall auf den ausländischen Valoren. Es ist eine besondere Tragik, dass gerade die ehemals so gepriesene Verteilung des Anlagerisikos auch auf ausländische Titel sich als Instrument für die Vermögenssicherung als untauglich erweisen musste. Die bedeutende Bestandesabnahme bei den Trustbanken (75 Millionen), rührt zu einem guten Teile von den Währungseinbussen her. Auch bei den Grossbanken haben ausser den starken Kursabschreibungen auf inländischen Werten die Währungsabstriche zur Senkung des Effektenbestandes dieser Gruppe beigetragen. Daneben mögen allerdings noch einige grössere Realisationen und Syndikatsverminderungen mitgespielt haben. Es ist auch zu erwähnen, dass infolge der Fusion der Aargauischen Creditanstalt mit der Schweizerischen Bankgesellschaft die Beteiligung der letztern an der Creditanstalt in der Höhe von 7.₆₅ Millionen in Wegfall gekommen ist.

Nach Tabelle 35 nimmt die Effektenanlage bei den Kantonalbanken, Grossbanken und Hypothekenbanken Ende 1919 ein etwas kleineres Volumen der Aktiva dieser Gruppen ein als 1918. Der Rückgang hat sich teilweise zugunsten der Kontokorrentdebitoren vollzogen. Eine Vergrösserung des Effektenanteils an ihren Aktiva weisen die Lokal- und Mittelbanken und Spar- und Leihkassen auf, eine Verminderung dagegen die Sparkassen. Besonders gross ist begreiflicherweise der Abfall bei den Trustbanken.

Die Erfahrungen, welche mit der ausländischen Effektenanlage in der Kriegs- und Nachkriegszeit gemacht worden sind, haben die für Neuanlagen disponiblen Gelder mehr und mehr auf inländische Titel gelenkt. Diese Tendenz hat sonderheitlich im Berichtsjahre ausgeprägte Formen angenommen. Aus Tabelle 43 ist ersichtlich, dass der ausländische Teil der gesamten eigenen Effekten bei 236 Instituten (ohne die Trustbanken) Ende 1919 auf wenige 7.₄₉ % gesunken ist gegen noch 13.₂₁ % ein Jahr zuvor, und zwar ist sowohl

der Besitz ausländischer Aktien wie der ausländischer Obligationen relativ ungefähr gleich stark gefallen. Die seit einigen Jahren eingetretene Verschiebung zugunsten der Obligationenanlage hat sich 1919 fortgesetzt. Der Anteil der in- und ausländischen Obligationen am Gesamtbesitz der für eigene Rechnung gekauften Effekten stellt sich 1919 auf 86.19 % gegen 85.09 % 1918.

Die *Mobilien und Immobilien* (Tabellen 30 und 44) sind insgesamt bilanzmässig weiter gestiegen. Hält man hingegen für eine nähere Betrachtung die zum eigenen Bankbetrieb gehörenden Bankgebäude und Mobilien und die nicht zugehörenden Liegenschaften auseinander, so zeigt sich bei erstern wieder wie schon 1918 eine merkliche Zunahme (4 Millionen). Es erklärt sich dies aus der regen Expansionsbetätigung einiger Grossbanken, welche den Ankauf oder den Um- und Neubau von Bankgebäuden zur Folge hatte. Die Abnahme der nicht zum Bankbetrieb gehörenden Immobilien (—7 Millionen) ergibt sich aus der Lage des Liegenschaftsmarktes, welche

die Veräusserung früher übernommener Objekte überaus begünstigte. Die neuen Übernahmen aus Pfandforderungen waren wenig zahlreich. Die gerichtlichen Verwertungen sind trotz den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen seltener geworden. Wo sie noch eintraten, waren die Verluste der Hypothekengläubiger nicht gross. Die Banken mussten deshalb nur wenige Objekte an sich ziehen.

Wie wir schon in der Einleitung bemerkten, hat die mit dem Bundesratsbeschluss vom 26. Dezember 1919 betreffend die Folgen der Währungsentwertung angestrebte Bilanzerleichterung die Einstellung eines neuen Postens «*Währungsausfall*» (Tabellen 30 und 45) in der Aktiva notwendig gemacht. Die Kurse einzelner Auslandvaluten waren im Laufe des zweiten Halbjahrs 1919 auf einen so tiefen Stand gesunken, dass verschiedene Banken den Vorschriften des O. R. nicht mehr genügen konnten. Die nachstehende Kursentwicklung macht dies begrifflich:

Geldkurse für Sichtdevisen in der Schweiz.

	Frankreich	England	Deutschland	Belgien	Holland	Österreich	Italien	New York	Spanien	Russland
Parität	100.00	25.2215	123.457	100.00	208.3193	105.01	100.00	5.182	100.00	266.67
Ende Juli 1914	100.09	25.17 ^{3/4}	122.57	99.55	207.25	103.05	98.95	5.14	96.49	250.59
„ Dez. 1914	101.45	25.45 ^{1/2}	114.75	—	212.25	90.50	98.60	5.22 ^{3/4}	99.00	217.50
„ „ 1915	89.52	24.88	98.63	79.00	229.17	66.67	79.23	5.25 ^{1/2}	98.00	160.00
„ „ 1916	86.40	24.04 ^{1/4}	84.25	67.25	205.37	52.75	73.61	5.04 ^{1/2}	106.92	149.00
„ „ 1917	76.40	20.82 ^{1/2}	85.50	67.50	188.50	52.00	51.50	4.37	105.92	67.50
„ „ 1918	88.35	22.95	58.42	—	204.58	29.65	74.07	4.81 ^{1/2}	96.17	67.50
„ „ 1919	51.77	21.20	11.15	53.00	209.33	3.00	41.75	5.53 ^{11/16}	106.42	—
In ‰ über (+) oder unter (—) der Parität	— 482	— 159	— 910	— 470	+ 5	— 971	— 582	+ 68	+ 64	—

Solange der Rückgang der fremden Valuten noch nicht so vorgeschritten war, vermochte das eine und andere Institut den Wertausfall aus dem Geschäftsertrage oder vermittels Dividendensistierung oder unter Heranziehung von Reserven auszugleichen. Einige Institute haben sich über die gesetzlichen Bilanzierungsvorschriften einfach hinweggesetzt, indem sie ihrer Bilanz den Charakter einer Betriebsbilanz beileigten statt den einer Liquidationsbilanz, wie das dem Sinne des O. R. 656 eher entsprochen haben würde. Im Moment natürlich, wo der Währungsausfall so gross war, dass zu seiner Eindeckung auch die Reserven nicht mehr hinreichten, musste, da die Bank infolge der eingetretenen Unterbilanz eigentlich insolvent war, zu Massnahmen mit aufschiebender Wirkung geschritten werden. Hierfür fielen besonders die Grenzhypothekeninstitute in Betracht, deren Geschäft sich naturgemäss über die Grenze hinaus ins fremde Staatsgebiet erstreckte, dann

Trust- und Finanzierungsgesellschaften, deren Wertchriftenbestand zum grösseren Teil aus ausländischen Titeln mit entwerteter Valuta bestand.

Um diesen durch die Valutamisere mitgenommenen Instituten die Aufstellung einer mit den Vorschriften des Obligationenrechtes übereinstimmenden Bilanz zu erleichtern, fasste der Bundesrat kraft seiner ausserordentlichen Vollmachten den schon erwähnten Beschluss. Derselbe gab ihnen die Möglichkeit, die Valutaentwertung der aktiven Bestände als fiktives Aktivum in die Bilanz einzustellen, denjenigen Teil dieses Aktivums, der die Reserven übersteigt, bis zum Jahre 1940 in gleichmässigen jährlichen Raten zu amortisieren und, wenn die Verluste das verantwortliche Kapital nicht bis auf die Hälfte aufzehren, weiterhin bis zu 5 % Dividenden zu zahlen. Die Bewilligung zur Fortsetzung der Dividendenausschüttung erfolgte speziell im Interesse der Banken, deren Gläubiger sonst

leicht Misstrauen erfüllen könnte und deshalb ihre Einlagen kündigen und zurückziehen würden. Man wollte auch den Aktionären, von denen ein grosser Teil auf den Ertrag ihrer Papiere direkt angewiesen ist, im Interesse der Aufrechterhaltung eines normalen Ganges unserer gesamten Volkswirtschaft eine gewisse Einnahme nicht vorenthalten, wiewohl die innere Konsolidierung des Institutes eigentlich eher die Einstellung jeglicher Dividendenauszahlung verlangte.

Der Bundesratsbeschluss gestattet, den Währungsausfall bilanzmässig auf zwei Arten zu behandeln. Die eine Buchung sieht die Aufnahme eines neuen Aktivpostens «Währungsausfall» vor, bei gleichzeitiger Wertung der in Frage kommenden Aktiva gemäss Art. 3, Abs. 1, des Beschlusses. Danach dürfen die auf ausländische Währung lautenden Forderungen sowie schweizerische Beteiligungen an ausländischen Gesellschaften oder Genossenschaften jeweils höchstens zu dem Werte in die Bilanz eingestellt werden, der sich durch Umrechnung der ausländischen Währung in Schweizerwährung nach dem mittlern Kurse des dem Bilanztage vorangehenden Monats ergibt. Wurde dem Gläubiger durch den Schuldner selbst oder durch Dritte ein höherer Umrechnungskurs garantiert, so darf dieser bei der Bilanzaufstellung berücksichtigt werden. Dieser Modus ist mit ganz wenigen Ausnahmen von allen mit einem Valutaverlust beschwerten Banken angewendet worden. Für die bankstatistische Verarbeitung ist er deswegen von besonderem Wert, weil er den Umfang des Währungsausfalls klar angibt. Diese Angabe kann ohne weiteres tel quel in die Bankstatistik übernommen werden.

Die andere Buchungsart kann die betreffenden Aktiva zu einem höhern Umrechnungskurs als der erste Modus vorsieht, in die Bilanz einstellen. Hingegen ist der Wert dieser Aktiva in ausländischer Währung und der für die Berechnung zur Anwendung gebrachte Umrechnungskurs in der Bilanz selbst anzugeben. Eine Gesellschaft, die von dieser Befugnis Gebrauch macht, hat die Differenz zwischen dem in die Bilanz eingestellten und dem sich nach dem ersten Modus ergebenden Werte nach Verrechnung der Reserven zu tilgen und demgemäss jährlich eine der Tilgungsquote entsprechende Minderbewertung auf dem eingestellten Posten vorzunehmen. Diese zweite Art der Behandlung des Währungsausfalls zwingt den Bearbeiter der Bankstatistik, den Ausfall, sofern er in der Bankstatistik zur Darstellung gelangen soll, selbst zu berechnen. Dies ist aber dem Aussenstehenden durch verschiedene Umstände erschwert, man denke nur ans Effektenportefeuille.

Indem wir uns entschlossen, in den Aktiva durch die Einstellung der neuen Position den gesamten Valutausfall der Banken zum Ausdruck zu bringen, wobei

wir nicht unterscheiden, ob die betroffenen Institute von den Erleichterungen des Bundesratsbeschlusses Gebrauch machen oder nicht, trat die Frage an uns heran, wie wir es mit den bei einzelnen Trustbanken schon in den Vorjahren eingetretenen Ausfällen zu halten hätten. Diese Ausfälle waren von uns in die «Verluste und Abschreibungen» eingebucht, also wie eine einmalige sofortige Abschreibung behandelt worden. Soweit dann der um diese ausserordentliche Abschreibung gekürzte (bankstatistische) Reingewinn für die Dividenden und andere statutarische Verwendungen nicht hinreichte, wurde der Fehlbetrag als Minus-Saldovortrag ins neue Jahr hinübergenommen (vgl. Tabelle 57, Gruppe Trustbanken, «Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft» 1919, S. 392). Dieser Minus-Saldovortrag, den eigenen Geldern (Kapital + Reserven) am Jahresschluss gegenübergestellt, zeigte, um wieviel geschwächt die eigenen Mittel einzuschätzen waren. Infolge des Bundesratsbeschlusses, der die Amortisation des durch die Reserven nicht gedeckten Währungsausfalles innerhalb 20 Jahren erlaubt, ist unser Verfahren, diese Schwächung der eigenen Mittel durch Abschreibung des ganzen Währungsausfalles auf einmal aufzuzeigen, nicht mehr berechtigt. Inskünftig werden wir uns darauf beschränken, den Währungsausfall, wie schon gesagt, in der Bilanz auszuweisen und in der Gewinn- und Verlustrechnung jeweils nur die Quote der auf dem Währungsausfall vorgenommenen jährlichen Abschreibung zu berücksichtigen. Somit musste es naheliegen, auch die frühern Ertragsaufstellungen von diesen etwas gewaltsamen einmaligen Abbuchungen des Währungsausfalles zu befreien. Wir sind so vorgegangen, dass wir die in den Kriegsjahren in die Ertragsrechnung einbezogenen Währungsausfälle daraus entfernt und in die nun eröffnete Ausfallkolonne der Aktiva übertragen haben. Wir gewinnen dadurch zweierlei. Einmal wird die Ertragsrechnung der Vorjahre zu einer normalen, besser lesbaren zurückgestaltet, und zum andern zeigen uns die Zahlen der Vorjahre in der neuen Rubrik der Aktiva die Entwicklung des Währungsausfalles.

Unsere neue Tabelle 45 im statistischen Anhang verschafft uns einen Einblick in den zahlenmässigen Umfang der Valutamisere, soweit sie uns in den Bilanzen der Banken und Kassen entgegentritt. Wir sehen, dass von 1914 bis 1918 lediglich die Trustbanken Zahlen über erlittene Valutaeinbussen bekanntgegeben haben. In dieser Zeit belief sich ihr gesamter Währungsausfall auf 56.⁹⁷ Millionen, doch ermässigte er sich bis Ende 1918 infolge Kurssteigerung (11.⁶⁵ Millionen), Zuweisung aus dem Jahresertragnis (5.⁹² Millionen) und Abschreibung von Reserven (2.¹³ Millionen) auf 37.²⁷ Millionen, verteilt auf 7 Institute.

Zu diesem an sich schon hohen Verluste gesellte sich nun noch der des Berichtsjahres. Er fällt natürlich nicht ganz zu Lasten dieses Jahres; ein beträchtlicher Teil davon hätte von Rechts wegen schon früher ausgewiesen werden sollen. Der Währungsausfall 1919 bei insgesamt 30 Instituten, die sich auf 6 Gruppen verteilen, erreicht 157.⁵⁵ Millionen, wovon ziemlich genau die Hälfte (79.⁴⁶ Millionen) auf die Trustbanken entfällt. Von jenen 157.⁵⁵ Millionen kommen wieder in Abzug die Retablierung von Aktivawerten infolge Kurssteigerung (1.⁶⁷ Millionen), die Eindeckung aus dem Jahresertragnis (10.⁸⁴ Millionen) und die Abschreibungen von Aktien- und Dotationskapital (3.²⁵ Millionen) und von Reserven (10.⁹² Millionen), alles in allem 26.⁶⁸ Millionen. Der bilanzmässige Stand des fiktiven Aktivums «Währungsausfall» ist somit 1919 netto um 130.⁸⁷ Millionen gestiegen und stellt sich zu Ende dieses Jahres auf 168.¹⁴ Millionen, welchen an Reserven 58.³¹ Millionen und an nominellem Kapital 392.²⁷ Millionen, zusammen an eigenen Geldern 450.⁵⁸ Millionen gegenüberstehen.

Von 1914 bis 1919 gelangen wir anhand unserer Tabelle 45 resümierend zu folgenden Ergebnissen (in Millionen Franken):

Gesamter Währungsausfall	214. ⁵²
Hiervon ab:	
Retabliert infolge Kurssteigerung . .	13. ³²
Eindeckung aus dem Jahresertragnis	16. ⁷⁶
Abschreibungen:	
Kapital	3. ²⁵
Reserven	13. ⁰⁵ 16. ³⁰ 46. ³⁸
Nettobestand Ende 1919	168. ¹⁴

Unter Berücksichtigung der eben genannten Reserven von 58.³¹ Millionen und unter Annahme des ungünstigsten Falles, dass eine Besserung der Auslandsvaluten bis 1940 nicht eintreten werde, ein Fall, der höchst unwahrscheinlich ist, beträgt die auf Grund des Währungsausfalles Ende 1919 sich errechnende jährliche Amortisationsquote rund 5½ Millionen. Es dürfte kaum allen Instituten gelingen, sich ihrer Amortisationspflicht leicht zu entledigen. Wir schliessen das aus der Bemerkung, die sich in einigen Geschäftsberichten findet, dass die betreffenden Institute «den Ausfall zu tilgen trachten werden». Demgegenüber ist festzustellen, dass andere Institute Anstalten getroffen haben, die Amortisation in rascherem Tempo vorzunehmen. Ob die den Banken und Finanzierungsgesellschaften durch die Valutakrisis erwachsenen Schäden endgültige bleiben werden oder ob die Institute bloss mit einem Zinsenausfall während einer bestimmten Zeit zu rechnen haben werden, dafür fehlt heute jegliches Augenmass.

Das düstere Bild des Währungsausfalles, das wir in Tabelle 45 bieten, gibt die tatsächlichen Verhältnisse, was die Banken anbetrifft, noch nicht genau wieder, denn das Jahr 1920 bringt neue grosse Ausfälle. Es hat sich gezeigt, dass die fortgesetzten Valutaentwertungen selbst durch die während der Kriegszeit abgeschlossenen Verträge über Valutakursgarantien nicht überall ausbalanciert werden konnten.

IV. Das Verhältnis der leicht greifbaren Mittel zu den fremden Geldern und den Verbindlichkeiten überhaupt. Liquidität.

(Tabellen 53 und 46 bis 51.)

Unsere Auffassung, wie im Rahmen einer bankstatistischen Untersuchung die Liquidität unserer Kreditorganisation zu beurteilen sei, haben wir schon mehrere Male kundgetan. Wir glauben, alle wesentlichen Punkte, die für eine solche Beurteilung in Betracht fallen, mögen sie nun negativen oder positiven Charakters sein, berührt zu haben. Wir warnten auch wiederholt vor der Überschätzung rein rechnerischer Unterlagen, darauf hinweisend, dass dem kritischen Bilanzanalytiker trotz bestem Bestreben, hinter die Staffagen der Zahlenaufführung zu gelangen, die einzelnen Bilanzpositionen immer ein Buch mit sieben Siegeln bleiben werden. Er muss, ohne je den wünschbaren Einblick in deren innern Gehalt zu bekommen, mit Optimismus an ihre Wertung herantreten und eben voraussetzen, dass die tatsächlichen Verhältnisse so seien wie die Zahlen dies offenbaren. Dürfte er das nicht mehr, dann müssten auch die Revisionsverbände, die ein gewisses Deckungsverhältnis und eine bestimmte Zahlungsbereitschaft propagieren, ihren bilanzreformistischen Standpunkt wieder verlassen.

Nach dem Korrespondenzblatt des Revisionsverbandes bernischer Banken und Sparkassen machten bei allen diesem Verbands angehörenden Mitgliedern die flüssigen Mittel, zu denen die Kasse, Bankguthaben, Wechsel (inkl. Vorschusswechsel) und Wertschriften gezählt werden, 22.⁷⁴ % der Passiven (ohne eigene Mittel und Zweiganstalten) aus, gegen 23.⁷⁹ % 1918 und 23.²⁵ % 1917. Diese Zahlen, nicht nur in ihrer Höhe an sich, sondern auch in ihrer Verschiebung von Jahr zu Jahr, geben uns einen wertvollen Aufschluss über die relative Zahlungsbereitschaft der Banken und Kassen. Der Verband nimmt an, die flüssigen Mittel seien unter normalen Verhältnissen leicht zu realisieren. Stimmen allerdings diese Prämissen im konkreten Moment nicht, sei es, dass die Realisierbarkeit der sogenannten flüssigen oder leicht greifbaren Mittel ohne grosse Werteinbusse nicht möglich oder sie infolge politischer und wirtschaftlicher Störungen vielleicht ganz in Frage gestellt ist, dann

müsste natürlich der Wert einer solchen Liquiditätsquote ein problematischer sein.

Nun ist ja zu sagen, dass unsere Kreditinstitute in den letzten Jahren und namentlich in neuester Zeit, vielfach ganz ohne eigene Schuld, in einen Zustand hineingeraten sind, bei dem es recht fraglich ist, ob die sofortige Flüssigmachung selbst von Aktivanteilen, die wir immer als leicht greifbar anzusehen gewohnt gewesen sind, den gedachten Erfolg haben würde; nicht zu reden von den übrigen Aktiva, wie Kontokorrentdebitoren, Hypotheken, Effekten usw., die zum grösseren Teil ganz unbeweglich geworden sind und eine eigentliche Immobilisierung der eigenen und fremden Gelder bedeuten. Die Liquiditätsreserve ist bedenklich zusammengeschrunpft. Gerade die Tatsache aber, dass diese Einengung aus der Geschäftsberichterstattung der Banken nicht erkennbar ist, sowieso mit Verlässlichkeit nicht abgeschätzt werden kann, bestimmt uns, an der Methode unserer Beobachtung des Verhältnisses der leicht greifbaren Anlagen zu den fremden Geldern und den gesamten Verbindlichkeiten festzuhalten, um möglichst den Vergleich mit frühern Jahren, vor allem mit der Vorkriegszeit nicht zu unterbrechen. Denn im grossen ganzen haben die Banken die Grundsätze ihrer Bilanzaufstellung, seitdem unsere Bankstatistik besteht, nicht verändert. Somit besitzen wir sowohl absolut als auch relativ eine interessante durchgehende Vergleichung, wenigstens was alle Banken zusammen und sodann jene Bankgruppen anbetrifft, die von den Verschiebungen und Ergänzungen, die wir im Berichtsjahre vorgenommen haben, nicht betroffen sind.

Nach unserer Berechnung hat sich 1919 das Verhältnis der leicht greifbaren Anlagen zu den gesamten Verbindlichkeiten weiter von 26.13 auf 26.69 % gehoben. Ende 1914 betrug es 16.96 % und Ende 1913 18.05 %.

V. Die Rentabilität.

(Tabellen 52 und 54 bis 59.)

Von den 342 Instituten, die wir in der gegenwärtigen Bankstatistik behandeln, konnten für die Rentabilitätsberechnung nur 310 herangezogen werden, da 32 Institute (Vorjahr 30) keine oder eine für unsere Zwecke nur ungenügende Gewinn- und Verlustrechnung veröffentlichen. Diese ausgeschiedenen Institute besaßen Ende 1919 eine Bilanzsumme von 253.81 Millionen (1918 207.92 Millionen). Ihre eigenen Mittel erreichten im gleichen Zeitpunkt 10.69 Millionen (9.60 Millionen), die fremden Gelder 240.59 Millionen (197.73 Millionen), wovon 157.84 (153.93) Millionen auf die Sparkasseneinlagen entfallen. Der Hauptgrund, warum die für die ausgeschiedenen Institute verzeichneten Beträge 1919 höher sind als in den vorangegangenen Jahren, ist bei

den Raiffeisenkassen zu suchen, welche, wie wir das schon in der Einleitung erwähnten, eine alle Verbandskassen umfassende detaillierte Ertragsrechnung nicht bekanntgeben.

Wollten wir lediglich auf die Höhe des von den Banken und Kassen im Berichtsjahre im gesamten erzielten Bruttogewinnes abstellen, so müsste dieses Jahr, wie wir gleich zeigen werden, als ein äusserst ertragreiches bezeichnet werden. Die kriegswirtschaftlichen Strukturen, die in den letzten Jahren auch dem schweizerischen Bankwesen ein besonderes Gepräge verliehen haben, hatten sich 1919 nicht gross verschoben. Wohl betrifft die Zeit, die wir untersuchen, das erste volle Jahr grösserer Waffenruhe, indessen äussert sie doch beinahe dieselben Eigentümlichkeiten und Erscheinungen, die schon im Vorjahre Gegenstand unserer Besprechung waren und die den Ertrag der Banken entweder in günstigem oder ungünstigem Sinne beeinflussten. Wie die Bilanz der Banken im Laufe der letzten Jahre sich innerlich gründlich umgewandelt hat, so ist auch ihre Gewinn- und Verlustrechnung, wenn ebenfalls nicht in ihrem äusseren Aufbau, so doch in ihrer betragsmässigen Zusammensetzung und im Wesen der einzelnen Posten, eine andere geworden. Wir brauchen nur auf der einen Seite das fortgesetzt verhältnismässig gut arbeitende Handelsbankgeschäft ins Auge zu fassen, speziell der grossen Kreditinstitute, auf der andern Seite die in recht prekärer Lage sich befindenden Hypothekenbanken und Trustbanken, um zu sehen, dass die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Gruppen sich ganz verschiedenartig entwickelt hat. In dieser Hinsicht ist das Berichtsjahr charakteristisch. Während sein Ertrag für einen Teil der Banken sehr befriedigend ausgefallen ist, ist er bei vielen Instituten mehr oder weniger stark hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

Die ungleiche Gestaltung des Umsatzes bekundet in markanter Weise die geschäftliche Lage der Banken. Es will noch nichts heissen, dass der Umsatz von acht Grossbanken im Berichtsjahre insgesamt nunmehr 186 Milliarden (in einfacher Aufrechnung) erreicht hat gegen 135, 110 und 108 Milliarden in den drei Vorjahren. Denn die einzelnen Institute sind an diesem Zuwachs ganz verschieden beteiligt, eines erzielte sogar einen geringern Umsatz. Der Abbau der Kriegsgeschäfte ist offenbar nicht überall durch eine entsprechende Vermehrung der Friedensgeschäfte abgelöst worden.

Der *Bruttogewinn* aller in unsere Rentabilitätsuntersuchung einbezogenen Institute gestaltete sich wie folgt:

1917	Bruttoertrag		Zunahme gegen das Vorjahr	
	1918	1919	1918	1919
	(in Millionen Franken)			
198	234	283	36	49

Aus diesen Zahlen gewinnt man leicht den Eindruck, als wäre es der schweizerischen Bankwelt, wenigstens im gesamten besehen, im ersten Übergangsjahr so übel nicht gegangen. Leider aber wird das schöne Bild durch die gewaltigen Beträge etwas verdorben, welche für Verwaltungskosten, Steuern, Verluste und Abschreibungen von diesem rohen Ergebnis in Abzug gebracht werden müssen. Es wäre auch verfehlt, den jetzigen, an sich ganz respektablen Bruttogewinn am Ergebnis der Friedensjahre zu messen. Die Geldwertveränderung musste eben auch hier mit Naturnotwendigkeit andere Ertragsdimensionen erstehen lassen.

Auch die Bruttogewinnzahlen der einzelnen Gruppen lassen ertragshemmende Einflüsse nicht erkennen. Es ist dies aus der nachstehenden Aufstellung über die absolute Veränderung des Bruttogewinnes in den letzten zwei Jahren gegenüber jeweils dem Vorjahr ersichtlich. Zur Verdeutlichung des eben Gesagten fügen wir dieser Aufstellung noch die Reingewinnzahlen bei. Der Vergleich der beiden Ergebnisse deckt auf, dass grosse Summen in den einzelnen Gruppen vor der Errechnung des Reingewinnes abgebucht worden sind.

	Zu- und Abnahme des Bruttogewinnes gegenüber dem Vorjahre (in 1000 Franken)		Reingewinnes	
	1918	1919	1918	1919
Kantonal- banken . . .	+ 8,178	+ 8,205	+ 2,025	+ 552
Grossbanken . .	+ 26,893	+ 29,971	+ 7,950	+ 7,045
Lokal- und Mittelbanken	+ 5,111	+ 7,921	+ 2,320	+ 1,690
Spar- und Leih- kassen . . .	+ 454	+ 624	+ 7	- 152
Hypotheken- banken . . .	+ 1,087	+ 2,116	- 121	- 4,479
Sparkassen . .	+ 764	+ 1,419	- 122	- 231
Trustbanken . .	- 6,603	- 1,256	- 5,125	- 31,560
Überseebanken .	+ 7	+ 44	- 7	+ 3
Im gesamten	+ 35,891	+ 49,044	+ 6,927	- 27,132

Das Verhältnis des Bruttogewinnes zum gewinnberechtigten und werbenden Kapital hat sich im Berichtsjahre, da die Kapitals- und Reservenvermehrung mit der relativen Steigerung des Bruttogewinnes wiederum nicht Schritt gehalten hat, weiter auf 17.78 % (1918 15.48 %) bzw. 14.01 (12.20) % erhöht. Auch diese Relationen liessen den Ertrag des Bankjahres 1919 als überaus günstig erscheinen, würde ihre Bedeutung, wie bereits erwähnt, durch gewichtige Faktoren, die uns noch beschäftigen werden, nicht gemindert. Mit Ausnahme der Trustbanken deckt sich die Veränderung der Verhältniszahlen der Gruppen ziemlich genau mit der aller Banken. Bei den Trustbanken sind diese Zahlen aus bekannten Gründen seit ihrem höchsten Stande von 11.67 und 9.99 % 1913 bis Ende 1919 sukzessive auf

5.30 und 4.53 % gefallen. Wohl ist in der gleichen Zeit das gewinnberechtigte Kapital dieser Gruppe von 270 auf 335 Millionen und das werbende Kapital von 315 auf 392 Millionen gestiegen, dafür aber der Rohgewinn von 31.52 auf 17.74 Millionen gesunken.

Zwischen den einzelnen Gruppen machen sich hinsichtlich der Höhe dieser Verhältniszahlen die Unterschiede immer mehr bemerkbar. Das ist u. a. der ungleichen Versorgung mit eigenen Mitteln und deren Äufnung, dem Ausbau des lukrativen Handelsgeschäftes, ferner der durch den Zeitenlauf bedingten allgemeinen wirtschaftlichen Verfassung und den Fusionen zuzuschreiben. Wir stellen hier, um darzutun, welche Verschiebungen in den Verhältniszahlen seit der Vorkriegszeit vorgekommen sind, die Gruppenrelationen von 1913 und 1919 zusammen:

	Verhältnis des Bruttogewinnes zum gewinnberechtigten Kapital		werbenden Kapital	
	%		%	
	1913	1919	1913	1919
Kantonalbanken	13.00	17.68	10.53	14.12
Grossbanken	16.12	25.91	12.49	19.99
Lokal- und Mittelbanken . .	13.79	19.57	10.57	15.44
Spar- und Leihkassen . . .	15.65	22.61	10.77	14.65
Hypothekenbanken	9.93	12.11	8.43	10.13
Sparkassen	34.56	44.22	10.99	15.15
Trustbanken	11.67	5.30	9.99	4.53
Überseebanken	14.87*	15.34	14.60*	12.87
Im gesamten	13.63	17.78	10.77	14.01

* 1914

Es muss von Interesse sein, zu untersuchen, auf welche Weise der enorme Bruttogewinn 1919 zustande gekommen ist. Leider können wir aus den Geschäftsberichten der Banken in dieser Hinsicht nicht viel schöpfen. Unterlagen finden wir bloss in den Berichten der Grossbanken und Kantonalbanken, und auch hier können sie nur mit Reserve verwertet werden.

Vorgängig der Betrachtung dieser Unterlagen sei bemerkt, dass, so wie überall versucht wird, den gestiegenen Lebenskosten durch erhöhte Einnahmen beizukommen, auch die Banken danach streben, ihre Einkünfte zu vermehren. Sie wollen nicht nur die zufolge der vermehrten Arbeit, der Ansprüche des Personals, der Verkürzung der Arbeitszeit und der beständig wachsenden Steuern erhöhten Geschäftskosten ausgleichen, sondern auch Mittel erhalten, um notwendige Kursabschreibungen bestmöglich aus dem Jahresergebnis zu decken. So hat die Schweizerische Bankiervereinigung bzw. ihr Ausschuss im Berichtsjahre weitere Konditionsprojekte behandelt, welche auf dem Wege der gemeinsamen Vereinbarung zwischen den Banken praktisch anzuwenden wären. Einiges hat

sich von vornherein als undurchführbar erwiesen. Dagegen ist von der überwiegenden Mehrheit der Banken ein einheitlicher schweizerischer, ab 1. Juli 1919 gültiger Inkassotarif angenommen worden. Er bedeutet eine wesentliche Vereinfachung der Geschäftsbedingungen und der Arbeit. Auf 1. Oktober 1919 trat die Konvention über die Tragung der Stempelsteuer auf Kassaobligationen in Kraft, welche die Überwälzung dieser Steuer auf den Titelnahmer bis zu mindestens $\frac{1}{2}$ ‰ im Jahre sowohl bei der Ausgabe als bei der Erneuerung der Obligationen bezweckte. Sie sollte den Gedanken der Besitzbesteuerung durchführen, der leider im Stempelgesetz keine Verwirklichung gefunden hat, und wollte namentlich den Hypothekenbanken und Spar- und Leihkassen entgegenkommen. Infolge Zurücktretens einer ganzen Reihe von Instituten von dieser Konvention fiel sie bereits im Herbst 1920 wieder dahin. Es bleibt noch die Konvention über die Gutschrift von Einzahlungen zu erwähnen. Sie hat zum Zwecke, alle Einzahlungen von Kunden erst einen Werktag nach der Einzahlung gutzuschreiben. Das Abkommen wird ab 1. Juli 1920 wirksam sein, beeinflusst also erst das Zinskonto 1920.

Der Ertrag des *Zinskontos* beläuft sich 1919 bei acht Grossbanken auf nicht weniger als 33.₈₈ Millionen, das sind volle 9 Millionen mehr als 1918, welches Jahr bereits schon einen ebenso grossen Mehreingang an Zinsen gegenüber 1917 aufwies. Die erneute Steigerung ist eine Folge der grösseren Debitorenausstände und der wegen der gespannten Marktlage hinaufgegangenen Zinssätze. Nach den Details, die uns über das Zinskonto der Kantonalbanken vorliegen, hat deren aktives Kontokorrentgeschäft etwa 7 Millionen mehr Zinsen eingebracht als 1918, desgleichen der aktive Verkehr mit Banken und Korrespondenten 6 Millionen. Das Hypothekengeschäft warf 4 Millionen mehr Zins ab, was auf die rege Beanspruchung der staatlichen Institute und den hinaufgesetzten Hypothekarzinsfuß zurückzuführen ist. Im allgemeinen, d. h. bei den übrigen Banken, war das Hypothekengeschäft flau. Wo es mehr Zinsen abwarf als im Vorjahr, war dies weniger durch neue Darlehen als durch eine Verbesserung der Bedingungen der bestehenden verursacht.

Wie der Zinsenertrag, so ist auch der Ertrag aus den *Kommissionen* im Berichtsjahre weiter hinaufgeschneit. Machte er bei den Grossbanken 1917 noch 22.₂₃ Millionen aus, so betrug er 1918 29.₂₃ Millionen und 1919 36.₅₂ Millionen. Zu diesem schönen Resultat hat der rege Kontokorrentverkehr und die Belebung des Dokumentargeschäftes beigetragen. Andererseits hat der infolge der Auflösung der S. S. S. eingetretene grosse Rückgang der Kauttionen dieser Ertragssparte eine Einbusse gebracht.

Über den Ertrag des *Wechselportefeuilles* liefert uns diesmal Tabelle 56 für die drei dort untersuchten Gruppen Kantonalbanken, Grossbanken und Lokal- und Mittelbanken wieder interessante Zahlen. Der absolute Anteil dieses Ertrages am Bruttogewinn stellt 1919 jenen des Vorjahres völlig in den Schatten, indem ihn 74 Institute insgesamt mit 80.₉₂ Millionen ausweisen gegen 58.₆₇ Millionen (bei 76 Instituten) 1918. In Prozenten vom Bruttogewinn, der sich bei den untersuchten Banken 1919 auf 216.₇₈ Millionen (Vorjahr 165.₆₁ Millionen) beläuft, stellt sich der Wechselportefeuilleertrag entsprechend auf 37.₃₃ (35.₄₃) ‰. Welches mögen wohl 1919 die Ursachen der so ausserordentlichen Steigerung dieses Ertrages gewesen sein? Einmal, denken wir, der höhere Diskontsatz. Der Nationalbanksatz betrug im Jahresdurchschnitt 1919 5.₃₂ ‰ (1918 4.₇₅ ‰), der Privatsatz notierte jahresdurchschnittlich 4.₆₉ (4.₁₅) ‰. Hierzu muss aber bemerkt werden, dass das reguläre Diskontmaterial der Friedenszeit nur bescheiden zugenommen hat. Für den hohen Wechselportefeuilleertrag bietet es somit keine Erklärung. Dagegen dürften die von der Nationalbank dem Markt in vermehrtem Masse zur Verfügung gestellten Reskriptionen des Bundes und der Bundesbahnen den Banken eine gute Nutzung ihrer kurzen Gelder eingebracht haben. Auch dadurch haben die Banken gute Einnahmen gehabt, dass sie sich auf dem Reskriptionswege sehr lebhaft mit der Befriedigung der anhaltend starken finanziellen Bedürfnisse der Kantone, Gemeinden und Korporationen befassten. Daneben dürfte das Devisengeschäft, das im Berichtsjahre infolge der häufigen grossen Kurschwankungen besonders rege war, zu der Vermehrung des Ertrages des Wechselportefeuilles ein Wesentliches beigetragen haben. Das Verhältnis des Wechselportefeuilleertrages der Grossbanken zum Bruttogewinn dieser Gruppe errechnet sich 1919 mit 40.₇₉ ‰ (1918 38.₈₀ ‰). Bei den Kantonalbanken betragen die Relationen 34.₅₈ und 32.₇₀ ‰ und bei den Lokal- und Mittelbanken 23.₁₆ und 23.₉₅ ‰.

Für den Bankstatistiker war die Gewinnung eines Anhaltspunktes für die Beurteilung des *Effektenportefeuilleertrages* von jeher eine Knacknuss. Wir haben schon des öfters, so auch in der vorjährigen Bankstatistik, auf die bezüglichen Schwierigkeiten hingewiesen. Das Übergangsjahr hat diese Schwierigkeiten durch die bekannten Vorgänge auf dem Effektengebiete noch vermehrt. Mussten wir uns schon früher damit abfinden, dass der Bruttoertrag des Effektenportefeuilles, wie er sich in Tabelle 56 präsentiert, mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmte, um so mehr war im Berichtsjahre, in dem die Banken auf dem Effektenkonto die interessantesten Verbuchungen vornehmen mussten, mit dieser Verschiedenheit zu rechnen. Es

erhält aus den Angaben in den Geschäftsberichten nicht durchwegs mit Deutlichkeit, ob es sich bei dem Betrag, den wir in die Tabelle 56 hinübergenommen haben, um einen Bruttoertrag handelt. Er kann ganz gut ein Saldoergebnis betreffen. Wir wissen es nicht, und darum sind auch die von uns auf Grund des Effektenportefeuille-Bruttoertrages festgestellten Relationen zum Bruttogewinn nicht ohne weiteres benutzbar. Etwas sagen diese uns gleichwohl. Sie zeigen z.B., wie der Anteil am Bruttogewinn seit 1917 bei allen Gruppen stetig gefallen ist, wiewohl absolut der Ertrag nicht nennenswert gesunken ist. Die besondern Verhältnisse des Jahres 1919 äussern sich aber sonderheitlich in der starken Spannung zwischen Brutto- und Nettoertrag. Betrag ersterer 1918 24.⁵⁶ Millionen und letzterer immer noch 17.⁶⁵ Millionen, so stellte sich 1919 das Bruttoergebnis auf 23.⁰⁸ Millionen, das Nettoergebnis dagegen nur mehr auf 1.⁷⁴ Millionen. Das Defizit vieler Effektenportefeuilles absorbierte eben nicht nur dessen Ertrag, sondern nahm auch noch das Debet der Gewinn- und Verlustrechnung in Anspruch.

Wie 1918, so verschlingen auch im Berichtsjahre die *Verwaltungskosten* rund 40 % des Bruttogewinnes gegen noch ein Viertel in jener Zeit, wo wir mit unsern bankstatistischen Zusammenstellungen begannen, im Jahre 1906. Sie sind auch absolut im Laufe der Jahre, namentlich in den zwei letzten, in bedenkliche Höhe geklettert. Wir zeigen dies anhand der nachstehenden Zahlen:

Verwaltungskosten			Zunahme gegen das Vorjahr	
1917	1918	1919	1918	1919
(in Millionen Franken)				
65. ⁸⁴	91. ⁰⁷	112. ²⁶	25. ²³	21. ¹⁹

Von grossem Einfluss auf die neuerliche Gestaltung der Verwaltungskosten waren die Saläre der Beamten und Angestellten und die Steuern. An die im letzten Quartal 1918 vorgenommene Revision der Gehaltsbasis schlossen sich die automatischen Gehaltssteigerungen von 1919 und die sonstigen zur Überwindung der allgemeinen Verteuerung des Lebensunterhaltes der Beamtenschaft bewilligten Zulagen an. Die Wirkung der Gehaltsneuregelung von 1918 musste im Berichtsjahre, als dem ersten vollen Betriebsjahre, das mit den Folgen jener Neuordnung zu rechnen hatte, besonders stark sein. Ins Gewicht fällt auch, dass viele Banken der verlängerten Ferien und des zeitweiligen Arbeitsandranges wegen mehr Personal beschäftigen mussten. Einen grössern Aufwand sodann erheischten die teureren Porti, Telegramme, Inserate, Materialien, die Heizung und die Mietzinse. Es sind namentlich die Grossbanken, die wieder ein auffallendes Anwachsen des Unkostenkontos ausweisen. Die weitere räumliche Expansion einzelner Institute hat dazu auch beigetragen.

Die *Steuern*, welche wir in die Verwaltungskosten miteingeschlossen haben, werden von ungefähr der Hälfte der in unserer Ertragsrechnung behandelten Institute 1919 zusammen mit 15.⁵⁴ Millionen angegeben gegen 12.⁵⁶ Millionen im Jahre vorher. Die heute von den Banken aufzubringende Steuerquote hält mit der vorkriegszeitlichen keinen Vergleich aus. Die finanziellen Ansprüche an den Staat und die Gemeinden sind durch den Krieg und seine Nachwirkungen dermassen gesteigert worden, dass die Beschaffung vermehrter Einnahmen für die öffentlichen Organisationen zur zwingenden Notwendigkeit geworden ist. So müssen denn auch die Träger des Kredits die Lasten des Staates verringern helfen. Es wird dies, vorab in den Kantonen, welche die Aktiengesellschaften stark besteuern, in einem Ausmasse verlangt, das bereits die Grenzen des Erträglichen streift. Der Schweizerische Bankverein hat ausgerechnet, dass die von ihm bezahlten Steuern Ende 1919 13.32½ Franken auf ihre Aktie ausmachen. Fühlbar ist besonders für die bernischen Banken und Kassen das dortige neue kantonale Steuergesetz, in Kraft seit Anfang 1919. Es trifft auch die staatlichen Institute, beispielsweise die Hypothekarkasse des Kantons Bern, die jetzt die Staatssteuer nach den gleichen Regeln zu entrichten hat wie die nichtstaatlichen Institute. Für 1919 hat sie rund 1 Million an den Fiskus bezahlt, wogegen die früher von ihr an Stelle der Deponenten bezahlte Einkommensteuer, die 1918 etwa 370,000 Fr. betrug, in Wegfall gekommen ist. Um den Betrag ihrer Steuermehrleistung reduziert sich ihr Reingewinn und dementsprechend die Ablieferung aus demselben an die Staatskasse.

Der Betriebskoeffizient ist im Berichtsjahre gegenüber 1918 bei den meisten Gruppen um eine Kleinigkeit zurückgegangen. Eine Ausnahme machen einzig die Hypothekenbanken, deren Koeffizient sich von 29.⁴⁹ % auf 30.⁶¹ % hob, die Trustbanken (von 24.⁹⁹ auf 34.²⁰ %) und die Schweizerisch-Argentinische Hypothekenbank (von 28.²⁶ auf 30.¹⁸ %). Das Hinaufgehen bei den Hypothekenbanken begründet sich durch die steuerliche Belastung der bernischen Hypothekarkasse. Der höhere Koeffizient der Trustbanken ist hauptsächlich verursacht durch die Valutakursgarantie-Raten eines Institutes. Bei allen freien Banken ineinandergerechnet ist der Betriebskoeffizient von 38.⁹¹ % 1918 auf 39.⁶⁵ % 1919 gestiegen.

Ein recht unerfreuliches Bild bieten uns im Berichtsjahre die *Verluste und Abschreibungen*. Sie haben die folgenden Summen erreicht:

Verluste und Abschreibungen			Zunahme gegen das Vorjahr	
1917	1918	1919	1918	1919
(in Millionen Franken)				
29. ⁸¹	33. ⁵⁵	88. ⁵³	3. ⁷⁴	54. ⁹⁸

Die Kriegswirkungen haben unsere Banken in einem nie geahnten Grade in Mitleidenschaft gezogen, beanspruchen doch die Verluste und Abschreibungen diesmal 31.27 % des Bruttogewinnes gegen 14.33 % 1918.

Schon bei der Besprechung des Effektenportefeuilles deuteten wir auf die grossen Werteinbussen hin, welche die verheerenden Kursrückgänge bewirkt hatten und welche gebieterisch weitgehende Abschreibungen erheischten. Es ist keineswegs gesagt, dass diesen Abschreibungen in allen Fällen der Charakter eines bleibenden Verlustes zukommt. Sehr oft bedeuten sie, speziell was schweizerische Obligationen und Kassenscheine anbelangt, die Schaffung einer stillen Reserve, die später der Ertragsrechnung wieder zugute kommen wird. Ob es sich mit den Valutaverlusten wohl ebenso verhält? Niemand kann eine sichere Antwort darauf geben. Hier kann jedenfalls nur eine sehr lange Wartezeit die Schäden einigermaßen wieder heilen, welche dem Besitz an fremden Werten unserer Banken und Finanzierungsinstitute zugefügt worden sind.

Verhältnismässig günstig haben diejenigen Institute abgeschnitten, die von jeher in der Gewährung von Vorschüssen auf ausländische Werte äusserste Vorsicht beobachteten. Verschiedene Banken mussten auf solchen Debitoren, die in fremden Valuten engagiert waren oder ausländische Titel oder Guthaben als Kreditunterlagen eingebracht hatten, Abschreibungen bzw. Rückstellungen vornehmen.

Über den Umfang der Verluste und Abschreibungen bei den einzelnen Bankgruppen in der Berichtszeit, verglichen mit den beiden Vorjahren, orientiert die nachstehende Übersicht:

	Verluste und Abschreibungen			Zu- bzw. Abnahme gegen das Vorjahr	
	1917	1918	1919	1918	1919
	(in 1000 Franken)				
Kantonalbanken	7,131	8,876	14,213	+1,745	+ 5,337
Grossbanken	7,241	9,474	19,220	+2,233	+ 9,746
Lokal- und Mittelbanken	3,050	3,039	6,296	— 11	+ 3,257
Spar- und Leihkassen	426	586	1,254	+ 160	+ 668
Hypothekenbanken	1,172	1,823	7,566	+ 651	+ 5,743
Sparkassen	1,066	1,482	2,733	+ 416	+ 1,251
Trustbanken	9,720	8,264	37,247	-1,456	+28,983
Überseebanken	5	2	1	— 3	— 1
Zusammen	29,811	33,546	88,530	+3,735	+54,984

Wir haben oben die Zu- und Abnahme des Brutto- und des Reingewinnes in den beiden Jahren 1918 und 1919 zu dem Zwecke dargestellt, um zu zeigen, wie ungünstig sich in den einzelnen Bankgruppen deren *Reingewinn*

im Vergleich zu ihren teilweise ganz enormen Bruttogewinnen präsentiert. Bei vielen Banken ist nach Abzug der Verwaltungskosten und Steuern, der Valutaversicherungsquote oder des Amortisationsbetrages gemäss Bundesratsbeschluss vom 26. Dezember 1919, des Ausfalles auf dem Wertschriftenbestand usw. zur Verteilung nur noch wenig oder gar nichts mehr übrig geblieben. Der Reingewinn betrug insgesamt:

1917	Reingewinn		Zu- bzw. Abnahme gegen das Vorjahr	
	1918	1919	1918	1919
(in Millionen Franken)				
102.52	109.45	82.32	+ 6.93	— 27.13

Wie sehr der Reingewinn unter der ausserordentlichen Inanspruchnahme des Bruttogewinnes durch die Verluste und Abschreibungen gelitten hat, ergibt sich auch aus folgendem Auszug aus der in unserer Ertragsrechnung enthaltenen prozentualen Verteilung des Bruttogewinnes aller Banken zusammen:

	1917	1918	1919
Bruttogewinn	100 %	100 %	100 %
Verluste und Abschreibungen	15.04 %	14.33 %	31.27 %
Verwaltungskosten	33.22 %	38.91 %	39.65 %
Reingewinn	51.74 %	46.76 %	29.08 %

Wir haben auch diesmal wieder festgestellt, wieviel Institute mit einem tatsächlichen Verlust abgeschlossen haben. Man gewinnt damit eine gewisse Vorstellung über den zahlenmässigen Einfluss von dieser Seite auf das Reingewinnergebnis:

	Reinverlust					
	Zahl der Institute			Betrag in 1000 Fr.		
	1917	1918	1919	1917	1918	1919
Kantonalbanken	—	1	—	—	130	—
Lokal- und Mittelbanken	3	3	1	307	287	125
Spar- und Leihkassen	1	2	4	10	41	22
Hypothekenbanken	—	—	3	—	—	820
Sparkassen	3	4	13	224	142	271
Trustbanken	8	5	14	8,337	23,082	32,359
Zusammen	15	15	35	8,878	23,682	33,597

Die *Gewinnverteilung* trägt deutliche Spuren eines aussergewöhnlichen, um nicht zu sagen anormalen Bankenjahres. Greifen wir irgendeines der ersten Jahre unserer Bankstatistik heraus, so sehen wir, dass die Di-

videndenausschüttung ungefähr drei Viertel des Reingewinnes absorbierte, die Zuweisungen an die Reserven vielleicht ein Zehntel bis ein Sechstel, die Tantiemen ein Zwanzigstel. Die sonstigen Verwendungen und der Vortrag auf neue Rechnung waren von untergeordneter Bedeutung. Im Berichtsjahre macht die Dividendenzahlung mehr aus als der Reingewinn, die Reservendotierung ist auf Null zusammengeschrumpft, die Tantiemen zeigen sich um wenigens reduziert, die sonstigen Verwendungen betragen mehr als ein Zehntel, und volle 18 Millionen müssen als Minus-Saldovortrag auf neue Rechnung vorgetragen werden. Es ist dies ein etwas künstlicher Abschluss der Ertragsrechnung. Natürlich spielen hier die Ergebnisse der Trustbanken stark herein. Lassen wir diese auf der Seite, dann nähern wir uns, wie das aus der Zwischenaddition der ersten sieben Gruppen in unserer Ertragsrechnung ersichtlich ist, schon eher den genannten Friedensproportionen. Gerade hier sehen wir wieder, wie ratsam es gewesen ist, unsere statistischen Tabellen so aufzubauen, dass sie die Beurteilung der Verhältnisse mit und ohne Berücksichtigung der Finanzierungsgesellschaften gestatten.

An *Dividenden*, d. h. Entschädigungen an die Betriebskapitalien, kamen bei allen freien Banken zusammen zur Auszahlung:

Dividenden			Zunahme gegen das Vorjahr	
1917	1918	1919	1918	1919
(in Millionen Franken)				
76.78	84.44	88.44	7.66	4.00

In der Dividendenpolitik sind die Banken und Kassen 1919 verschiedene Wege gegangen. Eigentümlich nimmt es sich aus, wenn einzelne Institute zur Dividendenausschüttung auf ihre Spezialreserven greifen, wo doch die Zeitlage eher für eine Äufnung der Reserven sprechen müsste. Wo es sich um die Verzinsung börsenkotierter Aktien handelt und wo somit die Höhe der Verzinsung den Kredit des Institutes intim berührt, ist dieses Vorgehen bei Vorhandensein ansehnlicher Reserven schliesslich zu verstehen. Wenn es aber von einer kleinen Landkasse mit dürftig ausgestatteten Reserven angewendet wird, dann muss man sich doch fragen, ob dies nach soliden Grundsätzen gehandelt sei.

Eine Anzahl Institute hat ihres Währungsauflalles wegen oder wegen starker Abschreibungen auf ihrem Wertschriftenbestand von der Auszahlung einer Dividende Umgang genommen oder hat diese mindestens ermässigt. Man kann dieser grundsätzlichen Art, wie einzelorts die Aktivawertverminderungen zu paralysieren versucht werden, nur beistimmen. Es wird damit eine raschere Gesundung der Lage herbeigeführt und der Nutzen dieser Politik auf die Aktionäre später wieder günstig zurückwirken. Etliche Institute haben

sogar den gesamten Reingewinn für ihre innere Konsolidierung aufgewendet.

Bemerkenswert in einem Zeitpunkt, wo viele Banken Mühe gehabt haben, ihre bisherige Dividende auszuwerfen, ist die von einigen wenigen Instituten vorgenommene Hinaufsetzung ihrer Dividende. Die Erhöhung wird einerseits als durch die heutigen Geldverhältnisse gerechtfertigt hingestellt. Man wollte dem Aktionär, der infolge kräftiger Reservenäufnung bis anhin vielleicht etwas benachteiligt worden sein mochte, einen günstigeren Ertrag zuhalten, einen Ertrag, der auch mit den allgemein erhöhten Zinssätzen sich besser im Einklang befand. Andererseits wird die Hinaufsetzung mit der Geldentwertung begründet, ferner mit dem Risiko eines Aktieninhabers und endlich mit dem Umstand, dass der Anteil eventuell über pari erworben worden sein mag.

Nicht ohne Kritik blieb die Bestimmung des Bundesratsbeschlusses vom 26. Dezember 1919, wonach diejenigen Unternehmungen, die von den Währungs erleichterungen Gebrauch machen, unter den Voraussetzungen, die wir bei anderer Gelegenheit darlegten, Dividenden auszahlen können. Wir haben die Gründe, welche den Bundesrat bewogen, eine solche Dividendenzahlung zuzulassen, bereits besprochen.

In der Dividendenkolonne haben wir auch die Ausschüttungen staatlicher Banken an den Fiskus eingetragen. Es handelt sich um ganz bedeutende Summen. Wir haben vorhin festgestellt, dass 1919 von sämtlichen freien Instituten (es sind 310) insgesamt 88.44 Millionen als Vergütung an das Betriebskapital abgeführt wurden. Nun nehmen an diesem Betrage allein schon mit 20.38 Millionen, also mit rund einem Viertel, die 24 staatlich dotierten Banken (22 Kantonalbanken und 2 Hypothekenbanken) teil. Im Jahre vorher stellte sich der gesamte Dividendenbetrag auf 84.44 Millionen und der hiervon auf die Zahlung an den Fiskus entfallende Teil auf 20.61 Millionen. Von diesen Zahlungen an die Staatskassen kommt die Verzinsung der Dotationen in Abzug: 1918 13.99 Millionen, 1919 14.74 Millionen; es verblieben somit den Kantonen noch 6.62 bzw. 5.57 Millionen. Der Rückgang liegt bei einigen Kantonalbanken, die an den Staat weniger ausschütteten als 1918, und bei der Hypothekarkasse des Kantons Bern, von der wir aus unserer bisherigen Besprechung bereits wissen, dass sie infolge des neuen bernischen Steuergesetzes wie eine andere Bank Steuern zahlen muss, weshalb sich ihr Nettogeschäftsergebnis, das sie an die Staatskasse abliefern kann, verkleinert. Dass der Rückgang der Ablieferungen aller Banken zusammen nicht grösser ist, ist, wie wir schon in unsern Ausführungen über das Effektenportefeuille darauf hinwiesen, zu einem guten Teile auf die Politik zurückzuführen, welche eine ganze Anzahl der

staatlichen Institute bei der Bewertung ihrer Wertschriftenbestände befolgte. Diese Taktik hatte zum Ziele, die finanzielle Not des Staates durch möglichste Aufrechterhaltung der gewohnten Gewinnauszahlung zu mildern. Einzelne Kantone speisen aus dem Bankbetrieb jedes Jahr bestimmte Fonds. Das Ausbleiben der Gewinnquote hätte sie deshalb in Verlegenheit gebracht.

Im Jahre 1918 betrug das jahresdurchschnittlich arbeitende Dotationskapital insgesamt 332 Millionen, 1919 344 Millionen. Setzen wir mit diesen beiden Summen die eben genannten Gesamtablieferungen der Staatsinstitute an den Fiskus in Verbindung (20.61 bzw. 20.38 Millionen), so erhalten wir eine durchschnittliche Verzinsung von 6.21 bzw. 5.92 %. Die tatsächliche Verzinsung (Verzinsung der vom Staate für seine Dotationen aufgenommenen Anleihen) hat aber nur beansprucht: 1918 4.21 %, 1919 4.29 %. Diese Sätze sind deshalb so niedrig, weil einige Kantone noch alte, billige Anleihengelder besitzen. Also erreichte das Surplus zugunsten des Staates 1918 2 %, 1919 1.62 %. Anders umschrieben: Von der gesamten Ausschüttung an die Staatskassen entfielen:

	1918	1919
auf die Verzinsung der Dotationen	67.88 %	72.36 %
auf den tatsächlichen Anteil des Staates	32.12 %	27.33 %

Wohlverstanden sind dies Durchschnitte. Einzelne Institute weichen von diesen in stärkerem oder schwächerem Grade ab. Einige Banken beschränken sich in ihrer Ablieferung auf den Betrag, den der Staat als Verzinsung selber weitergeben muss. Darüber hinaus bekommt der Staat von der Bank nichts. In den andern Fällen schwankt der Anteil des Staates an der Gesamtzuweisung (1919) zwischen 7.04 % (Baselland) und 66.20 % (Appenzell I.-Rh.).

In Tabelle 58, in der wir die Verzinsung des im Jahresdurchschnitt gewinnberechtigten und des werbenden Kapitals bei jeder Bankgruppe darstellen, ergeben sich 1919 gegenüber dem Vorjahre im allgemeinen keine nennenswerten Abweichungen. Einzig die Hypothekenbanken sind mit beiden Verzinsungssätzen stark rückgängig. Dass die Verzinsungen der Trustbanken in der gleichen Richtung laufen und jetzt nur noch wenig betragen, erklärt sich aus den bekannten Tatsachen. Die Verzinsung des im Jahresdurchschnitt gewinnberechtigten Kapitals macht hier nur noch 1.71 % aus gegen 7.46 % 1913, die des werbenden Kapitals noch 1.46 % gegen 6.39 %. Aus Tabelle 59 lässt sich der Einfluss des Krieges und der Verhältnisse des ersten Übergangsjahres sehr gut ablesen. 1913 verteilten bloss

10 Banken, 5.38 % aller Institute, keine Dividenden. Ihr dividendenberechtigtes Kapital betrug 36.68 Millionen gleich 3.98 % des Kapitals aller Banken. Schon 1914 war die Zahl der dividendenlosen Institute auf 27 (13.92 %) mit einem dividendenberechtigten Kapital von 134.75 Millionen (13.75 %) angestiegen, und 1919 sind es 31 Institute (16.15 %) mit 305.63 Millionen (26.72 %). Mehr als ein Viertel des dividendenberechtigten Kapitals ist demnach leer ausgegangen. Fassen wir den Verzinsungssatz von über 6 bis und mit 8 % ins Auge, der für eine Aktie angesichts des ihr innewohnenden Risikomoments — und letzteres ist, wie die neuern Vorkommnisse zeigen, keineswegs gering zu veranschlagen — noch gar nicht hoch ist, besonders wenn berücksichtigt wird, dass festverzinsliche Titel mit dieser oder noch besserem Rendite gegenwärtig leicht erworben werden können, so eröffnet uns die gleiche Tabelle, dass zu diesem Satze bloss 53 Institute, also ebenfalls rund ein Viertel aller Banken, ein Kapital von 479 Millionen (42 %) befriedigen konnten. 101 Banken, rund die Hälfte aller Institute, brachten es für ihr dividendenberechtigtes Kapital von 221 Millionen (19 %) nur auf eine Dividende von 2—6 %. Eine Dividende von mehr als 8 % zahlten nur 7 Institute (4 %) auf ein Kapital von 138 Millionen (12 %). Man kann nach dem wohl kaum behaupten, der Bankaktionär ziehe aus seiner Beteiligung einen unverantwortlichen Nutzen.

Über die *Reserven* haben wir uns bereits im Kommentar zur Passiva geäußert. Die hohen Aufwendungen für Abschreibungen wirkten naturgemäss auf die Zuweisung und die Verzinsung der Reserven tiefgreifend ein. Von einer normalen Stärkung der Reserven konnte unter den obwaltenden Umständen nicht mehr die Rede sein. Im Gegenteil, es mussten die frühern Rücklegungen in einem bisher wohl kaum erlebten Umfange zur Eindeckung der verschiedensten Schäden geopfert werden. 1917 brachten es die Banken insgesamt noch auf eine Neudotierung der Reserven aus dem Geschäftsergebnis im Betrage von 15.10 Millionen, 1918 sogar von 17.81 Millionen, 1919 dagegen war die Zuweisung aus dem Geschäftsergebnis kleiner als die Reservenentnahme. Das kommt daher, dass die Trustbanken 11½ Millionen Reserven einbüßten bei nur geringer Neuzuweisung, die Grossbanken ineinandergerechnet 4 Millionen weniger als 1918 neu überwiesen und die Hypothekenbanken eine Äufnung der Reserven überhaupt unterlassen haben. Eine gleiche Reservenstärkung wie im Vorjahre können nur die Kantonalbanken, die Lokal- und Mittelbanken, die Spar- und Leihkassen und die Sparkassen aufzeigen. Alle freien Banken zusammen berücksichtigt, kommen wir zu folgenden Reservendotierungen:

Reservenzuweisungen			Zu- bzw. Abnahme gegen das Vorjahr	
1917	1918	1919	1918	1919
(in Millionen Franken)				
15.10	17.81	0.58 *)	+ 2.71	— 18.39

An den Verwaltungsrat und an die Direktion wurden an *Tantiemen* ausgerichtet:

Tantiemen			Abnahme gegen das Vorjahr	
1917	1918	1919	1918	1919
(in 1000 Franken)				
4,297	3,493	3,205	804	288

Aus diesen Angaben darf aber nicht geschlossen werden, die Tantiemenauszahlung hätte überhaupt eine Einschränkung erfahren. Schon voriges Jahr sagten wir, eine Grossbank berichte hierüber nicht mehr. Bringt schon diese Tatsache es mit sich, dass die Tantiemen in den beiden letzten Jahren gegenüber früher kleiner erscheinen, so haben zu der weitem Verringerung, wie sie sich in den vorstehenden Zahlen äussert, noch die Statutenänderungen einzelner Banken beigetragen, denen zufolge die Direktionstantiemen im Geschäftsbericht nicht mehr genannt werden, sondern nur noch jene an den Verwaltungsrat. Wird in Anschlag gebracht, dass bei einigen Banken der Direktion — mit Einschluss teilorts auch bestimmter Angestellten — bis zwei Drittel der gesamten Tantieme übergeben werden, im Geschäftsbericht aber jetzt nur noch das eine dem Verwaltungsrat zukommende Drittel ersichtlich ist, so ist leicht zu erraten, dass die gesamten Tantiemen 1918 und 1919 nicht kleiner, eher vielleicht noch grösser geworden sind.

Die *sonstigen Verwendungen* haben 1919 den Betrag von 9.11 Millionen erreicht gegen 3.88 und 2.83 Millionen in den beiden vorangegangenen Jahren. Die grosse

*) Abnahme.

Vermehrung 1919 findet sich fast ausschliesslich bei den Grossbanken, die zur Kräftigung ihrer Pensionseinrichtungen ganz erhebliche Mittel bereitgestellt haben.

Was die Rubrik *Vortrag auf neue Rechnung* in unserer Ertragsrechnung (Tabelle 52) anbelangt, so müssen wir zur Erklärung hier beifügen, dass sie lediglich die Veränderung der tatsächlichen Saldovorträge von einem Jahr zum andern ausdrückt. Minusbeträge z. B. zeigen an, um wieviel der vom Vorjahre ins Berichtsjahr hinübergebuchte Saldovortrag sich bis zum Ende des Geschäftsjahres vermindert hat. In den Vorjahren hatten wir derartige Abgänge bei den Trustbanken. Der mehrfach zitierte Bundesratsbeschluss vom 26. Dezember 1919 hat uns nun aber gestattet — wir berichteten darüber in anderem Zusammenhange — diese Rückgänge auszuschalten und einen andern Aufbau der Gewinn- und Verlustrechnung durchzuführen. Leider kommen wir im Berichtsjahre bei den Trustbanken um diese Minussaldi wieder nicht ganz herum, indem diese Gruppe wegen ihrer enormen Aktivaebussen zur Übertragung grösserer Defizite aufs neue Jahr gezwungen gewesen ist. Während einzelne Gesellschaften immer noch einen aktiven Saldovortrag vormerken können, mussten andere nicht nur den vorjährigen Aktivsaldo aufzehren, sondern einen tatsächlichen Minussaldo ins neue Jahr hinüberbuchen. Verschiedene Institute besaßen überhaupt schon vom Vorjahre her einen Minussaldo, der sich im Berichtsjahre dann noch vergrösserte. Die Rückgänge der aktiven Saldi bei den Trustbanken bzw. die Vergrösserung ihrer Minussaldi machen 1919 20.25 Millionen aus gegen 1.08 Millionen 1918. Statt dem wirklichen Aktivsaldo 1918 von 6.85 Millionen schliessen die Trustbanken 1919 einandergerechnet mit einer Unterbilanz von 13.40 Millionen ab.

Tabellen.

Anmerkung.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, dass die Totalergebnisse *aller* Banken zusammen im Jahre 1919 mit den Ergebnissen der vorangegangenen Jahre *nicht* vergleichbar sind. Ebenso ist die Vergleichbarkeit der Zahlen von 1919 mit denen der früheren Jahre innerhalb der folgenden vier Gruppen gestört: Grossbanken, Lokal- und Mittelbanken, Spar- und Leihkassen und Sparkassen. Bei allen übrigen Gruppen ist die Vergleichung nicht unterbrochen. Wir verweisen speziell auf die textlichen Ausführungen in der Einleitung.

Veränderungen im Bestande der Gruppen im Jahre 1919.

Tab. 1.

Gruppe	Bestand Ende 1918	Zuwachs 1919	Abgang	Bestand Ende 1919
Schweiz. Nationalbank	1	.	.	1
Darlehenskasse der schweiz. Eidgenossenschaft	1	.	.	1
Kohlenzentrale A.-G. in Liq.	—	1	.	1
Schweiz. Finanzgesellschaft	—	1	.	1
1. Kantonalbanken	24	.	.	24
2. Grossbanken	7	2	.	9
3. Lokal- und Mittelbanken	85	7	8	84
4. Spar- und Leihkassen	70	6	9	67
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	1	.	1
6. Hypothekenbanken	17	.	.	17
7. Sparkassen	87	31	3	115
8. Trustbanken	24	.	.	24
9. Überseebanken	1	.	.	1
Zusammen 1—9	315	47	20	342

Tab. 2. Gruppierung der Banken nach ihrem wirtschaftlichen und rechtlichen Charakter Ende 1919.

Gruppe	Schweizerische Nationalbank		Staatsinstitute mit Dotation		Aktiengesellschaften		Genossenschaften		Übrige Institute		Zusammen	
	gegen 1918		gegen 1918		gegen 1918		gegen 1918		gegen 1918		gegen 1918	
Schweizerische Nationalbank	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.
Darlehenskasse der schweiz. Eidg.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.
Kohlenzentrale A.-G. in Liq.	1	+1	.	.	.	.	1	+1
Schweizerische Finanzgesellschaft	1	+1	.	.	.	.	1	+1
1. Kantonalbanken	22	.	2	.	.	.	.	.	24	.
2. Grossbanken	8	+2	1	.	.	.	9	+2
3. Lokal- und Mittelbanken	76	.	8	.	.	-1	84	-1
4. Spar- und Leihkassen	52	+3	6	-6	9	.	67	-3
5. Raiffeisenkassen (Verband)	1	+1	.	.	1	+1
6. Hypothekenbanken	3	.	14	.	.	.	.	.	17	.
7. Sparkassen	1	.	23	-1	77	+27	14	+2	115	+28
8. Trustbanken	24	.	.	.	.	.	24	.
9. Überseebanken	1	.	.	.	.	.	1	.
Zusammen 1—9	.	.	26	.	200	+4	93	+22	23	+1	342	+27

Tab. 3. Gruppierung der Banken nach der Höhe ihres Nominalkapitals Ende 1919.

Gruppe	Kein Kapital	Fr. 1 bis 100,000		Fr. 100,001 bis 500,000		Fr. 500,001 bis 1,000,000		Fr. 1,000,001 bis 5,000,000		Fr. 5,000,001 bis 10,000,000		Fr. 10,000,001 bis 20,000,000		über Fr. 20,000,000		Zusammen	
		Zahl	Fr. 1000	Zahl	Fr. 1000	Zahl	Fr. 1000	Zahl	Fr. 1000	Zahl	Fr. 1000	Zahl	Fr. 1000	Zahl	Fr. 1000	Zahl	Fr. 1000
		Schweiz. Nationalbank	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	50,000	1	50,000
Darlehenskasse der schweiz. Eidg.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Kohlenzentrale A.-G. in Liq.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	137,991	1	137,991
Schweiz. Finanzgesellschaft	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	80,000	1	80,000
1. Kantonalbanken	—	—	1	500	—	—	9	35,000	1	7,000	7	115,000	6	180,000	24	337,500	
2. Grossbanken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	539,184	9	539,184	
3. Lokal- und Mittelbanken	—	3	250	16	5,712	22	20,592	33	94,710	10	75,299	—	—	—	84	196,563	
4. Spar- und Leihkassen	7	10	681	39	11,430	8	4,125	3	8,000	—	—	—	—	—	67	24,236	
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	—	—	—	—	—	—	1	1,251	—	—	—	—	—	1	1,251	
6. Hypothekenbanken	—	—	—	—	—	—	—	5	18,000	8	61,500	1	15,000	3	80,000	17	174,500
7. Sparkassen	64	21	1,047	20	4,289	8	5,718	1	5,000	1	6,000	—	—	—	115	22,054	
Zusammen 1—7	71	34	1,978	76	21,931	38	30,435	52	161,961	20	149,799	8	130,000	18	799,184	317	1,295,288
8. Trustbanken	—	—	—	—	—	—	—	5	18,600	8	78,250	6	112,000	5	216,000	24	424,850
9. Überseebanken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	10,000	—	—	—	—	1	10,000
Zusammen 1—9	71	34	1,978	76	21,931	38	30,435	57	180,561	29	238,049	14	242,000	23	1,015,184	342	1,730,138

Tab. 4.

(In 1000 Franken.)

Gruppe	Jahr	Anzahl der Banken	Fremde					
			Notenumlauf	Check- und Giro-rechnungen, Korrespondenten-kreditoren	Kontokorrent-kreditoren	Obligationen		Sonstige Depositen
						Insgesamt	Davon feste Anleihen	
Schweizerische Nationalbank	1911	1	314,756	24,631	24,723	—	—	—
	1912	1	339,240	28,897	26,614	—	—	—
	1913	1	313,821	27,421	31,591	—	—	—
	1914	1	455,889	54,642	16,199	—	—	—
	1915	1	465,608	61,030	21,680	—	—	—
	1916	1	536,518	89,765	39,982	—	—	—
	1917	1	702,303	88,952	49,757	—	—	—
	1918	1	975,706	79,122	108,519	—	—	—
	1919	1	1,036,123	120,696	60,160	—	—	—
Darlehenskasse der schweizerischen Eidgenossenschaft ¹⁾	1915	1	⁴⁾ 48,904	—	—	—	—	—
	1916	1	⁴⁾ 41,395	—	—	—	—	—
	1917	1	⁴⁾ 19,901	—	—	—	—	—
	1918	1	⁴⁾ 24,887	—	—	—	—	—
	1919	1	⁴⁾ 22,249	—	—	—	—	—
Kohlenzentrale A.-G. in Liq. ²⁾	1918	1	—	—	13	—	—	—
	1919	1	—	—	7	—	—	—
Schweiz. Finanzgesellschaft ¹⁾	1919	1	—	—	—	30,000	—	—
1. Kantonalbanken	1911	22	—	47,769	239,177	1,075,735	42,797	61,264
	1912	22	—	57,549	304,039	1,210,421	46,915	42,846
	1913	22	—	60,870	317,596	1,302,211	41,707	42,647
	1914	23	—	66,312	313,131	1,366,530	40,985	43,571
	1915	23	—	62,380	379,565	1,375,136	70,236	48,024
	1916	23	—	84,762	453,206	1,402,122	69,338	54,517
	1917	24	—	131,117	495,377	1,460,412	63,126	49,583
	1918	24	—	102,657	536,168	1,494,607	62,093	41,227
	1919	24	—	140,650	559,647	1,575,860	60,925	44,131
2. Grossbanken	1911	9	—	164,554	493,111	622,868	32,000	94,274
	1912	7	—	185,880	557,678	667,265	32,000	98,443
	1913	7	—	163,429	577,754	670,885	35,000	99,165
	1914	7	—	155,934	624,027	659,845	35,000	89,429
	1915	7	—	225,139	810,327	634,009	35,000	125,274
	1916	7	—	283,493	1,052,880	645,559	30,000	181,200
	1917	7	—	417,620	1,308,975	699,745	40,000	220,806
	1918	7	—	476,682	1,606,470	744,361	42,000	186,722
	1917 ³⁾	9	—	428,833	1,375,357	733,989	42,500	287,203
1918 ³⁾	9	—	490,837	1,635,193	780,197	46,500	267,749	
1919 ³⁾	9	—	630,087	1,753,613	816,762	51,000	272,155	
3. Lokal- und Mittelbanken	1911	96	—	70,236	208,707	359,402	2,500	141,675
	1912	89	—	71,937	187,154	334,324	2,500	149,730
	1913	85	—	55,306	169,042	318,353	2,500	168,333
	1914	87	—	61,814	175,167	319,531	2,500	148,891
	1915	87	—	66,793	206,125	312,538	5,500	136,543
	1916	86	—	60,572	259,621	318,588	5,500	150,010
	1917	85	—	63,576	328,772	330,745	11,500	162,587
	1918	85	—	79,426	412,519	350,465	14,000	181,212
	1917 ³⁾	79	—	52,181	295,395	322,162	9,000	94,735
1918 ³⁾	82	—	72,114	379,548	341,447	9,500	98,548	
1919 ³⁾	84	—	82,800	452,160	360,347	9,890	100,742	
4. Spar- und Leihkassen	1911	84	—	5,147	48,177	138,656	—	27,930
	1912	75	—	5,024	40,721	123,633	—	19,759
	1913	72	—	4,876	40,183	121,208	—	15,961
	1914	72	—	6,084	40,429	117,399	—	18,284
	1915	71	—	3,203	47,846	117,819	—	16,929
	1916	71	—	2,704	62,271	118,799	—	17,825
	1917	71	—	2,925	62,921	125,035	—	17,786
	1918	70	—	3,332	79,557	131,241	—	20,041
	1917 ³⁾	67	—	1,773	29,224	94,553	—	18,371
1918 ³⁾	67	—	2,280	36,958	100,017	—	20,778	
1919 ³⁾	67	—	5,121	40,580	104,087	—	21,799	

¹⁾ Geschäftsabschluss am 30. Juni.

²⁾ Geschäftsabschluss am 31. Juli.

³⁾ Vgl. Anmerkung S. 33 und den Kommentar S. 1 bis 4.

⁴⁾ Inkl. Darlehenskassenscheine, welche in der Kasse der Schweizerischen Nationalbank sich befinden (s. Tab. 14).

Tab. 4 (Fortsetzung).

(In 1000 Franken.)

Gruppe	Jahr	Anzahl der Banken	Fremde					
			Noten- umlauf	Check- und Giro- rechnungen, Korrespon- dentenkreditoren	Konto- korrent- kreditoren	Obligationen		Sonstige Depositen
						Insgesamt	Davon feste Anleihen	
5. Raiffeisenkassen (Verband)	1914	1 (178)	—	—	5,715	8,820	—	—
	1915	1 (183)	—	—	5,871	9,424	—	—
	1916	1 (195)	—	—	7,502	10,851	—	—
	1917	1 (208)	—	—	9,739	13,305	—	—
	1918	1 (224)	—	—	16,449	16,718	—	—
	1919	1 (250)	—	—	21,954	21,743	—	—
6. Hypothekenbanken	1911	19	—	4,584	64,192	944,482	327,317	26,317
	1912	19	—	32,779	49,049	1,002,871	377,485	22,619
	1913	19	—	28,473	50,580	1,054,745	430,346	24,287
	1914	18	—	17,011	54,723	1,081,720	440,781	18,547
	1915	18	—	19,537	61,609	1,106,584	481,894	22,390
	1916	18	—	16,691	63,795	1,120,867	500,862	23,704
	1917	17	—	26,459	66,825	1,109,743	500,237	26,014
	1918	17	—	34,721	74,360	1,099,673	490,288	22,456
7. Sparkassen	1919	17	—	36,644	87,706	1,094,108	483,125	20,380
	1911	86	—	4,999	8,553	70,419	—	6,119
	1912	81	—	5,035	8,617	82,940	—	5,720
	1913	80	—	5,152	8,322	94,057	—	5,858
	1914	87	—	7,579	8,788	95,617	—	7,581
	1915	87	—	5,830	7,895	100,105	—	8,758
	1916	87	—	2,184	9,618	106,447	—	10,441
	1917	87	—	2,388	11,794	114,736	—	11,445
	1918	87	—	1,632	16,115	122,742	—	14,026
	1917 ¹⁾	115	—	2,400	10,892	115,210	—	11,922
	1918 ¹⁾	115	—	1,661	15,153	123,206	—	14,525
1919 ¹⁾	115	—	2,789	18,141	131,768	—	17,007	
Zusammen 1—7	1911	316	—	297,289	1,061,917	3,211,562	404,614	357,579
	1912	293	—	358,204	1,147,258	3,421,454	458,900	339,117
	1913	285	—	318,106	1,163,477	3,561,459	509,553	356,251
	1914	295	—	314,734	1,221,980	3,649,462	519,266	326,303
	1915	294	—	382,882	1,519,238	3,655,615	592,630	357,918
	1916	293	—	450,406	1,908,893	3,723,233	605,700	437,697
	1917	292	—	644,085	2,284,403	3,853,721	614,863	488,221
	1918	291	—	698,450	2,741,638	3,959,807	608,381	465,684
	1917 ¹⁾	312	—	642,763	2,283,336	3,850,869	614,863	487,852
	1918 ¹⁾	315	—	704,270	2,744,356	3,957,360	608,381	465,307
	1919 ¹⁾	317	—	898,091	2,933,801	4,104,675	604,940	476,214
8. Trustbanken	1911	19	—	942	35,728	350,933	344,716	371
	1912	21	—	1,002	50,872	416,158	409,959	367
	1913	21	—	1,442	54,944	457,242	451,755	412
	1914	23	—	736	59,243	448,293	448,018	278
	1915	23	—	794	59,982	460,947	460,671	—
	1916	24	—	664	68,089	485,049	484,068	—
	1917	24	—	713	83,954	503,041	490,666	—
	1918	24	—	536	85,916	509,414	498,196	—
	1919	24	—	3,918	92,737	502,913	491,730	—
9. Überseebanken	1914	2	—	12,478	10,463	40,000	35,000	852
	1915	2	—	5,412	13,473	40,000	35,000	2,960
	1916	2	—	3,874	19,515	40,000	35,000	3,905
	1917	1	—	—	4,085	40,000	35,000	—
	1918	1	—	—	8,391	40,000	35,000	—
	1919	1	—	—	3,997	40,000	35,000	—
Zusammen 1—9	1911	335	—	298,231	1,097,645	3,562,495	749,330	357,950
	1912	314	—	359,206	1,198,130	3,837,612	868,859	339,484
	1913	306	—	319,548	1,218,421	4,018,701	961,308	356,663
	1914	320	—	327,948	1,291,686	4,137,755	1,002,284	327,433
	1915	319	—	389,088	1,592,693	4,156,562	1,088,301	360,878
	1916	319	—	454,944	1,996,497	4,248,282	1,124,768	441,602
	1917	317	—	644,798	2,372,442	4,396,762	1,140,529	488,221
	1918	316	—	698,986	2,835,945	4,509,221	1,141,577	465,684
	1917 ¹⁾	337	—	643,476	2,371,375	4,393,910	1,140,529	487,852
	1918 ¹⁾	340	—	704,806	2,833,663	4,506,774	1,141,577	465,307
	1919 ¹⁾	342	—	902,009	3,030,535	4,647,588	1,131,670	476,214

¹⁾ Vgl. Anmerkung S. 33 und den Kommentar S. 1 bis 4.

Tab. 5.

Prozentuale Verteilung der Passivkapitalien.

Gruppe	Jahr	Eigene Mittel	Fremde Gelder	Tratten und Akzepte	Sonstige Verbindlichkeiten	Zusammen
Schweizerische Nationalbank	1913	11.98	86.73	—	1.29	100
	1914	8.82	89.39	—	1.79	100
	1915	8.62	90.08	—	1.30	100
	1916	7.20	90.64	—	2.16	100
	1917	5.88	92.56	—	1.56	100
	1918	4.35	93.90	—	1.75	100
	1919	4.19	93.75	—	2.06	100
Darlehenskasse der schweizerischen Eidgenossenschaft	1915	—	97.34	—	2.66	100
	1916	—	92.31	—	7.69	100
	1917	—	81.01	—	18.99	100
	1918	6.52	81.15	—	12.33	100
	1919	7.76	86.31	—	5.93	100
1. Kantonalbanken	1913	11.78	79.48	0.69	8.05	100
	1914	12.06	81.71	0.69	5.54	100
	1915	11.71	82.36	0.70	5.23	100
	1916	11.42	82.80	0.83	4.95	100
	1917	11.18	83.06	0.81	4.95	100
	1918	11.50	82.56	0.66	5.28	100
	1919	10.86	83.06	0.48	5.60	100
2. Grossbanken	1913	19.14	64.06	14.49	2.31	100
	1914	20.03	67.50	10.37	2.10	100
	1915	17.87	70.09	9.74	2.30	100
	1916	16.24	74.12	7.58	2.06	100
	1917	14.51	77.66	5.86	1.97	100
	1918	14.88	78.35	4.71	2.06	100
	1919	14.97	76.95	5.77	2.31	100
3. Lokal- und Mittelbanken	1913	22.54	72.39	2.50	2.57	100
	1914	23.24	72.19	2.28	2.29	100
	1915	22.90	72.86	2.16	2.08	100
	1916	21.35	74.08	2.34	2.23	100
	1917	20.19	75.43	2.21	2.17	100
	1918	18.52	76.64	2.53	2.31	100
	1919	16.03	79.53	2.39	2.05	100
4. Spar- und Leihkassen	1913	12.67	85.15	0.79	1.39	100
	1914	12.89	84.98	0.71	1.42	100
	1915	12.77	84.66	0.88	1.69	100
	1916	12.38	85.20	0.81	1.61	100
	1917	11.92	85.73	0.67	1.68	100
	1918	10.88	87.13	0.60	1.39	100
	1919	9.15	89.22	0.48	1.15	100
5. Raiffeisenkassen (Verband)	1914	4.20	95.65	—	0.15	100
	1915	4.33	95.27	—	0.40	100
	1916	4.18	95.32	—	0.50	100
	1917	3.97	95.55	—	0.48	100
	1918	3.31	96.27	—	0.42	100
	1919	3.13	96.47	—	0.40	100
6. Hypothekenbanken	1913	12.30	85.72	0.09	1.89	100
	1914	11.91	86.05	0.05	1.99	100
	1915	11.67	86.33	0.12	1.88	100
	1916	11.66	86.47	0.10	1.77	100
	1917	11.55	86.58	0.16	1.71	100
	1918	12.02	85.90	0.25	1.83	100
	1919	11.94	85.93	0.17	1.96	100
7. Sparkassen	1913	6.57	92.12	0.12	1.19	100
	1914	6.48	92.92	0.14	0.46	100
	1915	6.44	92.87	0.13	0.56	100
	1916	6.49	92.96	0.03	0.52	100
	1917	6.41	93.04	0.01	0.54	100
	1918	6.19	93.25	0.01	0.55	100
	1919	5.98	93.49	0.01	0.52	100
Zusammen 1—7	1913	14.78	76.89	4.42	3.91	100
	1914	14.99	78.80	3.20	3.01	100
	1915	14.30	79.56	3.20	2.94	100
	1916	13.65	80.79	2.78	2.78	100
	1917	12.98	81.92	2.37	2.73	100
	1918	13.06	82.01	2.07	2.86	100
	1919	12.52	82.02	2.45	3.01	100

Tab. 5 (Fortsetzung).

Gruppe	Jahr	Eigene Mittel	Fremde Gelder	Tratten und Akzepte	Sonstige Verbindlichkeiten	Zusammen
8. Trustbanken	1913	42.88	52.99	0.25	3.88	100
	1914	45.53	51.41	0.16	2.90	100
	1915	45.04	51.69	0.46	2.81	100
	1916	43.75	52.93	0.59	2.73	100
	1917	42.94	54.10	0.60	2.36	100
	1918	42.53	54.34	0.77	2.36	100
9. Überseebanken	1914	23.52	73.93	—	2.55	100
	1915	24.24	73.24	—	2.52	100
	1916	22.77	74.46	—	2.77	100
	1917	19.97	76.57	—	3.46	100
	1918	18.97	77.81	—	3.22	100
	1919	20.89	75.95	—	3.16	100
Zusammen 1—9	1913	17.43	74.64	4.03	3.90	100
	1914	17.98	76.15	2.88	2.99	100
	1915	17.24	76.92	2.92	2.92	100
	1916	16.44	78.23	2.56	2.77	100
	1917	15.60	79.49	2.21	2.70	100
	1918	15.46	79.76	1.96	2.82	100
	1919	14.79	80.00	2.31	2.90	100

Tab. 6.

Bilanzsumme.

Gruppe	1913	1915	1916	1917	1918	1919
	in 1000 Franken					
Schweizerische Nationalbank	429,858	608,681	735,069	908,666	1,238,956	1,298,171
Darlehenskasse der schweiz. Eidgenossenschaft	—	50,240	44,845	24,567	30,669	25,777
1. Kantonalbanken	2,872,572	3,026,668	3,223,301	3,468,593	3,665,150	3,940,373
2. Grossbanken	2,466,112	2,664,870	3,025,238	3,521,875	3,980,246	4,664,346 *
3. Lokal- und Mittelbanken	1,191,039	1,168,467	1,252,556	1,377,740	1,566,378	1,537,073 *
4. Spar- und Leihkassen	395,526	389,212	413,441	434,831	488,129	403,738 *
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	32,113	37,909	46,552	65,864	85,354
6. Hypothekenbanken	1,597,773	1,649,684	1,670,663	1,675,715	1,711,629	1,730,457
7. Sparkassen	801,659	819,231	842,667	888,042	963,471	1,090,581 *
Zusammen 1—7	9,324,681	9,750,245	10,465,775	11,413,348	12,440,867	13,451,922 *
8. Trustbanken	969,987	1,009,353	1,046,327	1,086,318	1,096,561	1,086,417
9. Überseebanken	—	86,212	93,179	57,578	62,193	57,928
Zusammen 1—9	10,294,668	10,845,810	11,605,281	12,557,244	13,599,621	14,596,267 *

Tab. 7.

Nominalkapital und Reserven.

Gruppe	Nominalkapital					Reserven				
	1915	1916	1917	1918	1919	1915	1916	1917	1918	1919
	in 1000 Franken									
Schweizerische Nationalbank	50,000	50,000	50,000	50,000	50,000	2,441	2,941	3,441	3,941	4,441
Darlehenskasse der schweiz. Eidg.	—	—	—	—	—	—	—	—	2,000	2,000
1. Kantonalbanken	286,500	296,500	309,500	337,500	337,500	67,987	71,681	78,239	84,121	90,239
2. Grossbanken	363,250	373,610	387,651	452,856	539,184 *	112,900	117,750	123,400	139,600	158,962 *
3. Lokal- und Mittelbanken	212,816	211,949	220,001	230,352	196,563 *	54,817	55,414	58,122	59,765	49,873 *
4. Spar- und Leihkassen	33,885	34,797	34,869	35,684	24,236 *	15,824	16,378	16,942	17,416	12,692 *
5. Raiffeisenkassen (Verband)	730	807	921	1,057	1,251	662	779	928	1,125	1,418
6. Hypothekenbanken	165,800	166,300	163,300	173,300	174,500	26,740	28,411	30,223	32,361	32,153
7. Sparkassen	18,067	18,716	19,736	21,137	22,054 *	34,672	35,992	37,194	38,542	43,214 *
Zusammen 1—7	1,081,048	1,102,679	1,135,978	1,251,886	1,295,288 *	313,602	326,405	345,048	372,930	388,551 *
8. Trustbanken	404,850	407,850	416,350	416,350	424,850	49,730	49,876	50,118	50,010	38,333
9. Überseebanken	20,000	20,000	10,000	10,000	10,000	900	1,223	1,500	1,800	2,100
Zusammen 1—9	1,505,898	1,530,529	1,562,328	1,678,236	1,730,138 *	364,232	377,504	396,666	424,740	428,984 *

* Vgl. Anmerkung S. 33.

Tab. 8.

Veränderungen des Nominalkapitals im Jahre 1919.

Gruppe	Stand Ende 1918	Effektive Zunahme				Effektive Abnahme	Statistische Zu- bzw. Abnahme	Stand Ende 1919
		Erhöhungen	Neu in die Statistik aufgenommene Institute	Sonstige statistische Verschiebungen	Zusammen			
In 1000 Franken								
Schweizerische Nationalbank	50,000	—	—	—	—	—	—	50,000
1. Kantonalbanken	337,500	—	—	—	—	—	—	337,500
2. Grossbanken	452,856	41,328	—	45,000	86,328	—	+ 86,328	539,184
3. Lokal- und Mittelbanken	230,352	11,811	8,200	9,200	29,211	63,000	+ 33,789	196,563
4. Spar- und Leihkassen	35,684	816	250	400	1,466	12,914	+ 11,448	24,236
5. Raiffeisenkassen (Verband)	1,057	194	—	—	194	—	+ 194	1,251
6. Hypothekenbanken	173,300	1,200	—	—	1,200	—	+ 1,200	174,500
7. Sparkassen	21,137	1,972	81	—	2,053	1,136	+ 917	22,054
Zusammen 1—7	1,251,886	57,321	8,531	54,600	120,452	77,050	+ 43,402	1,295,288
8. Trustbanken	416,350	8,500	—	—	8,500	—	+ 8,500	424,850
9. Überseebanken	10,000	—	—	—	—	—	—	10,000
Zusammen 1—9	1,678,236	65,821	8,531	54,600	128,952	77,050	+ 51,902	1,730,138

Tab. 9.

Veränderungen der Reserven im Jahre 1919.

Gruppe	Stand Ende 1918	Effektive Zunahme						Effektive Abnahme	Statistische Zu- bzw. Abnahme	Stand Ende 1919
		Zuweisung		Neu in die Statistik aufgenommene Institute	Sonstige statistische Verschiebungen	Diverse	Zusammen			
		aus dem Jahreserträgnis	aus dem Agio bei Kapitalerhöhungen							
In 1000 Franken										
Schweizerische Nationalbank	3,941	500	—	—	—	—	500	—	+ 500	4,441
Darlehenskasse der schweiz. Eidgenossenschaft	2,000	—	—	—	—	—	—	—	—	2,000
1. Kantonalbanken	84,121	6,268	—	—	—	—	6,268	150	+ 6,118	90,239
2. Grossbanken	139,600	2,109	5,655	—	11,598	—	19,362	—	+ 19,362	158,962
3. Lokal- und Mittelbanken	59,765	1,963	645	49	3,360	—	6,017	15,909	+ 9,892	49,873
4. Spar- und Leihkassen	17,416	513	40	108	406	24	1,091	5,815	+ 4,724	12,692
5. Raiffeisenkassen (Verband)	1,125	293	—	—	—	—	293	—	+ 293	1,418
6. Hypothekenbanken	32,361	1,153	—	—	—	—	1,153	1,361	+ 208	32,153
7. Sparkassen	38,542	1,880	13	3,629	—	19	5,541	869	+ 4,672	43,214
Zusammen 1—7	372,930	14,179	6,353	3,786	15,364	43	39,725	24,104	+ 15,621	388,551
8. Trustbanken	50,010	582	—	—	—	—	582	12,259	+ 11,677	38,333
9. Überseebanken	1,800	300	—	—	—	—	300	—	+ 300	2,100
Zusammen 1—9	424,740	15,061	6,353	3,786	15,364	43	40,607	36,363	+ 4,244	428,984

Die Reservezuweisungen aus dem Jahreserträgnis und aus dem Agio bei Kapitalerhöhungen in Prozenten der Gesamtzuweisung.

Tab. 10.

Gruppe	Von den Zuweisungen an die Reserven entfallen in Prozenten auf das											
	Jahreserträgnis						Agio bei Kapitalerhöhungen					
	1913	1915	1916	1917	1918	1919	1913	1915	1916	1917	1918	1919
Schweizerische Nationalbank	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	—	—	—	—	—	—
Darlehenskasse der schweiz. Eidgenossenschaft	—	—	—	—	100.00	—	—	—	—	—	—	—
1. Kantonalbanken	80.06	100.00	100.00	85.65	100.00	100.00	17.49	—	—	—	—	—
2. Grossbanken	45.86	98.96	58.41	58.99	72.07	27.16	54.64	1.04	41.69	41.01	27.98	72.84*
3. Lokal- und Mittelbanken	68.01	96.05	99.23	44.27	74.16	75.37	31.35	3.95	0.77	55.73	24.72	24.73
4. Spar- und Leihkassen	62.82	99.80	96.25	98.78	88.28	88.91	35.91	0.30	3.75	0.46	11.72	6.98
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	—	—	—	—	—	—
6. Hypothekenbanken	63.69	100.00	100.00	99.39	100.00	100.00	36.41	—	—	—	—	—
7. Sparkassen	95.64	100.00	100.00	100.00	91.79	98.33	0.37	—	—	—	0.11	0.68
8. Trustbanken	63.28	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	36.72	—	—	—	—	—
9. Überseebanken	—	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	—	—	—	—	—	—
Zusammen 1—9	62.69	99.67	86.68	74.97	82.42	70.19	36.67	0.33	13.87	20.55	17.02	29.61

* Inkl. Reservezuwachs aus der Fusion Aargauische Creditanstalt-Schweizerische Bankgesellschaft.

Das nicht einbezahlte Kapital in Prozenten des Nominalkapitals.

Tab. 11.

Gruppe	1913	1918	1919
Schweizerische Nationalbank . .	50.00	50.00	50.00
1. Kantonalbanken	—	—	—
2. Grossbanken	—	—	2.32
3. Lokal- und Mittelbanken	14.38	11.51	7.88
4. Spar- und Leihkassen	0.30	1.01	1.49
5. Raiffeisenkassen (Verband) . . .	—	—	—
6. Hypothekenbanken	3.45	3.32	2.82
7. Sparkassen	13.39	10.25	7.58
Zusammen 1—7	3.63	2.76	2.70
8. Trustbanken	22.15	21.83	20.21
9. Überseebanken	—	—	—
Zusammen 1—9	8.85	7.49	6.98

Die Reserven in Prozenten des Nominalkapitals.

Tab. 12.

Gruppe	1913	1918	1919
Schweizerische Nationalbank . .	2.89	7.88	8.88
1. Kantonalbanken	22.66	24.92	26.74
2. Grossbanken	30.66	30.83	29.45
3. Lokal- und Mittelbanken	25.82	25.95	25.37
4. Spar- und Leihkassen	45.87	48.81	52.87
5. Raiffeisenkassen (Verband) . . .	—	106.43	113.35
6. Hypothekenbanken	14.56	18.67	18.43
7. Sparkassen	205.99	182.34	195.95
Zusammen 1—7	28.31	29.79	30.00
8. Trustbanken	13.22	12.01	9.02
9. Überseebanken	—	18.00	21.00
Zusammen 1—9	24.47	25.31	24.79

Zu- und Abnahme der fremden Gelder gegen das Vorjahr.

Tab. 13.

	1913	1915	1916	1917	1918	1919 ¹⁾
in Millionen Franken						
Check- und Girogelder, Korrespondenten- kreditoren	— 39.66	+ 61.14	+ 65.86	+ 189.85	+ 54.19	+ 197.21
Kontokorrentkreditoren	+ 20.29	+ 301.01	+ 403.80	+ 375.94	+ 463.50	+ 191.87
Obligationen	+ 181.09	+ 18.81	+ 91.72	+ 148.48	+ 112.46	+ 140.81
Sonstige Depositen	+ 17.18	+ 33.44	+ 80.72	+ 46.62	— 22.54	+ 10.01
Sparkasseneinlagen	+ 7.70	+ 41.33	+ 94.66	+ 142.06	+ 257.41	+ 221.19
Zusammen	+ 186.60	+ 455.73	+ 736.76	+ 902.95	+ 865.02	+ 761.99

¹⁾ Berechnet nach den abgeänderten Zahlen von 1918.

Notenumlauf.

Tab. 14.

	Gesamter Noten- umlauf	Davon entfallen auf die			
		Schweizerische Nationalbank		Darlehenskasse der schweiz. Eidg. ¹⁾	
	in Fr. 1000	in Fr. 1000	in %	in Fr. 1000	in %
Ende 1910	297,212	297,212	100	—	—
„ 1913	313,821	313,821	100	—	—
„ 1914	464,152	455,889	98.22	37,608	1.78
„ 1915	501,475	465,608	92.85	52,970	7.15
„ 1916	561,290	536,518	95.17	27,256	4.83
„ 1917	710,094	702,303	97.17	20,465	2.83
„ 1918	995,993	975,706	97.01	30,053	2.99
„ 1919	1,058,661	1,036,123	97.87	22,538	2.13

¹⁾ Von den Darlehenskassenscheinen befanden sich in den Kassen der Schweizerischen Nationalbank:
 1914 Fr. 29,345,000
 1915 „ 17,103,000
 1916 „ 2,484,000
 1917 „ 12,674,000
 1918 „ 9,766,000
 1919 „ 12,040,000

Check- und Girogelder und Korrespondenten-
kreditoren.

Tab. 15.

	1915	1916	1917	1918	1919
In 1000 Franken					
Schweiz. Nationalbank	61,030	89,765	88,952	79,122	120,696
1. Kantonal- banken	62,380	84,762	131,117	102,657	140,650
2. Grossbanken	225,139	283,493	417,620	476,682	630,087 *
3. Lokal- und Mittelbanken	66,793	60,572	63,576	79,426	82,800 *
Zusammen 1—3	354,312	428,827	612,313	658,765	853,537 *
4. Die übrigen Gruppen	34,776	26,117	32,485	40,221	48,472 *
Zusammen 1—4	389,088	454,944	644,798	698,986	902,009 *

* Vgl. Anmerkung S. 33.

Tab. 16.

Prozentuale Verteilung der fremden Gelder.

Gruppe	Jahr	Noten	Check- und Giro- rechnungen und Korrespondenten- Kreditoren	Konto- korrent- Kreditoren	Obligationen		Sonstige Depositen	Spar- kassen- einlagen	Zusammen
					Insgesamt	Davon feste Anleihen			
Schweizerische Nationalbank	1913	84.17	7.35	8.48	—	—	—	—	100
	1914	86.55	10.37	3.08	—	—	—	—	100
	1915	84.92	11.13	3.95	—	—	—	—	100
	1916	80.53	13.47	6.00	—	—	—	—	100
	1917	83.51	10.58	5.91	—	—	—	—	100
	1918	83.87	6.80	9.33	—	—	—	—	100
	1919	85.14	9.92	4.94	—	—	—	—	100
Darlehenskasse der schweizer. Eidgenossenschaft	1915	100.00	—	—	—	—	—	—	100
	1916	100.00	—	—	—	—	—	—	100
	1917	100.00	—	—	—	—	—	—	100
	1918	100.00	—	—	—	—	—	—	100
	1919	100.00	—	—	—	—	—	—	100
1. Kantonalbanken	1913	—	2.67	13.91	57.04	1.83	1.87	24.51	100
	1914	—	2.78	13.12	57.24	1.72	1.83	25.03	100
	1915	—	2.50	15.23	55.16	2.82	1.93	25.18	100
	1916	—	3.18	16.98	52.53	2.60	2.04	25.27	100
	1917	—	4.55	17.19	50.69	2.19	1.72	25.85	100
	1918	—	3.39	17.72	49.40	2.05	1.36	28.13	100
	1919	—	4.30	17.10	48.15	1.86	1.35	29.10	100
2. Grossbanken	1913	—	10.35	36.57	42.47	2.22	6.28	4.33	100
	1914	—	9.75	39.02	41.26	2.19	5.59	4.38	100
	1915	—	12.05	43.38	33.94	1.87	6.71	3.92	100
	1916	—	12.64	46.96	28.79	1.34	8.08	3.53	100
	1917	—	15.27	47.86	25.59	1.46	8.07	3.21	100
	1918	—	15.29	51.51	23.87	1.35	5.98	3.35	100
	1919	—	17.56	48.86	22.76	1.42	7.58	3.24	100
3. Lokal- und Mittelbanken	1913	—	6.41	19.61	36.92	0.29	19.52	17.54	100
	1914	—	7.40	20.98	38.27	0.30	17.83	15.52	100
	1915	—	7.85	24.21	36.71	0.65	16.04	15.19	100
	1916	—	6.53	27.98	34.33	0.59	16.17	14.99	100
	1917	—	6.12	31.64	31.82	1.11	15.64	14.78	100
	1918	—	6.62	34.36	29.19	1.17	15.10	14.73	100
	1919	—	6.77	36.99	29.48	0.81	8.24	18.52	100
4. Spar- und Leihkassen	1913	—	1.45	11.93	35.99	—	4.74	45.89	100
	1914	—	1.88	12.48	36.26	—	5.65	43.73	100
	1915	—	0.97	14.52	35.76	—	5.14	43.61	100
	1916	—	0.77	17.68	33.72	—	5.06	42.77	100
	1917	—	0.78	16.88	33.54	—	4.77	44.03	100
	1918	—	0.78	18.71	30.86	—	4.71	44.94	100
	1919	—	1.42	11.26	28.90	—	6.05	52.37	100
5. Raiffeisenkassen (Verband)	1914	—	—	20.09	31.00	—	—	48.91	100
	1915	—	—	19.19	30.80	—	—	50.01	100
	1916	—	—	20.76	30.03	—	—	49.21	100
	1917	—	—	21.90	29.91	—	—	48.19	100
	1918	—	—	25.94	26.37	—	—	47.69	100
	1919	—	—	26.66	26.41	—	—	46.93	100
6. Hypothekenbanken	1913	—	2.08	3.69	77.01	31.42	1.77	15.45	100
	1914	—	1.23	3.95	78.13	31.84	1.34	15.35	100
	1915	—	1.37	4.33	77.70	33.84	1.57	15.03	100
	1916	—	1.16	4.42	77.58	34.67	1.64	15.20	100
	1917	—	1.82	4.61	76.49	34.48	1.79	15.29	100
	1918	—	2.36	5.05	74.79	33.34	1.53	16.27	100
	1919	—	2.46	5.90	73.58	32.49	1.37	16.69	100
7. Sparkassen	1913	—	0.70	1.13	12.74	—	0.79	84.64	100
	1914	—	1.00	1.16	12.67	—	1.01	84.16	100
	1915	—	0.77	1.04	13.16	—	1.15	83.88	100
	1916	—	0.28	1.23	13.59	—	1.33	83.57	100
	1917	—	0.29	1.43	13.88	—	1.39	83.01	100
	1918	—	0.19	1.79	13.66	—	1.56	82.80	100
	1919	—	0.27	1.78	12.92	—	1.67	83.36	100
Zusammen 1—7	1913	—	4.44	16.23	49.67	7.11	4.97	24.69	100
	1914	—	4.30	16.71	49.91	7.10	4.46	24.62	100
	1915	—	4.94	19.59	47.12	7.64	4.61	23.74	100
	1916	—	5.33	22.58	44.03	7.16	5.18	22.88	100
	1917	—	6.89	24.43	41.22	6.58	5.22	22.24	100
	1918	—	6.85	26.87	38.81	5.96	4.56	22.91	100
	1919	—	8.14	26.59	37.20	5.48	4.32	23.75	100

Tab. 16 (Fortsetzung).

Gruppe	Jahr	Noten	Check- und Giro- rechnungen und Korrespondenten- kreditoren	Konto- korren- treditoren	Obligationen		Sonstige Depositen	Spar- kassen einlagen	Zusammen
					Insgesamt	Davon feste Anleihen			
8. Trustbanken	1913	—	0.28	10.69	88.95	88.95	0.08	—	100
	1914	—	0.14	11.65	88.15	88.10	0.06	—	100
	1915	—	0.15	11.50	88.35	88.30	—	—	100
	1916	—	0.12	12.29	87.59	87.41	—	—	100
	1917	—	0.12	14.29	85.59	83.49	—	—	100
	1918	—	0.09	14.42	85.49	83.61	—	—	100
	1919	—	0.65	15.47	83.88	82.01	—	—	100
9. Überseebanken	1914	—	19.27	16.15	61.78	54.05	1.32	1.48	100
	1915	—	8.57	21.34	63.35	55.43	4.69	2.05	100
	1916	—	5.58	28.13	57.66	50.45	5.63	3.00	100
	1917	—	—	9.27	90.73	79.39	—	—	100
	1918	—	—	17.34	82.66	72.33	—	—	100
	1919	—	—	9.08	90.92	79.55	—	—	100
Zusammen 1—9	1913	—	4.16	15.86	52.30	12.51	4.64	23.04	100
	1914	—	4.16	16.38	52.47	12.71	4.15	22.84	100
	1915	—	4.66	19.09	49.83	13.05	4.33	22.09	100
	1916	—	5.01	21.99	46.79	12.39	4.87	21.34	100
	1917	—	6.46	23.77	44.05	11.43	4.89	20.83	100
	1918	—	6.44	26.15	41.57	10.52	4.29	21.55	100
	1919	—	7.72	25.95	39.80	9.69	4.08	22.45	100

Die Kontokorrentkreditoren der Kantonalbanken, Grossbanken u. Lokal- u. Mittelbanken.

Jahr	Kantonalbanken		Grossbanken		Lokal- und Mittelbanken	
	in 1000 Franken	gegen das Vorjahr	in 1000 Franken	gegen das Vorjahr	in 1000 Franken	gegen das Vorjahr
1908	230,985	—16,070	359,702	+36,219	190,233	+13,302
1909	223,481	— 7,504	460,510	+100,808	201,900	+11,667
1910	221,974	— 1,507	462,957	+ 2,447	209,486	+ 7,586
1911	239,177	+17,203	493,111	+30,154	208,707	— 779
1912	304,039	+64,862	557,678	+64,567	187,154	—21,553
1913	317,596	+13,557	577,754	+20,076	169,042	—18,112
1914	313,131	— 4,465	624,027	+46,273	175,167	+ 6,125
1915	379,565	+66,434	810,327	+186,300	206,125	+30,958
1916	453,206	+73,641	1,052,880	+242,553	259,621	+53,496
1917	495,377	+42,171	1,308,975	+256,095	328,772	+69,151
1918	536,168	+40,791	1,606,470	+297,495	412,519	+83,747
1919	559,647	+23,479	1,753,613*	+68,420	452,160*	+72,612

* Vgl. Anmerkung S. 33.

Anteil der Obligationen, deren Verzinsung feststellbar ist, am gesamten Obligationenbestand.

Jahr	bei allen Banken zusammen ausgewiesen 1000 Fr.	Die Verzinsung feststellbar für	
		1000 Fr.	in Prozenten des Gesamt- betrages
1913	4,018,701	3,438,584	85.56
1914	4,137,755	3,577,425	86.46
1915	4,156,562	3,543,677	85.28
1916	4,248,282	3,631,967	85.49
1917	4,396,762	3,748,399	85.25
1918	4,509,221	3,814,831	84.60
1919	4,647,588	3,971,910	85.46

Tab. 19. Zunahme der Obligationenverzinsung.

	Von 1906 bis 1913	Von 1913 bis 1918	Von 1918 bis 1919	Von 1913 bis 1919	Zusammen von 1906 bis 1919	
	(in Prozenten)					
1. Kantonalbanken . . .	0.48	0.40	0.08	0.48	0.88	0.96
2. Grossbanken . . .	0.40	0.52	0.07	0.59	0.92	0.99
3. Lokal- u. Mittelbanken .	0.47	0.50	0.01	0.51	0.97	0.98
4. Spar- u. Leihkassen . . .	0.48	0.27	0.13	0.40	0.75	0.88
5. Hypothekenbanken . . .	0.39	0.35	0.08	0.44	0.75	0.83
6. Sparkassen . . .	0.56	0.33	0.08	0.41	0.89	0.87
Zusammen 1—6	0.43	0.41	0.08	0.49	0.84	0.92
7. Trustbanken . . .	0.85	0.13	0.01	0.14	0.48	0.49
8. Überseebanken . . .	—	—	—	—	—	—
Zusammen 1—8	0.43	0.37	0.08	0.46	0.80	0.88

Tab. 20.

Obligationen.

Gruppe	1913	1915	1916	1917	1918	1919	1913	1915	1916	1917	1918	1919
	Gesamtbetrag in 1000 Franken						In Prozenten des Gesamtbetrages					
1. Kantonalbanken . . .	1,302,211	1,375,136	1,402,122	1,460,412	1,494,607	1,575,860	32.40	33.08	33.00	33.22	33.15	33.91
2. Grossbanken . . .	670,885	634,009	645,559	699,745	744,361	816,762*	16.69	15.25	15.20	15.92	16.51	17.67
3. Lokal- u. Mittelbanken	318,353	312,538	318,588	330,745	350,465	360,347*	7.92	7.52	7.50	7.52	7.77	7.75
4. Spar- und Leihkassen.	° 121,208	117,819	118,799	125,035	131,241	104,087*	3.02	2.83	2.80	2.84	2.91	2.34
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	9,424	10,851	13,305	16,718	21,743	—	0.23	0.25	0.30	0.37	0.47
6. Hypothekenbanken . . .	1,054,745	1,106,584	1,120,867	1,109,743	1,099,673	1,094,108	26.25	26.62	26.38	25.34	24.39	23.64
7. Sparkassen . . .	94,057	100,105	106,447	114,736	122,742	131,768*	2.34	2.41	2.61	2.61	2.72	2.84
Zusammen 1—7	3,561,459	3,655,615	3,723,233	3,853,721	3,959,807	4,104,675*	88.62	87.94	87.64	87.65	87.52	88.32
8. Trustbanken . . .	457,242	460,947	485,049	503,041	509,414	502,913	11.38	11.09	11.42	11.44	11.30	10.82
9. Überseebanken . . .	—	40,000	40,000	40,000	40,000	40,000	—	0.97	0.94	0.91	0.88	0.85
Zusammen 1—9	4,018,701	4,156,562	4,248,282	4,396,762	4,509,221	4,647,588*	100	100	100	100	100	100

* Vgl. Anmerkung S. 33.

Tab. 21.

Anteil der festen Anleihen am Obligationenbestand.

Jahr	Alle Banken zusammen		Banken, welche feste Anleihen ausgegeben haben			
	Zahl der Institute	Obligationenbestand in 1000 Fr.	Zahl der Institute	Gesamter Obligationenbestand in 1000 Fr.	Feste Anleihen	
					in 1000 Fr.	in % von b
a	b	c	d	e	f	
1908	340	2,833,815	24	794,323	519,801	18.84
1909	341	3,004,845	25	871,802	545,644	18.16
1910	339	3,243,803	31	1,154,920	651,013	20.07
1911	335	3,562,495	33	1,347,805	749,330	21.03
1912	314	3,837,612	36	1,524,561	868,859	22.64
1913	306	4,018,701	35	1,540,103	961,308	23.92
1914	320	4,137,755	34	1,601,517	1,002,284	24.23
1915	319	4,156,562	39	1,872,088	1,088,301	26.18
1916	319	4,248,282	41	1,914,991	1,124,768	26.48
1917	317	4,396,762	43	2,096,819	1,140,529	25.94
1918	316	4,509,221	43	2,111,624	1,141,577	25.32
1919	342	4,647,588	43	2,210,290	1,131,670	24.36

Prozentualer Anteil der festen Anleihen am Obligationenbestand der Gruppen, welche feste Anleihen ausweisen.

Tab. 22.

Gruppe	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
1. Kantonalbanken	4.89	4.55	4.26	3.98	3.88	3.20	3.00	5.11	4.95	4.32	4.15	3.87
2. Grossbanken	4.67	3.36	4.43	5.14	4.80	5.22	5.30	5.52	4.65	5.72	5.64	6.24
3. Lokal- und Mittelbanken	—	—	0.73	0.70	0.75	0.79	0.78	1.76	1.73	3.48	3.99	2.74
4. Hypothekenbanken	30.53	30.33	32.14	34.66	37.64	40.80	40.75	43.55	44.69	45.08	44.58	44.16
Zusammen 1—4	13.95	13.50	12.60	13.48	14.27	15.23	15.15	17.29	17.37	17.08	16.49	15.72
5. Trustbanken	97.21	97.38	99.79	98.23	98.51	98.80	99.94	99.94	99.80	97.54	97.80	97.78
6. Überseebanken	—	—	—	—	—	—	87.50	87.50	87.50	87.50	87.50	87.50
Zusammen 1—6	22.53	22.11	21.38	22.35	23.28	25.27	25.60	27.70	28.03	27.52	26.93	25.78

Tab. 23.

Prozentuale Verteilung der Obligationen auf die verschiedenen Zinsfüsse.

Gruppe	Jahr	3 0/0	3 1/4 0/0	3 1/2 0/0	3 3/4 0/0	4 0/0	4 1/4 0/0	4 1/2 0/0	4 3/4 0/0	5 0/0	5 1/4 0/0	5 1/2 0/0	5 3/4 0/0	6 0/0
1. Kantonalbanken	1908	1.74	0.14	9.75	20.20	59.16	8.98	0.03	—	—	—	—	—	—
	1909	1.65	0.08	7.27	17.63	65.55	7.81	0.01	—	—	—	—	—	—
	1910	1.54	0.06	5.28	13.37	73.57	6.16	0.02	—	—	—	—	—	—
	1911	1.34	0.04	3.85	6.23	71.80	16.63	0.01	—	—	—	—	—	—
	1912	1.19	0.03	3.07	2.57	50.81	40.11	2.22	—	—	—	—	—	—
	1913	0.30	0.03	2.01	1.01	32.73	39.36	24.57	—	—	—	—	—	—
	1914	0.28	0.02	1.51	0.65	23.73	38.09	35.02	0.70	—	—	—	—	—
	1915	0.27	0.02	1.35	0.27	14.10	20.05	45.88	13.05	0.01	—	—	—	—
	1916	0.26	0.02	1.22	0.19	5.38	12.76	41.27	33.89	0.01	—	—	—	—
	1917	0.24	0.01	0.95	0.04	2.33	6.29	41.19	43.91	0.01	—	—	—	—
1918	0.23	—	0.84	0.02	1.37	3.23	39.93	53.58	0.80	—	—	—	—	
1919	0.21	—	0.73	—	0.86	1.22	27.90	53.15	15.93	—	—	—	—	
2. Grossbanken	1908	—	—	0.17	11.19	63.72	24.92	—	—	—	—	—	—	—
	1909	0.01	—	0.18	7.68	68.62	23.56	0.10	—	—	—	—	—	—
	1910	—	—	0.09	3.85	73.47	22.54	0.05	—	—	—	—	—	—
	1911	—	—	0.05	1.64	51.61	46.70	—	—	—	—	—	—	—
	1912	—	—	0.01	0.93	35.02	62.18	1.86	—	—	—	—	—	—
	1913	—	—	0.01	0.84	17.31	53.29	29.05	—	—	—	—	—	—
	1914	—	—	—	0.08	10.71	36.88	46.43	3.57	2.33	—	—	—	—
	1915	—	—	—	0.06	6.17	19.88	45.24	19.64	9.01	—	—	—	—
	1916	—	—	0.07	0.12	2.62	10.84	26.54	39.76	20.05	—	—	—	—
	1917	—	—	—	0.03	1.85	6.41	12.81	53.41	25.49	—	—	—	—
1918	—	—	—	0.02	1.40	3.21	7.64	50.44	37.29	—	—	—	—	
1919	—	—	—	0.01	1.14	2.04	3.45	33.96	59.18	0.27	—	—	—	

Tab. 23 (Fortsetzung).

Gruppe	Jahr	3 0/0	3 1/4 0/0	3 1/2 0/0	3 3/4 0/0	4 0/0	4 1/4 0/0	4 1/2 0/0	4 3/4 0/0	5 0/0	5 1/4 0/0	5 1/2 0/0	5 3/4 0/0	6 0/0
8. Übersee- banken	1914	—	—	—	—	—	—	25.00	12.50	62.50	—	—	—	—
	1915	—	—	—	—	—	—	25.00	—	62.50	—	—	—	12.50
	1916	—	—	—	—	—	—	25.00	—	62.50	—	—	—	12.50
	1917	—	—	—	—	—	—	25.00	—	62.50	—	—	—	12.50
	1918	—	—	—	—	—	—	25.00	—	62.50	—	—	—	12.50
	1919	—	—	—	—	—	—	25.00	—	62.50	—	—	—	12.50
Zusammen 1-8	1908	2.74	0.33	5.80	12.95	58.98	16.41	2.79	—	—	—	—	—	—
	1909	2.56	0.29	4.67	10.30	63.56	15.69	2.98	—	—	—	—	—	—
	1910	2.35	0.26	3.76	7.81	68.01	15.40	2.91	—	—	—	—	—	—
	1911	2.09	0.23	3.06	4.00	57.08	27.79	5.68	0.17	—	—	—	—	—
	1912	1.88	0.20	2.60	2.34	37.73	43.54	10.61	0.17	0.98	—	—	—	—
	1913	1.48	0.16	2.15	1.41	24.20	38.33	29.44	0.97	1.84	—	—	—	—
	1914	1.40	0.17	1.88	1.26	18.01	30.23	39.23	4.04	3.78	—	—	—	—
	1915	1.39	0.17	1.81	0.97	13.34	15.86	44.01	14.37	7.79	—	—	—	0.29
	1916	1.34	0.16	1.69	0.90	9.27	10.46	36.80	25.45	13.56	—	0.17	—	0.41
	1917	1.28	0.15	1.52	0.79	7.64	6.30	32.46	32.21	17.08	—	0.16	—	0.41
	1918	1.25	0.14	1.43	0.76	6.74	4.88	30.07	33.23	21.34	—	0.25	—	0.41
	1919	1.17	0.13	1.33	0.70	5.61	3.28	21.22	32.64	31.67	0.99	0.52	0.01	0.53

Tab. 24.

Durchschnittliche Obligationenverzinsung.

Gruppe	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
	0/0	0/0	0/0	0/0	0/0	0/0	0/0	0/0	0/0	0/0	0/0	0/0
1. Kantonalbanken	3.90	3.92	3.94	3.99	4.08	4.21	4.26	4.40	4.52	4.58	4.61	4.69
2. Grossbanken	4.03	4.04	4.05	4.11	4.16	4.28	4.37	4.51	4.66	4.74	4.80	4.87
3. Lokal- und Mittelbanken	4.04	4.06	4.06	4.10	4.19	4.35	4.46	4.58	4.69	4.79	4.85	4.86
4. Spar- und Leihkassen	4.10	4.11	4.00	4.18	4.21	4.36	4.42	4.51	4.61	4.62	4.63	4.76
5. Hypothekenbanken	3.88	3.90	3.92	3.98	4.05	4.12	4.22	4.33	4.40	4.44	4.48	4.56
6. Sparkassen	3.98	4.01	4.02	4.04	4.20	4.32	4.39	4.52	4.60	4.65	4.65	4.73
Zusammen 1—6	3.95	3.96	3.97	4.03	4.10	4.21	4.29	4.41	4.52	4.58	4.62	4.70
7. Trustbanken	4.14	4.15	4.15	4.23	4.36	4.41	4.42	4.45	4.50	4.52	4.54	4.55
8. Überseebanken	—	—	—	—	—	—	4.84	5.00	5.00	5.00	5.00	5.00
Zusammen 1—8	3.96	3.98	3.99	4.05	4.13	4.24	4.31	4.42	4.52	4.58	4.61	4.69

Tab. 25.

Verhältnis der eigenen Mittel zu den fremden Geldern bei den Trustbanken.

Trustbanken	Fremde Gelder in Fr. 1000	Eigene Mittel in Fr. 1000		Eigene Mittel in Prozenten der fremden Gelder unter Berücksichtigung des	
		Nominal- kapital + Reserven	Einbezahltes Kapital + Reserven	Nominal- kapitals + Reserven	einbezahlten Kapitals + Reserven
1908	274,749	280,813	206,563	102.21	75.18
1909	290,605	310,053	217,203	106.69	74.74
1910	348,804	328,800	232,700	94.26	66.71
1911	387,974	370,453	278,053	95.48	71.67
1912	468,399	390,294	293,994	83.33	62.77
1913	514,040	415,926	334,576	80.91	65.09
1914	508,550	450,404	354,004	88.56	69.61
1915	521,723	454,580	359,980	87.13	69.00
1916	553,802	457,726	364,576	82.65	65.83
1917	587,708	466,468	375,593	79.37	63.91
1918	595,866	466,360	375,485	78.27	63.01
1919	599,568	463,183	377,335	77.35	62.98

Tab. 26.

Sparkasseneinlagen.

Gruppe	1913	1915	1916	1917	1918	1919	1913	1915	1916	1917	1918	1919
	Gesamtbetrag in 1000 Franken						In Prozenten des Gesamtbetrages					
1. Kantonalbanken . . .	559,661	627,712	674,441	744,639	851,143	952,602	31.61	34.06	34.81	35.81	36.42	36.85
2. Grossbanken	68,485	73,110	79,119	87,886	104,411	116,486*	3.87	3.97	4.08	4.23	4.47	4.44
3. Lokal- und Mittelbanken	151,209	129,336	139,068	153,607	176,842	226,408*	8.54	7.02	7.18	7.39	7.57	8.64
4. Spar- und Leihkassen .	154,545	143,716	150,673	164,136	191,148	188,649*	8.72	7.80	7.78	7.89	8.18	7.20
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	15,298	17,780	21,434	30,238	38,643	—	0.83	0.92	1.08	1.29	1.47
6. Hypothekenbanken . . .	211,609	214,069	219,641	221,851	239,175	248,107	11.95	11.62	11.34	10.67	10.23	9.47
7. Sparkassen	625,111	638,222	654,605	685,914	743,918	849,844*	35.31	34.63	33.79	32.98	31.84	32.43
Zusammen 1—7	1,770,620	1,841,463	1,935,327	2,079,467	2,336,875	2,620,739*	100	99.93	99.90	100	100	100
8. Trustbanken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Überseebanken	—	1,294	2,084	—	—	—	—	0.07	0.10	—	—	—
Zusammen 1—9	1,770,620	1,842,757	1,937,411	2,079,467	2,336,875	2,620,739*	100	100	100	100	100	100

Prozentualer Anteil der einzelnen Gruppen am gesamten Akzeptumlauf.
Tab. 27.

	1913	1915	1916	1917	1918	1919
1. Kantonalbanken	4.81	6.68	8.96	10.18	9.01	5.62
2. Grossbanken	86.12	81.85	77.28	74.62	70.25	79.66
3. Lokal- und Mittelbanken	7.18	7.96	9.90	10.96	14.98	10.87
4. Spar- und Leihkassen	0.75	1.08	1.13	1.05	1.09	0.67
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	—	—	—	—	—
6. Hypothekenbanken . . .	0.34	0.62	0.54	0.94	1.60	0.88
7. Sparkassen	0.22	0.33	0.09	0.01	0.02	0.02
Zusammen 1—7	99.42	98.52	97.90	97.66	96.83	97.62
8. Trustbanken	0.68	1.48	2.10	2.34	3.17	2.38
9. Überseebanken	—	—	—	—	—	—
Zusammen 1—9	100	100	100	100	100	100

Akzeptumlauf der Kantonalbanken, Grossbanken und Lokal- und Mittelbanken.
Tab. 28.

Jahr	Kantonalbanken			Grossbanken			Lokal- und Mittelbanken		
	Zahl der Banken	in Mill. Fr.	gegen Vorjahr	Zahl der Banken	in Mill. Fr.	gegen Vorjahr	Zahl der Banken	in Mill. Fr.	gegen Vorjahr
1909	16	21	+ 6	9	308	+ 46	56	37	— 5
1910	15	24	+ 3	9	326	+ 18	60	42	+ 5
1911	17	31	+ 7	9	312	— 14	58	48	+ 6
1912	18	26	— 5	7	309	— 3	54	42	— 6
1913	18	20	— 6	7	357	+ 48	48	30	— 12
1914	18	20	—	7	246	— 111	47	26	— 4
1915	17	21	+ 1	7	259	+ 13	45	25	— 1
1916	15	27	+ 6	7	229	— 30	41	29	+ 4
1917	16	28	+ 1	7	206	— 23	36	30	+ 1
1918	12	24	— 4	7	187	— 19	38	40	+ 10
1919	13	19	— 5	9	269*	+ 71	36	37*	+ 7

Tab. 29.

Verhältnis der eigenen Mittel zu den fremden Geldern.

Gruppe	Eigene Mittel					Fremde Gelder				
	1913	1916	1917	1918	1919	1913	1916	1917	1918	1919
In 1000 Franken										
1. Kantonalbanken . . .	338,531	368,181	387,739	421,621	427,739	2,282,985	2,669,048	2,881,128	3,025,802	3,272,890
2. Grossbanken	471,937	491,360	511,051	592,456	698,146*	1,579,718	2,242,251	2,735,032	3,118,646	3,589,103*
3. Lokal- u. Mittelbanken	268,415	267,363	278,123	290,117	246,436*	862,243	927,859	1,039,287	1,200,464	1,222,457*
4. Spar- u. Leihkassen	50,117	51,175	51,811	53,100	36,928*	336,773	352,272	372,803	425,319	360,236*
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	1,586	1,849	2,182	2,669	—	36,133	44,478	63,405	82,340
6. Hypothekenbanken . .	196,463	194,711	193,523	205,661	206,653	1,369,694	1,444,698	1,450,892	1,470,385	1,486,945
7. Sparkassen	52,691	54,708	56,930	59,679	65,268*	738,500	733,295	826,277	898,433	1,019,549*
Zusammen 1—7	1,378,204	1,429,084	1,481,026	1,624,816	1,683,839*	7,169,913	8,455,556	9,349,897	10,202,454	11,033,520*
Gruppe	Eigene Mittel in Prozenten der fremden Gelder					Fremde Gelder in Prozenten der eigenen Mittel				
	1913	1916	1917	1918	1919	1913	1916	1917	1918	1919
In Prozenten										
1. Kantonalbanken . . .	14.83	13.79	13.46	13.88	13.07	674.33	724.93	743.06	717.65	765.16
2. Grossbanken	29.88	21.91	18.69	19.00	19.45	334.70	456.34	535.18	526.39	514.09
3. Lokal- u. Mittelbanken	31.13	28.82	26.76	24.17	20.16	321.24	347.04	373.68	413.79	496.05
4. Spar- u. Leihkassen	14.88	14.53	13.90	12.49	10.25	671.87	688.37	719.54	800.98	975.51
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	4.39	4.16	3.44	3.24	—	2,278.25	2,405.62	2,905.82	3,085.05
6. Hypothekenbanken . .	14.34	13.48	13.34	13.99	13.90	697.18	741.87	749.73	714.36	719.54
7. Sparkassen	7.13	6.98	6.89	6.64	6.40	1,401.57	1,431.77	1,451.39	1,505.44	1,562.10
Zusammen 1—7	19.22	16.90	15.84	15.93	15.26	520.24	591.68	631.31	627.91	655.26

* Vgl. Anmerkung S. 33.

Tab. 30.

(In 1000 Franken.)

Gruppe	Jahr	Anzahl der Banken	Leicht greifbare Mittel						Lombardvorschüsse und Reports	Zusammen
			Kassa und Giro-guthaben	Korre-spondenten-debitoren	Wechsel					
					Insgesamt	Inland	Ausland			
Schweizerische Nationalbank	1911	1	172,642	22,585	158,393	137,403	20,990	16,830	370,450	
	1912	1	188,658	25,310	171,932	151,317	20,615	25,492	411,392	
	1913	1	194,422	21,240	146,541	109,370	37,171	28,385	390,588	
	1914	1	296,374	33,826	196,271	180,973	15,298	19,552	546,023	
	1915	1	324,022	30,984	190,007	142,449	47,558	20,954	565,967	
	1916	1	404,543	42,944	222,319	183,795	38,524	22,140	691,946	
	1917	1	428,350	32,921	360,312	327,374	32,938	45,201	866,784	
	1918	1	489,103	78,142	588,818	568,325	20,493	40,899	1,196,962	
	1919	1	608,669	106,434	511,603	487,129	24,474	32,669	1,259,375	
	Darlehenskasse der schweizerischen Eidgenossenschaft ¹⁾	1915	1	—	—	—	—	—	50,240	50,240
		1916	1	—	—	—	—	—	44,845	44,845
		1917	1	—	—	—	—	—	24,567	24,567
		1918	1	—	—	—	—	—	30,669	30,669
		1919	1	—	—	—	—	—	25,756	25,756
	Kohlenzentrale A.-G. in Liq. ²⁾	1918	1	10	385	153,659	153,659	—	—	154,054
		1919	1	3	340	153,653	153,653	—	—	153,996
	Schweizer. Finanzgesellschaft ¹⁾	1919	1	226	204	197,210	197,210	—	—	197,640
	1. Kantonalbanken	1911	22	15,886	80,008	171,836	160,075	11,761	62,963	330,693
		1912	22	21,757	93,225	190,685	175,101	15,584	60,307	365,974
1913		22	23,062	81,773	221,482	207,231	14,251	58,247	384,564	
1914		23	27,841	83,782	195,723	187,595	8,128	59,004	366,350	
1915		23	30,339	100,136	218,721	212,733	5,988	58,978	408,174	
1916		23	36,552	147,031	285,187	277,211	7,976	57,147	525,917	
1917		24	45,493	174,215	330,289	324,272	6,017	56,936	606,933	
1918		24	48,658	161,345	337,436	332,635	4,801	57,979	605,418	
1919		24	43,546	174,833	424,623	420,319	4,304	51,252	694,254	
2. Grossbanken	1911	9	48,110	97,684	392,329	373,250	19,079	158,769	696,892	
	1912	7	53,827	97,911	400,358	384,242	16,116	150,095	702,191	
	1913	7	56,562	105,398	403,703	387,502	16,201	128,128	693,791	
	1914	7	77,162	141,028	343,469	336,998	6,471	88,548	650,207	
	1915	7	103,911	282,605	423,384	416,460	6,924	88,024	897,924	
	1916	7	133,468	361,480	578,552	568,528	10,024	67,331	1,140,831	
	1917	7	140,762	537,844	724,043	712,992	11,051	56,519	1,459,168	
	1918	7	234,215	684,045	673,053	668,751	4,302	39,999	1,631,312	
	1917 ³⁾	9	146,860	565,152	760,515	749,115	11,400	59,221	1,531,748	
	1918 ³⁾	9	240,335	725,512	715,573	711,170	4,403	43,687	1,725,107	
1919 ³⁾	9	184,864	732,486	950,175	937,290	12,885	48,966	1,916,491		
3. Lokal- und Mittelbanken	1911	96	18,139	43,360	190,333	177,914	12,419	38,935	290,767	
	1912	89	18,380	38,592	187,274	177,247	10,027	40,946	285,192	
	1913	85	15,701	33,290	180,568	172,057	8,511	37,705	267,264	
	1914	87	20,439	39,178	167,759	162,102	5,657	24,692	252,068	
	1915	87	21,542	61,361	162,330	156,860	5,470	24,446	269,679	
	1916	86	21,320	71,275	195,354	184,716	10,638	23,005	310,954	
	1917	85	23,514	104,315	200,511	189,009	11,502	22,453	350,793	
	1918	85	25,463	173,624	200,473	193,025	7,448	19,738	419,298	
	1917 ³⁾	79	18,787	79,993	170,028	158,636	11,392	20,591	289,399	
	1918 ³⁾	82	20,785	136,407	166,205	158,398	7,807	17,227	340,624	
	1919 ³⁾	84	24,506	144,954	182,731	173,269	9,462	18,189	370,380	
	4. Spar- und Leihkassen	1911	84	3,307	4,806	16,830	16,251	579	784	25,727
		1912	75	2,873	4,635	14,929	14,384	545	1,171	23,608
1913		72	2,693	3,503	11,067	10,951	116	1,046	18,309	
1914		72	2,845	5,046	9,282	8,890	392	993	18,166	
1915		71	3,404	9,948	9,980	9,170	810	888	24,220	
1916		71	3,460	14,747	19,617	18,219	1,398	784	38,608	
1917		71	4,173	21,238	15,747	14,496	1,251	940	41,998	
1918		70	4,580	30,883	21,240	20,175	1,065	936	57,639	
1917 ³⁾		67	3,029	17,536	10,928	9,916	1,012	—	31,493	
1918 ³⁾		67	3,714	26,259	15,025	14,420	605	—	44,998	
1919 ³⁾	67	3,744	16,119	12,909	12,812	97	—	32,772		

1) Geschäftsabschluss am 30. Juni. 2) Geschäftsabschluss am 31. Juli. 3) Vgl. Anmerkung S. 33 und den Kommentar S. 1 bis 4.

Tab. 30 (Fortsetzung).

(In 1000 Franken.)

Gruppe	Jahr	Anzahl der Banken	Leicht greifbare Mittel						Lombardvorschüsse und Reports	Zusammen
			Kassa und Giro-guthaben	Korre-spondenten-debitoren	Wechsel					
					Insgesamt	Davon Inland Ausland				
5. Raiffeisenkassen (Verband)	1914	1 (178)	506	—	—	—	—	—	506	
	1915	1 (183)	550	—	—	—	—	—	550	
	1916	1 (195)	691	—	—	—	—	—	691	
	1917	1 (208)	1,039	—	—	—	—	—	1,039	
	1918	1 (224)	1,513	—	—	—	—	—	1,513	
	1919	1 (250)	1,396	—	—	—	—	—	1,396	
6. Hypothekenbanken	1911	19	4,548	5,764	14,960	14,960	—	1,079	26,351	
	1912	19	3,899	9,285	14,227	14,227	—	1,216	28,627	
	1913	19	3,601	24,278	16,143	16,143	—	1,287	45,309	
	1914	18	3,373	14,860	12,308	12,308	—	545	31,086	
	1915	18	3,572	30,784	9,587	9,587	—	1,083	45,026	
	1916	18	3,560	33,350	12,464	12,464	—	1,152	50,526	
	1917	17	2,971	38,419	12,222	12,222	—	1,291	54,903	
	1918	17	3,359	46,593	13,818	13,818	—	1,467	65,237	
	1919	17	4,195	52,679	14,863	14,466	397	2,606	74,343	
7. Sparkassen	1911	86	4,185	3,554	12,164	12,164	—	—	19,903	
	1912	81	4,341	4,147	10,310	10,310	—	—	18,798	
	1913	80	4,379	7,742	13,362	13,362	—	—	25,483	
	1914	87	5,014	6,257	8,583	8,583	—	—	19,854	
	1915	87	5,062	10,246	10,769	10,769	—	—	26,077	
	1916	87	5,243	15,367	10,077	10,077	—	—	30,687	
	1917	87	5,665	19,169	11,229	11,229	—	—	36,063	
	1918	87	6,251	25,393	14,694	14,694	—	—	46,338	
	1917 ¹⁾	115	5,679	20,712	10,572	10,572	—	—	36,963	
	1918 ¹⁾	115	6,195	27,379	13,935	13,935	—	—	47,509	
	1919 ¹⁾	115	6,565	28,298	16,254	16,254	—	—	51,117	
Zusammen 1—7	1911	316	94,175	235,176	798,452	754,614	43,838	262,530	1,390,333	
	1912	293	105,077	247,795	817,783	775,511	42,272	253,735	1,424,390	
	1913	285	105,998	255,984	846,325	807,246	39,079	226,413	1,434,720	
	1914	295	137,180	290,151	737,124	716,476	20,648	173,782	1,338,237	
	1915	294	168,380	495,080	834,771	815,629	19,142	173,419	1,671,650	
	1916	293	204,294	643,250	1,101,251	1,071,215	30,036	149,419	2,098,214	
	1917	292	223,617	895,200	1,294,041	1,264,220	29,821	138,039	2,550,897	
	1918	291	324,039	1,121,883	1,260,714	1,243,098	17,616	120,119	2,826,755	
	1917 ¹⁾	312	223,918	896,147	1,294,568	1,264,747	29,821	138,039	2,552,672	
	1918 ¹⁾	315	324,619	1,123,615	1,262,006	1,244,390	17,616	120,360	2,830,600	
	1919 ¹⁾	317	268,816	1,149,369	1,601,555	1,574,410	27,145	121,013	3,140,753	
8. Trustbanken	1911	19	3,011	35,485	2,423	2,423	—	16,730	57,649	
	1912	21	4,529	40,461	1,072	1,072	—	6,313	52,375	
	1913	21	852	60,421	8,693	8,693	—	9,367	79,333	
	1914	23	1,805	56,844	3,673	3,673	—	2,526	64,848	
	1915	23	1,740	48,909	5,455	5,274	181	4,094	60,198	
	1916	24	1,029	57,239	5,061	4,891	170	—	63,329	
	1917	24	3,243	72,790	4,642	4,642	—	—	80,675	
	1918	24	3,101	70,494	7,854	7,854	—	—	81,449	
	1919	24	940	66,025	9,866	9,866	—	—	76,831	
9. Überseebanken	1914	2	5,829	6,854	9,921	—	9,921	5,139	27,743	
	1915	2	9,372	11,048	4,498	—	4,498	3,907	28,825	
	1916	2	8,383	10,643	7,244	—	7,244	6,986	33,256	
	1917	1	96	5,390	—	—	—	—	5,486	
	1918	1	93	11,383	—	—	—	—	11,476	
	1919	1	93	10,468	—	—	—	—	10,561	
Zusammen 1—9	1911	335	97,186	270,661	800,875	757,037	43,838	279,260	1,447,982	
	1912	314	109,606	288,256	818,855	776,583	42,272	260,048	1,476,765	
	1913	306	106,850	316,405	855,018	815,939	39,079	235,780	1,514,053	
	1914	320	144,814	353,849	750,718	720,149	30,569	181,447	1,430,328	
	1915	319	179,492	555,037	844,724	820,903	23,821	181,420	1,760,673	
	1916	319	213,706	711,132	1,113,556	1,076,106	37,450	156,405	2,194,799	
	1917	317	226,956	973,380	1,298,683	1,268,862	29,821	138,039	2,637,058	
	1918	316	327,233	1,203,760	1,268,568	1,250,952	17,616	120,119	2,919,680	
	1917 ¹⁾	337	227,257	974,327	1,299,210	1,269,389	29,821	138,039	2,638,333	
	1918 ¹⁾	340	327,813	1,205,492	1,269,860	1,252,244	17,616	120,360	2,923,525	
	1919 ¹⁾	342	269,849	1,225,862	1,611,421	1,584,276	27,145	121,013	3,228,145	

1) Vgl. Anmerkung S. 33 und den Kommentar S. 1 bis 4.

Prozentuale Verteilung des gesamten jährlichen Bilanzzuwachses.
Tab. 31.

Zuwachs	1918	1919
	In Prozenten	
1. Eigene Gelder	+ 14	+ 6
2. Check- und Girorechnungen und Korrespondentenkreditoren	+ 5	+ 21
3. Kontokorrentkreditoren	+ 45	+ 21
4. Obligationen	+ 11	+ 15
5. Sonstige Depositen	- 2	+ 1
6. Sparkassengelder	+ 24	+ 24
7. Tratten und Akzente	- 1	+ 8
8. Diverse	+ 4	+ 4
Zusammen	100	100
Anlage		
1. Kassa, Girogelder und Korrespondentendebitoren	+ 32	- 4
2. Wechsel	- 3	+ 37
3. Lombardvorschüsse und Reports	- 2	—
Leicht greifbare Anlagen	+ 27	+ 33
4. Debitoren insgesamt	+ 50	+ 54
5. Hypotheken	+ 10	+ 5
6. Effekten und Konsortialbeteiligungen	+ 7	- 13
7. Diverse	+ 6	+ 21
Zusammen	100	100

Prozentuales Verhältnis der Kassa und Giro Guthaben zu den fremden Geldern.
Tab. 32.

	1913	1915	1916	1917	1918	1919
	In Prozenten					
1. Kantonalbanken	1.01	1.22	1.37	1.55	1.61	1.33
2. Grossbanken	3.58	5.58	5.95	5.15	7.51	5.15
3. Lokal- und Mittelbanken	1.82	2.53	2.30	2.26	2.12	2.00
4. Spar- und Leihkassen	0.80	1.03	0.98	1.12	1.08	1.04
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	1.80	1.91	2.34	2.89	1.70
6. Hypothekenbanken	0.26	0.25	0.25	0.20	0.23	0.28
7. Sparkassen	0.59	0.67	0.67	0.69	0.70	0.64
Zusammen 1—7	1.48	2.17	2.42	2.39	3.18	2.44
8. Trustbanken	0.17	0.33	0.19	0.55	0.52	0.16
9. Überseebanken	—	14.84	12.08	0.22	0.19	0.21
Zusammen 1—9	1.39	2.15	2.35	2.27	3.02	2.31

Tab. 33.

Wechselanlage.

Gruppe	Inlandwechsel			Auslandwechsel			Inlandwechsel			Auslandwechsel		
	1913	1918	1919	1913	1918	1919	1913	1918	1919	1913	1918	1919
	In 1000 Franken						In Prozenten des Portefeuillebestandes aller Banken					
Schweiz. Nationalbank	109,370	568,325	487,129	37,171	20,493	24,474	—	—	—	—	—	—
1. Kantonalbanken	207,231	332,635	420,319	14,251	4,801	4,304	25.40	26.59	26.53	36.47	27.25	15.85
2. Grossbanken	387,502	668,751	937,290*	16,201	4,302	12,885*	47.49	53.46	59.16	41.40	24.42	47.47
3. Lokal- und Mittelbanken	172,057	193,025	173,269*	8,511	7,448	9,462*	21.09	15.43	10.94	21.78	42.28	34.86
4. Spar- und Leihkassen	10,951	20,175	12,812*	116	1,065	97*	1.34	1.61	0.81	0.20	6.05	0.36
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Hypothekenbanken	16,143	13,818	14,466	—	—	397	1.98	1.10	0.91	—	—	1.46
7. Sparkassen	13,362	14,694	16,254*	—	—	—	1.64	1.18	1.03	—	—	—
Zusammen 1—7	807,246	1,243,098	1,574,410*	39,079	17,616	27,145*	98.94	99.37	99.38	100	100	100
8. Trustbanken	8,693	7,854	9,866	—	—	—	1.06	0.63	0.62	—	—	—
9. Überseebanken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen 1—9	815,939	1,250,952	1,584,276*	39,079	17,616	27,145*	100	100	100	100	100	100

Tab. 34.

Anteil der Auslandwechsel an der gesamten Wechselanlage.

Gruppe	1913				1918				1919			
	Zahl der Institute	Gesamtportefeuille	Davon Auslandwechsel		Zahl der Institute	Gesamtportefeuille	Davon Auslandwechsel		Zahl der Institute	Gesamtportefeuille	Davon Auslandwechsel	
			In Fr. 1000	In %			In Fr. 1000	In %			In Fr. 1000	In %
Schweizerische Nationalbank	1	146,541	37,171	25.37	1	588,818	20,493	3.48	1	511,603	24,474	4.78
1. Kantonalbanken	22	221,482	14,251	6.43	24	337,436	4,801	1.42	24	424,623	4,304	1.01
2. Grossbanken	3	124,106	16,201	13.05	2	100,716	4,302	4.27	2	126,345*	12,885*	10.20
3. Lokal- und Mittelbanken	9	43,636	8,511	19.50	6	35,917	7,448	20.74	6	24,693*	9,462*	38.32
4. Spar- und Leihkassen	3	4,126	116	2.81	4	11,107	1,065	9.59	2	98*	97*	98.98
5. Hypothekenbanken	—	—	—	—	—	—	—	—	1	397	397	100.00
Zusammen 1—5	37	393,350	39,079	9.93	36	485,176	17,616	3.63	35	576,156*	27,145*	4.71

* Vgl. Anmerkung S. 33.

Tab. 35 (Fortsetzung).

Prozentuale Verteilung der Aktivkapitalien.

Gruppe	Jahr	Leicht greifbare Mittel					Sonstige Aktiva											Zusammen
		Kassa und Giro-guthaben	Korrespondenten-debitoren	Wechsel-portefeuille	Lombard-vorschüsse und Reports	Zusammen	Kontokorrent-debitoren	Vorschüsse auf Termin	Hypo-thesen	Ge-meinde-darlehen	Effekten- und Konso-rial-beteiligungen	Immo-bilien und Mobilien	Wäh-rungs-ausfall	Nicht ein-bezahltes Kapital	Diverse	Zusammen		
8. Trustbanken	1913	0.09	6.23	0.90	0.95	8.18	14.22	2.65	5.06	—	59.44	0.09	—	8.39	1.96	91.82	100	
	1914	0.18	5.75	0.87	0.26	6.56	15.01	2.37	—	63.73	0.12	1.05	9.74	1.42	93.44	100		
	1915	0.17	4.85	0.54	0.40	5.96	16.65	2.72	—	62.24	0.12	1.60	9.37	1.34	94.04	100		
	1916	0.10	5.47	0.48	—	6.05	17.84	2.97	—	61.07	0.11	1.68	8.90	1.38	93.95	100		
	1917	0.36	6.70	0.43	—	7.43	21.42	3.26	—	56.46	0.11	2.57	8.86	0.39	92.57	100		
	1918	0.28	6.43	0.72	—	7.43	22.31	3.30	—	54.68	0.11	3.40	8.29	0.48	92.57	100		
9. Überseebanken	1919	0.09	6.08	0.91	—	7.08	22.91	2.98	—	48.32	0.11	8.99	7.90	1.76	92.92	100		
	1914	6.66	7.83	11.33	5.86	31.68	3.25	—	63.81	—	0.43	0.23	—	0.60	63.82	100		
	1915	10.87	12.81	5.22	4.53	33.43	3.06	—	59.15	—	1.59	2.77	—	—	66.57	100		
	1916	9.00	11.42	7.77	7.50	35.69	5.09	—	52.90	—	1.44	4.88	—	—	64.31	100		
	1917	0.17	9.86	—	—	9.53	—	—	81.91	—	—	8.56	—	—	90.47	100		
	1918	0.15	18.30	—	—	18.45	—	—	74.74	—	—	6.81	—	—	81.55	100		
Zusammen 1—9	1919	0.16	18.07	—	—	18.23	7.16	—	72.20	—	—	2.41	—	—	81.77	100		
	1913	1.04	3.07	8.31	2.29	14.71	23.86	6.04	37.52	1.39	11.47	0.89	—	1.17	3.45	85.29	100	
	1914	1.40	3.42	7.25	1.75	13.82	22.55	6.24	38.31	1.62	12.26	1.00	0.10	1.85	2.65	86.18	100	
	1915	1.65	5.12	7.79	1.67	16.23	22.28	6.05	37.04	1.56	11.83	1.08	0.15	1.21	2.59	83.77	100	
	1916	1.84	6.13	9.60	1.35	18.92	22.51	5.74	35.08	1.45	11.51	1.07	0.15	1.12	2.45	81.08	100	
	1917	1.31	7.75	10.34	1.10	21.00	23.61	4.82	33.67	1.28	11.02	1.05	0.22	1.03	2.30	79.00	100	
	1918	2.41	8.85	9.33	0.88	21.47	25.69	4.48	31.79	1.40	10.66	1.04	0.27	0.92	2.28	78.53	100	
1919	1.85	8.40	11.04	0.83	22.12	27.40	4.15	30.31	1.36	9.16	0.99	1.15	0.88	2.53	77.83	100		

Tab. 36.

Lombardvorschüsse und Reports.

Gruppe	1913	1915	1916	1917	1918	1919	1913	1915	1916	1917	1918	1919
	In 1000 Franken						In Prozenten des Gesamtbetrages					
Schweizerische Nationalbank	28,385	20,954	22,140	45,201	40,899	32,669	—	—	—	—	—	—
Darlehenskasse der schweiz. Eidgenossenschaft	—	50,240	44,845	24,567	30,669	25,756	—	—	—	—	—	—
1. Kantonalbanken	58,247	58,978	57,147	56,936	57,979	51,252*	24.71	32.51	36.54	41.25	48.27	42.35
2. Grossbanken	123,128	88,024	67,331	56,519	39,999	48,966*	54.34	48.52	43.05	40.94	33.30	40.47
3. Lokal- und Mittelbanken	37,705	24,446	23,005	22,453	19,738	18,189*	15.99	13.47	14.71	16.27	16.43	15.03
4. Spar- und Leihkassen	1,046	888	784	840	936	—	0.44	0.49	0.50	0.61	0.78	—
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Hypothekenbanken	1,287	1,083	1,152	1,291	1,467	2,606	0.55	0.60	0.78	0.98	1.22	2.15
7. Sparkassen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen 1—7	226,413	173,419	149,419	138,039	120,119	121,013*	96.08	95.59	95.53	100	100	100
8. Trustbanken	9,367	4,094	—	—	—	—	3.97	2.26	—	—	—	—
9. Überseebanken	—	3,907	6,986	—	—	—	—	2.15	4.47	—	—	—
Zusammen 1—9	235,780	181,420	156,405	138,039	120,119	121,013*	100	100	100	100	100	100

Tab. 37.

Kontokorrentdebitoren (gedeckte und ungedeckte zusammen).

Gruppe	1913	1916	1917	1918	1919	1913	1916	1917	1918	1919
	In 1000 Franken					In Prozenten des Gesamtbetrages				
1. Kantonalbanken	452,149	494,537	549,956	635,139	721,761	18.80	18.93	18.55	18.18	18.05
2. Grossbanken	1,202,114	1,308,953	1,485,250	1,766,544	2,189,446*	49.98	50.10	50.10	50.58	54.74
3. Lokal- und Mittelbanken	456,477	456,334	525,248	623,597	623,590*	18.93	17.47	17.72	17.85	15.69
4. Spar- und Leihkassen	88,023	80,117	88,203	107,194	71,258*	3.66	3.07	2.97	3.07	1.78
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	10,470	14,349	22,323	28,412	—	0.40	0.48	0.64	0.71
6. Hypothekenbanken	51,747	52,632	47,822	65,675	83,554	2.15	2.01	1.61	1.88	2.09
7. Sparkassen	16,612	18,098	21,236	27,576	28,799*	0.69	0.69	0.72	0.79	0.72
Zusammen 1—7	2,267,122	2,421,141	2,732,064	3,248,048	3,746,820*	94.25	92.67	92.15	92.99	93.68
8. Trustbanken	137,888	186,657	232,687	244,693	248,909	5.74	7.15	7.85	7.01	6.22
9. Überseebanken	—	4,745	—	—	4,145	—	0.18	—	—	0.10
Zusammen 1—9	2,405,010	2,612,543	2,964,751	3,492,741	3,999,874*	100	100	100	100	100

* Vgl. Anmerkung S. 33.

Verhältnis der ungedeckten Debitoren zu den gesamten Kontokorrentdebitoren und den eigenen Mitteln.

Tab. 38.

Jahr	Die ungedeckten Debitoren in Prozenten					
	der gesamten Kontokorrentdebitoren			der eigenen Mittel		
	Grossbanken	Lokal- und Mittelbanken	Zusammen	Grossbanken	Lokal- und Mittelbanken	Zusammen
Zahl der Banken 1919	5	13	18	5	13	18
1913	42.04	26.86	40.34	111.66	63.21	105.62
1914	38.08	25.90	36.46	93.02	58.30	88.51
1915	33.68	22.89	32.37	86.46	53.22	82.50
1916	30.90	25.68	30.30	87.02	67.29	84.67
1917	26.36	24.20	26.10	79.24	74.04	78.63
1918	28.02	27.57	27.96	84.25	93.13	85.25
1919	34.50	22.57	32.38	113.60	91.07	115.61

Tab. 39. **Verhältnis der Kontokorrentkreditoren zu den Kontokorrentdebitoren.**

Jahr	Kantonalbanken			Grossbanken			Lokal- und Mittelbanken			Spar- und Leihkassen			Zusammen		
	Konto-korrent-debitoren	Konto-korrent-kreditoren	Kredito-ren in Pro-zenten der De-bitoren	Konto-korrent-debitoren	Konto-korrent-kreditoren	Kredito-ren in Pro-zenten der De-bitoren	Konto-korrent-debitoren	Konto-korrent-kreditoren	Kredito-ren in Pro-zenten der De-bitoren	Konto-korrent-debitoren	Konto-korrent-kreditoren	Kredito-ren in Pro-zenten der De-bitoren	Konto-korrent-debitoren	Konto-korrent-kreditoren	Kredito-ren in Pro-zenten der De-bitoren
	In Fr. 1000	In Fr. 1000	In Fr. 1000	In Fr. 1000	In Fr. 1000	In Fr. 1000	In Fr. 1000	In Fr. 1000	In Fr. 1000	In Fr. 1000	In Fr. 1000	In Fr. 1000	In Fr. 1000	In Fr. 1000	In Fr. 1000
1913	452,149	317,596	70.24	1,202,114	577,754	48.06	456,477	169,042	37.03	88,023	40,183	45.65	2,198,763	1,104,575	50.24
1914	463,684	313,131	67.53	1,138,982	624,027	54.79	440,956	175,167	39.72	80,088	40,429	50.48	2,123,710	1,152,754	54.28
1915	483,189	379,565	78.55	1,183,334	810,327	68.43	428,084	206,125	48.15	79,764	47,846	59.98	2,174,371	1,443,863	66.40
1916	494,537	453,206	91.64	1,308,953	1,052,880	80.44	456,334	259,621	56.89	80,117	62,271	77.73	2,339,941	1,827,978	78.12
1917	549,956	495,377	90.08	1,485,250	1,308,975	88.13	525,243	328,772	62.59	88,203	62,921	71.34	2,648,657	2,196,045	82.91
1918	635,139	536,168	84.43	1,766,544	1,606,470	90.94	623,597	412,519	66.15	107,194	79,557	74.22	3,132,474	2,634,714	84.11
1919	721,761	559,647	77.54	2,189,446*	1,753,613*	80.09	623,590*	452,160*	72.51	71,238*	40,580*	56.96	3,606,055*	2,806,000*	77.81

Tab. 40.

Vorschüsse auf Termin.

Gruppe	1913	1915	1916	1917	1918	1919	1913	1915	1916	1917	1918	1919
	In 1000 Franken						In Prozenten des Gesamtbetrages					
1. Kantonalbanken	234,332	248,476	244,213	238,382	244,715	247,788	37.68	37.84	36.68	39.49	40.18	40.91
2. Grossbanken	143,020	149,949	154,963	80,194	85,624	62,436*	22.09	22.84	23.28	13.26	14.06	10.81
3. Lokal- und Mittelbanken	104,083	92,392	91,246	96,647	90,342	101,600*	16.73	14.07	13.70	15.38	14.83	16.77
4. Spar- und Leihkassen	56,660	56,131	56,870	59,221	53,363	41,657*	9.11	8.55	8.54	9.79	8.76	6.88
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	22,673	25,968	30,431	41,198	54,529	—	3.45	3.90	5.03	6.77	9.00
6. Hypothekenbanken	17,394	15,020	15,001	15,308	13,739	14,411	2.80	2.29	2.25	2.53	2.26	2.38
7. Sparkassen	40,708	44,492	46,528	48,738	43,803	51,408*	6.55	6.78	6.99	8.06	7.19	8.49
Zusammen 1—7	596,197	629,133	634,789	569,421	572,784	573,329*	95.86	95.82	95.84	94.14	94.05	94.74
8. Trustbanken	25,768	27,432	31,020	35,448	36,207	31,838	4.14	4.18	4.66	5.86	5.95	5.26
Zusammen 1—8	621,965	656,565	665,809	604,869	608,991	605,667*	100	100	100	100	100	100

Tab. 41.

Hypotheken.

Gruppe	1915	1916	1917	1918	1919	1915	1916	1917	1918	1919
	In 1000 Franken					In Prozenten des Gesamtbetrages				
1. Kantonalbanken	1,406,241	1,446,029	1,513,738	1,558,481	1,622,217	35.00	35.52	35.81	36.04	36.67
2. Grossbanken	163,825	162,907	235,398	225,989	204,656*	4.08	4.00	5.57	5.23	4.63
3. Lokal- und Mittelbanken	219,109	225,301	225,941	245,614	263,962*	5.46	5.53	5.84	5.68	5.97
4. Spar- und Leihkassen	188,570	189,727	185,442	194,113	172,465*	4.89	4.66	4.89	4.49	3.90
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Hypothekenbanken	1,433,701	1,441,897	1,450,260	1,449,541	1,427,778	35.69	35.42	34.81	33.62	32.27
7. Sparkassen	554,942	555,860	569,337	603,718	691,157*	13.81	13.65	13.47	13.96	15.62
Zusammen 1—7	3,966,388	4,021,721	4,180,116	4,277,456	4,382,235*	98.73	98.78	98.89	98.92	99.06
8. Trustbanken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Überseebanken	50,992	49,292	47,161	46,481	41,825	1.27	1.22	1.11	1.08	0.94
Zusammen 1—9	4,017,380	4,071,013	4,227,277	4,323,937	4,424,060*	100	100	100	100	100

* Vgl. Anmerkung S. 33.

Tab. 44.

Immobilien und Mobilien.

Gruppe	Dem eigenen Geschäftsbetriebe dienend (in 1000 Franken)						Nicht dem eigenen Geschäftsbetrieben dienend (in 1000 Franken)					
	1913	1915	1916	1917	1918	1919	1913	1915	1916	1917	1918	1919
	Schweizerische Nationalbank	6,872	6,475	6,645	6,008	6,600	5,425	—	—	—	—	—
1. Kantonalbanken	10,697	12,332	12,266	12,484	12,897	16,376	4,637	9,655	13,223	14,540	14,803	13,210
2. Grossbanken	34,876	37,141	37,214	39,245	45,125	57,426*	3,129	4,607	5,061	6,352	6,080	5,693*
3. Lokal- und Mittelbanken	10,921	13,039	16,130	15,932	18,635	14,443*	6,410	9,136	7,714	9,782	8,546	8,816*
4. Spar- und Leihkassen	1,591	3,424	3,357	3,282	3,517	1,914*	942	1,903	2,116	1,916	1,460	913*
5. Raiffeisenkassen (Verband)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Hypothekenbanken	4,594	5,678	5,859	5,644	7,998	8,198	3,403	3,227	3,813	4,400	4,249	3,490
7. Sparkassen	2,844	2,891	2,820	2,812	2,997	3,095*	6,832	8,077	9,304	9,648	9,128	8,314*
Zusammen 1—7	65,523	74,505	77,646	79,399	91,169	101,452*	25,353	36,605	41,231	46,638	44,266	40,436*
8. Trustbanken	920	1,200	1,180	1,160	1,160	1,160	—	—	—	—	—	—
9. Überseebanken	—	180	150	—	—	—	—	2,208	4,393	4,931	4,236	1,397
Zusammen 1—9	66,443	75,885	78,976	80,559	92,329	102,612*	25,353	38,813	45,624	51,569	48,502	41,833*

* Vgl. Anmerkung S. 33.

Tab. 45.

Währungsausfall.

(In 1000 Franken)	Zahl der Institute	Bestand auf Jahresanfang	Effektive Zunahme	Effektive Abnahme				Statistische Zu- bzw. Abnahme	Bestand auf Jahresende	Eigene Gelder auf Jahresende								
				wegen Kurssteigerung	aus dem Jahresertragnis inkl. Saldo-vortrag	Abschreibung				Total	Aktienkapital ³⁾	Reserven		Total				
						des Aktienkapitals	der Reserven					Total	davon Tilgungsfonds					
1914																		
Trustbanken	5	—	12,636	—	544	—	1,659	2,203	+ 10,433	10,433	55,250 30,150	7,870	—	—	—	—	—	63,120
1915																		
Trustbanken	6	10,433	8,830	1,144	1,919	—	—	3,063	+ 5,767	16,200	90,250 50,150	12,291	—	—	—	—	—	102,541
1916																		
Trustbanken	5	16,200	3,750	1,644	683	—	—	2,327	+ 1,423	17,623	78,250 39,400	10,755	—	—	—	—	—	89,005
1917																		
Trustbanken	8	17,623	11,051	—	726	—	—	726	+ 10,325	27,948	105,250 66,400	16,048	—	—	—	—	—	121,298
1918																		
Trustbanken	7	27,948	20,701	8,858	2,051	—	472	11,381	+ 9,320	37,268	93,250 69,400	18,750	—	—	—	—	—	112,000
1919																		
1. Grossbanken	1	—	11,500	—	—	—	—	—	+ 11,500	11,500	40,000 40,000	12,600	—	—	—	—	—	52,600
2. Lokal- u. Mittelbanken	4	—	1,316	—	4	—	—	4	+ 1,312	1,312	3,802 3,244	735	23	—	—	—	—	4,537
3. Spar- und Leihkassen	7	—	24,475	—	253	3,250	2,084	5,587	+ 18,888 ¹⁾	18,888	1,320 1,320	1,129	—	—	—	—	—	2,449
4. Hypothekenbanken	3	—	19,103	—	2,017	—	—	2,017	+ 17,086	17,086	43,800 43,800	8,832	164	—	—	—	—	52,632
5. Sparkassen	1	—	21,694	—	—	—	—	—	+ 21,694 ²⁾	21,694	—	3,010	—	—	—	—	—	3,010
Zusammen 1—5	16	—	78,088	—	2,274	3,250	2,084	7,608	+ 70,480	70,480	88,922 88,364	26,306	187	—	—	—	—	115,228
6. Trustbanken	14	37,268	79,460	1,666	8,568	—	8,334	19,068	+ 60,392	97,660	303,350 250,489	31,998	50	—	—	—	—	335,348
Zusammen 1—6	30	37,268	157,548	1,666	10,842	3,250	10,918	26,676	+ 130,872	168,140	392,272 338,853	58,304	237	—	—	—	—	450,576

1) Davon Fr. 700,000 gedeckt durch Garantieverpflichtung von Einwohnern der Gemeinde Ramsen.

2) Gedeckt durch Garantieverpflichtung des Kantons Neuenburg.

3) Die schrägen Zahlen geben das einbezahlte Aktienkapital an.

Tab. 46.

Gliederung der Kantonalbanken und Grossbanken

Aktiva	Kantonalbanken					
	I. 1 Bank mit einem Kapital von Fr. 100,001—500,000			II. 9 Banken mit einem Kapital von Fr. 1,000,001—5,000,000		
	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken
1. Kassa und Giro Guthaben	120	0.64	0.28	3,754	0.99	8.62
2. Korrespondentendebitoren	517	2.77	0.30	27,278	7.18	15.60
3. Wechselportfeuille	1,774	9.50	0.42	44,979	11.83	10.59
Leicht greifbare Mittel I. Ordnung (Summe von 1—3)	2,411	12.91	0.37	76,011	20.00	11.88
in % der fremden Gelder	13.68			22.99		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	13.51			22.48		
4. Lombardvorschüsse und Reports	—	—	—	188	0.05	0.37
Leicht greifbare Mittel überhaupt (Summe von 1—4)	2,411	12.91	0.35	76,199	20.05	10.98
in % der fremden Gelder	13.68			23.05		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	13.51			22.54		
5. Kontokorrentdebitoren	1,125	6.02	0.16	74,592	19.62	10.33
6. Vorschüsse auf Termin	5,003	26.78	2.02	67,987	17.89	27.44
7. Hypotheken	588	3.15	0.04	87,285	22.96	5.38
8. Darlehen an Gemeinden und Korporationen	3,849	20.60	2.64	15,607	4.11	10.71
9. Effekten und Konsortialbeteiligungen	5,337	28.57	2.20	48,350	12.72	19.98
10. Immobilien und Mobilien	7	0.04	0.02	2,633	0.69	8.90
11. Währungsausfall	—	—	—	—	—	—
12. Nicht einbezahltes Aktienkapital	—	—	—	—	—	—
13. Diverse	361	1.83	0.15	7,448	1.96	3.14
Summe von 5—13	16,270	87.09	0.60	303,902	79.95	9.36
Gesamtkтива	18,681	100	0.47	380,101	100	9.65
Passiva	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken
1. Nominalkapital	500	2.88	0.15	35,000	9.21	10.37
2. Reserven	330	1.77	0.37	6,966	1.83	7.72
Eigene (Garantie-) Mittel insgesamt	830	4.45	0.19	41,966	11.04	9.81
in % der fremden Gelder	4.70			12.69		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	4.65			12.41		
3. Fremde Gelder	17,651	94.49	0.54	330,650	86.99	10.10
4. Tratten und Akzepte	—	—	—	3,415	0.90	17.98
5. Diverse	200	1.06	0.09	4,070	1.07	1.84
Verbindlichkeiten überhaupt (Summe von 3—5)	17,851	95.55	0.51	338,135	88.96	9.63
Gesamtpassiva	18,681	100	0.47	380,101	100	9.65

nach der Höhe ihres Nominalkapitals Ende 1919.

Kantonalbanken												Grossbanken	
III. 1 Bank mit einem Kapital von Fr. 5,000,001—10,000,000			IV. 7 Banken mit einem Kapital von Fr. 10,000,001—20,000,000			V. 6 Banken mit einem Kapital von über Fr. 20,000,000			VI. 24 Banken insgesamt			9 Banken mit einem Kapital von über Fr. 20,000,000	
In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva
825	1.13	1.89	12,500	0.83	28.70	26,347	1.35	60.51	43,546	1.11	100	184,864	3.96
4,285	5.86	2.45	60,596	4.06	34.66	82,157	4.20	46.99	174,833	4.44	100	732,486	15.70
7,699	10.52	1.81	156,019	10.31	36.74	214,152	10.96	50.44	424,623	10.78	100	950,175	20.37
12,809	17.51	1.89	229,115	15.14	35.63	322,656	16.51	50.18	643,002	16.33	100	1,867,525	40.03
20.11			17.73			20.57			19.65			52.03	
19.75			16.68			18.78			18.31			47.09	
217	0.30	0.42	13,718	0.91	26.77	37,129	1.90	72.44	51,252	1.80	100	48,966	1.05
13,026	17.81	1.88	242,833	16.05	34.98	359,785	18.41	51.81	694,254	17.63	100	1,916,491	41.08
20.45			18.79			22.94			21.21			53.40	
20.09			17.67			20.94			19.76			48.32	
15,325	20.94	2.12	204,524	13.51	28.34	426,195	21.80	59.05	721,761	18.30	100	2,189,446	46.94
547	0.75	0.22	119,708	7.91	48.31	54,543	2.79	22.01	247,788	6.29	100	62,436	1.34
37,212	50.85	2.29	700,414	46.27	43.18	796,718	40.76	49.11	1,622,217	41.17	100	204,656	4.30
1,000	1.37	0.69	75,092	4.96	51.62	50,209	2.57	34.44	145,757	3.70	100	—	—
4,711	6.44	1.95	79,290	5.24	32.77	104,285	5.33	43.10	241,973	6.14	100	164,980	3.54
406	0.53	1.37	8,326	0.55	28.14	18,214	0.93	61.57	29,586	0.75	100	63,119	1.35
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11,500	0.25
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12,500	0.27
946	1.20	0.40	83,472	5.51	35.21	144,810	7.41	61.10	237,037	6.02	100	39,218	0.84
60,147	82.19	1.85	1,270,826	83.95	39.15	1,594,974	81.59	49.14	3,246,119	82.37	100	2,747,855	58.92
73,173	100	1.86	1,513,659	100	38.41	1,954,759	100	49.61	3,940,373	100	100	4,664,346	100
In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva
7,000	9.57	2.07	115,000	7.60	34.07	180,000	9.21	53.34	337,500	8.56	100	539,184	11.56
1,323	1.81	1.47	24,737	1.63	27.41	56,883	2.91	63.03	90,239	2.29	100	158,962	3.41
8,323	11.38	1.95	139,737	9.23	32.67	236,883	12.12	55.38	427,739	10.85	100	698,146	14.97
13.07			10.81			15.10			13.07			19.45	
12.83			10.17			13.79			12.18			17.60	
63,687	87.04	1.95	1,292,219	85.37	39.48	1,568,683	80.25	47.98	3,272,890	83.06	100	3,589,103	76.95
620	0.84	3.26	8,712	0.58	45.87	6,245	0.32	32.89	18,992	0.48	100	269,033	5.77
543	0.74	0.25	72,991	4.82	33.06	142,948	7.31	64.76	220,752	5.61	100	108,064	2.31
64,850	88.82	1.85	1,373,922	90.77	39.11	1,717,876	87.88	48.90	3,512,634	89.15	100	3,966,200	85.03
73,173	100	1.86	1,513,659	100	38.41	1,954,759	100	49.61	3,940,373	100	100	4,664,346	100

Tab. 47.

Gliederung der Lokal- und Mittelbanken

Aktiva	I. 3 Banken mit einem Kapital von Fr. 1—100,000			II. 16 Banken mit einem Kapital von Fr. 100,001—500,000		
	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken
1. Kassa und Giroguthaben	63	1.94	0.26	751	1.80	3.06
2. Korrespondentendebitoren	862	26.50	0.59	1,861	4.46	1.28
3. Wechselportfeuille	324	9.96	0.18	6,366	15.25	3.48
Leicht greifbare Mittel I. Ordnung (Summe von 1—3)	1,249	38.40	0.35	8,978	21.51	2.55
in % der fremden Gelder	43.89			26.84		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	41.68			25.75		
4. Lombardvorschüsse und Reports	—	—	—	—	—	—
Leicht greifbare Mittel überhaupt (Summe von 1—4)	1,249	38.40	0.34	8,978	21.51	2.42
in % der fremden Gelder	43.89			26.84		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	41.68			25.75		
5. Kontokorrentdebitoren	1,346	41.38	0.22	15,097	36.17	2.42
6. Vorschüsse auf Termin	29	0.89	0.03	4,798	11.49	4.72
7. Hypotheken	—	—	—	5,486	13.14	2.08
8. Darlehen an Gemeinden und Korporationen	—	—	—	635	1.52	6.76
9. Effekten und Konsortialbeteiligungen	611	18.78	0.54	5,648	13.53	5.01
10. Immobilien und Mobilien	8	0.25	0.03	402	0.88	1.73
11. Währungsausfall	—	—	—	—	—	—
12. Nicht einbezahltes Aktienkapital	—	—	—	254	0.61	1.64
13. Diverse	10	0.30	0.06	443	1.07	2.87
Summe von 5—13	2,004	61.80	0.17	32,763	78.49	2.81
Gesamtaktiva	3,253	100	0.21	41,741	100	2.72
Passiva	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken
1. Nominalkapital	250	7.69	0.18	5,712	13.68	2.91
2. Reserven	6	0.18	0.01	1,161	2.78	2.33
Eigene (Garantie-) Mittel insgesamt	256	7.87	0.10	6,873	16.46	2.79
in % der fremden Gelder	9.00			20.55		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	8.54			19.71		
3. Fremde Gelder	2,846	87.49	0.23	33,446	80.13	2.74
4. Tratten und Akzepte	135	4.15	0.37	730	1.75	1.99
5. Diverse	16	0.49	0.05	692	1.66	2.20
Verbindlichkeiten überhaupt (Summe von 3—5)	2,997	92.13	0.23	34,868	83.54	2.70
Gesamtpassiva	3,253	100	0.21	41,741	100	2.72

nach der Höhe ihres Nominalkapitals Ende 1919.

III. 22 Banken mit einem Kapital von Fr. 500,001—1,000,000			IV. 33 Banken mit einem Kapital von Fr. 1,000,001—5,000,000			V. 10 Banken mit einem Kapital von Fr. 5,000,001—10,000,000			VI. 84 Banken insgesamt		
In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken
8,601	1.74	14.69	12,542	1.64	51.18	7,549	1.46	30.81	24,506	1.59	100
13,971	6.75	9.64	113,538	14.82	78.33	14,722	2.84	10.16	144,954	9.43	100
20,800	10.05	11.83	77,777	10.15	42.56	77,464	14.92	42.40	182,731	11.89	100
38,372	18.54	10.30	203,857	26.61	57.88	99,735	19.22	28.32	352,191	22.91	100
22.48			33.26			24.77			28.81		
21.48			31.29			23.59			27.29		
—	—	—	2,825	0.37	15.53	15,364	2.96	84.47	18,189	1.18	100
38,372	18.54	10.36	206,682	26.98	55.30	115,099	22.19	31.08	370,380	24.09	100
22.48			33.72			28.59			30.30		
21.48			31.73			27.28			28.70		
82,353	39.80	13.21	325,458	42.48	52.19	199,336	38.41	31.96	623,590	40.57	100
14,048	6.79	13.83	62,337	8.14	61.33	20,388	3.98	20.06	101,600	6.61	100
31,476	15.21	11.92	97,150	12.68	36.30	129,850	25.02	49.20	263,962	17.17	100
2,761	1.33	29.39	1,838	0.24	19.56	4,161	0.80	44.29	9,395	0.61	100
28,069	13.56	24.92	50,801	6.62	45.10	27,513	5.30	24.43	112,642	7.33	100
2,982	1.44	12.32	11,870	1.55	51.03	7,997	1.54	34.39	23,259	1.51	100
1,236	0.60	94.21	76	0.01	5.79	—	—	—	1,312	0.09	100
1,400	0.68	9.04	2,191	0.29	14.15	11,639	2.24	75.17	15,484	1.01	100
4,241	2.05	27.45	7,710	1.00	49.91	3,045	0.58	19.71	15,449	1.01	100
168,566	81.46	14.45	559,431	73.02	47.95	403,929	77.82	34.62	1,166,693	75.91	100
206,938	100	13.46	766,113	100	49.84	519,028	100	33.77	1,537,073	100	100
In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken
20,592	9.95	10.48	94,710	12.36	48.18	75,299	14.51	38.30	196,563	12.79	100
7,726	3.73	15.49	19,979	2.61	40.06	21,001	4.05	42.11	49,873	3.24	100
28,318	13.68	11.49	114,689	14.97	46.54	96,300	18.56	39.08	246,436	16.03	100
16.59			18.71			23.92			20.16		
15.85			17.61			22.78			19.09		
170,719	82.50	13.97	612,882	80.00	50.13	402,564	77.66	32.93	1,222,457	79.53	100
1,827	0.88	4.98	22,050	2.88	60.08	11,958	2.30	32.58	36,700	2.39	100
6,074	2.94	19.29	16,492	2.15	52.39	8,206	1.59	26.07	31,480	2.06	100
178,620	86.32	13.84	651,424	85.03	50.47	422,728	81.44	32.76	1,290,637	83.97	100
206,938	100	13.46	766,113	100	49.84	519,028	100	33.77	1,537,073	100	100

Tab. 48.

Gliederung der Spar- und Leihkassen

Aktiva	I. 7 Banken ohne Kapital			II. 10 Banken mit einem Kapital von Fr. 1—100,000		
	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken
1. Kassa und Giro Guthaben	252	1.39	6.73	246	0.98	6.57
2. Korrespondentendebitoren	477	2.63	2.96	1,307	5.23	8.11
3. Wechselfortefeuille	131	0.72	1.01	1,308	5.23	10.13
Leicht greifbare Mittel I. Ordnung (Summe von 1—3)	860	4.74	2.62	2,861	11.44	8.78
in % der fremden Gelder	5.04			12.34		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	5.01			12.25		
4. Lombardvorschüsse und Reports	—	—	—	—	—	—
Leicht greifbare Mittel überhaupt (Summe von 1—4)	860	4.74	2.62	2,861	11.44	8.78
in % der fremden Gelder	5.04			12.34		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	5.01			12.25		
5. Kontokorrentdebitoren	754	4.17	1.06	7,335	29.36	10.29
6. Vorschüsse auf Termin	1,805	9.97	4.33	1,826	7.31	4.33
7. Hypotheken	8,612	47.55	4.99	9,673	38.71	5.61
8. Darlehen an Gemeinden und Korporationen	602	3.32	9.54	442	1.77	7.00
9. Effekten und Konsortialbeteiligungen	4,273	23.59	8.29	2,460	9.85	4.77
10. Immobilien und Mobilien	153	0.84	5.41	159	0.64	5.62
11. Währungsausfall	874	4.83	4.63	—	—	—
12. Nicht einbezahltes Aktienkapital	—	—	—	—	—	—
13. Diverse	179	0.99	3.16	230	0.92	4.06
Summe von 5—13	17,252	95.26	4.65	22,125	88.56	5.96
Gesamtaktiva	18,112	100	4.49	24,986	100	6.19
Passiva	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken
1. Nominalkapital	—	—	—	681	2.73	2.81
2. Reserven	959	5.29	7.56	954	3.82	7.52
Eigene (Garantie-) Mittel insgesamt	959	5.29	2.60	1,635	6.55	4.42
in % der fremden Gelder	5.62			7.05		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	5.59			7.00		
3. Fremde Gelder	17,066	94.23	4.74	23,191	92.81	6.44
4. Tratten und Akzente	—	—	—	—	—	—
5. Diverse	87	0.48	1.87	160	0.64	3.44
Verbindlichkeiten überhaupt (Summe von 3—5)	17,153	94.71	4.68	23,351	93.45	6.37
Gesamtpassiva	18,112	100	4.49	24,986	100	6.19

nach der Höhe ihres Nominalkapitals Ende 1919.

III. 39 Banken mit einem Kapital von Fr. 100,001—500,000			IV. 8 Banken mit einem Kapital von Fr. 500,001—1,000,000			V. 3 Banken mit einem Kapital von Fr. 1,000,001—5,000,000			VI. 67 Banken insgesamt		
In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken
1,928	1.01	51.50	607	0.71	16.21	711	0.84	18.99	3,744	0.98	100
6,018	3.16	37.38	3,502	4.08	21.78	4,815	5.72	29.87	16,119	3.99	100
8,198	4.30	63.51	1,416	1.65	10.97	1,856	2.29	14.88	12,909	3.20	100
16,144	8.47	49.26	5,525	6.44	16.86	7,382	8.76	22.58	32,772	8.12	100
9.43			7.14			10.33			9.10		
9.31			6.93			10.09			8.93		
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16,144	8.47	49.26	5,525	6.44	16.86	7,382	8.76	22.58	32,772	8.12	100
9.43			7.14			10.33			9.10		
9.31			6.93			10.09			8.93		
24,104	12.66	33.88	8,354	9.73	11.72	30,711	36.46	43.10	71,258	17.65	100
19,652	10.31	47.18	7,294	8.50	17.51	11,080	13.16	26.60	41,657	10.32	100
95,336	50.03	55.28	36,766	42.83	21.32	22,078	26.21	12.80	172,465	42.72	100
3,417	1.79	54.13	996	1.16	15.78	855	1.02	13.55	6,312	1.56	100
26,831	14.08	52.07	8,627	10.05	16.74	9,338	11.09	18.18	51,529	12.76	100
831	0.43	29.40	389	0.45	13.76	1,295	1.54	45.81	2,827	0.70	100
1,024	0.54	5.42	16,990	19.79	89.95	—	—	—	18,888	4.68	100
360	0.19	100.00	—	—	—	—	—	—	360	0.09	100
2,874	1.51	50.69	904	1.05	15.94	1,483	1.76	26.15	5,670	1.40	100
174,429	91.53	47.02	80,320	93.56	21.65	76,840	91.24	20.72	370,966	91.88	100
190,573	100	47.20	85,845	100	21.26	84,222	100	20.86	403,738	100	100
In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken
11,430	6.00	47.16	4,125	4.81	17.02	8,000	9.50	33.01	24,236	6.00	100
5,751	3.01	45.31	1,963	2.29	15.47	3,065	3.64	24.14	12,692	3.14	100
17,181	9.01	46.53	6,088	7.10	16.49	11,065	13.14	29.96	36,928	9.14	100
10.04			7.87			15.49			10.25		
9.91			7.83			15.13			10.07		
171,164	89.82	47.51	77,359	90.11	21.47	71,456	84.84	19.34	360,236	89.33	100
472	0.25	24.56	1,450	1.69	75.44	—	—	—	1,922	0.48	100
1,756	0.82	37.75	948	1.10	20.83	1,701	2.02	36.56	4,652	1.15	100
173,392	90.99	47.27	79,757	92.90	21.74	73,157	86.86	19.94	366,810	90.86	100
190,573	100	47.20	85,845	100	21.26	84,222	100	20.86	403,738	100	100

Tab. 49.

Gliederung der Hypothekenbanken

Aktiva	I. 5 Banken mit einem Kapital von Fr. 1,000,001—5,000,000			II. 8 Banken mit einem Kapital von Fr. 5,000,001—10,000,000		
	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken
1. Kassa und Giro Guthaben	656	0.50	15.64	1,701	0.20	40.55
2. Korrespondentendebitoren	5,059	3.89	9.80	23,686	4.09	44.86
3. Wechselfortfeuille	1,429	1.10	9.62	7,546	1.30	50.76
Leicht greifbare Mittel I. Ordnung (Summe von 1—3)	7,144	5.49	9.96	32,933	5.68	45.91
in % der fremden Gelder	6.79			6.88		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	6.52			6.51		
4. Lombardvorschüsse und Reports	633	0.49	24.29	1,704	0.29	65.89
Leicht greifbare Mittel überhaupt (Summe von 1—4)	7,777	5.98	10.46	34,637	5.97	46.59
in % der fremden Gelder	7.40			7.00		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	7.10			6.85		
5. Kontokorrentdebitoren	6,524	5.02	7.81	56,264	9.70	67.94
6. Vorschüsse auf Termin	8,428	6.49	58.48	3,377	0.58	23.48
7. Hypotheken	93,276	71.79	6.53	440,255	75.03	30.88
8. Darlehen an Gemeinden und Korporationen	827	0.64	4.59	2,830	0.49	15.72
9. Effekten und Konsortialbeteiligungen	6,805	5.24	15.20	15,982	2.76	35.89
10. Immobilien und Mobilien	1,544	1.19	13.21	4,142	0.71	35.44
11. Währungsausfall	—	—	—	11,586	2.00	67.81
12. Nicht einbezahltes Aktienkapital	2,000	1.54	40.58	2,928	0.51	59.42
13. Diverse	2,753	2.11	8.12	7,812	1.35	23.05
Summe von 5—13	122,157	94.02	7.88	545,176	94.03	32.92
Gesamtaktiva	129,934	100	7.51	579,813	100	33.51
Passiva	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken
1. Nominalkapital	18,000	13.85	10.32	61,500	10.61	35.24
2. Reserven	2,428	1.87	7.55	12,490	2.15	38.85
Eigene (Garantie-) Mittel insgesamt	20,428	15.72	9.89	73,990	12.76	35.80
in % der fremden Gelder	19.43			14.06		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	18.65			14.63		
3. Fremde Gelder	105,153	80.93	7.07	494,471	85.28	33.25
4. Tratten und Akzente	—	—	—	978	0.17	32.84
5. Diverse	4,353	3.35	12.85	10,374	1.79	30.62
Verbindlichkeiten überhaupt (Summe von 3—5)	109,506	84.28	7.19	505,823	87.24	33.19
Gesamtpassiva	129,934	100	7.51	579,813	100	33.51

nach der Höhe ihres Nominalkapitals Ende 1919.

III. 1 Bank mit einem Kapital von Fr. 10,000,001—20,000,000			IV. 3 Banken mit einem Kapital von über Fr. 20,000,000			V. 17 Banken insgesamt		
In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken
165	0.17	3.98	1,673	0.18	39.88	4,195	0.24	100
660	0.69	1.35	23,274	2.52	44.19	52,679	3.04	100
494	0.52	3.32	5,394	0.58	36.30	14,863	0.86	100
1,319	1.38	1.84	30,341	3.23	42.29	71,737	4.14	100
1.74	—	—	3.74	—	—	4.82	—	—
1.69	—	—	3.65	—	—	4.71	—	—
—	—	—	269	0.03	10.32	2,606	0.15	100
1,319	1.38	1.77	30,610	3.31	41.18	74,343	4.29	100
1.74	—	—	3.77	—	—	5.00	—	—
1.69	—	—	3.69	—	—	4.88	—	—
774	0.81	0.93	19,992	2.16	23.92	83,554	4.33	100
2,182	2.28	15.14	424	0.05	2.95	14,411	0.83	100
88,460	92.46	6.20	805,787	87.11	56.44	1,427,778	82.51	100
—	—	—	14,344	1.55	79.69	18,001	1.04	100
1,581	1.65	3.53	20,414	2.21	45.58	44,782	2.59	100
135	0.14	1.15	5,867	0.63	50.20	11,688	0.68	100
—	—	—	5,500	0.59	32.19	17,086	0.99	100
—	—	—	—	—	—	4,928	0.28	100
1,227	1.28	3.62	22,094	2.39	65.21	33,886	1.96	100
94,359	98.62	5.70	894,422	96.69	54.00	1,656,114	95.71	100
95,678	100	5.53	925,032	100	53.45	1,730,457	100	100
In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken
15,000	15.68	8.60	80,000	8.65	45.84	174,500	10.08	100
2,500	2.61	7.78	14,735	1.59	45.82	32,153	1.86	100
17,500	18.29	8.47	94,735	10.24	45.84	206,653	11.94	100
23.06	—	—	11.67	—	—	13.90	—	—
22.38	—	—	11.41	—	—	13.56	—	—
75,378	79.31	5.10	811,443	87.72	54.58	1,486,945	85.93	100
—	—	—	2,000	0.22	67.16	2,978	0.17	100
2,300	2.40	6.79	16,854	1.82	49.74	33,881	1.86	100
78,178	81.71	5.13	830,297	89.76	54.49	1,523,804	88.06	100
95,678	100	5.53	925,032	100	53.45	1,730,457	100	100

Tab. 50.

Gliederung der Sparkassen

Aktiva	I. 64 Banken ohne Kapital			II. 21 Banken mit einem Kapital von Fr. 1—100,000			III. 20 Banken mit einem Kapital von Fr. 100,001—500,000		
	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken
1. Kassa und Giro Guthaben	3,893	0.65	59.30	588	0.48	8.88	985	0.59	14.24
2. Korrespondentendebitoren	13,127	2.21	46.89	3,660	2.99	12.93	6,521	4.13	23.04
3. Wechselporfeuille	9,791	1.65	60.24	123	0.11	0.76	1,129	0.71	6.35
Leicht greifbare Mittel I. Ordnung (Summe von 1—3)	26,811	4.51	52.46	4,366	3.58	8.54	8,585	5.43	16.79
in % der fremden Gelder	4.74			3.75			5.82		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	4.73			3.74			5.78		
4. Lombardvorschüsse und Reports	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leicht greifbare Mittel überhaupt (Summe von 1—4)	26,811	4.51	52.46	4,366	3.58	8.64	8,585	5.43	16.79
in % der fremden Gelder	4.74			3.75			5.82		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	4.73			3.74			5.78		
5. Kontokorrentdebitoren	8,568	1.44	29.75	2,463	2.01	8.66	8,958	5.67	31.11
6. Vorschüsse auf Termin	13,365	2.25	26.00	4,645	3.80	9.04	15,114	9.57	29.40
7. Hypotheken	370,561	62.30	53.61	84,750	69.33	12.28	97,717	61.84	14.14
8. Darlehen an Gemeinden und Korporationen	6,719	1.13	36.38	4,929	4.03	26.69	2,601	1.65	14.08
9. Effekten und Konsortialbeteiligungen	131,175	22.06	66.89	17,725	14.50	9.05	21,288	13.47	10.87
10. Immobilien und Mobilien	8,753	1.47	76.72	946	0.77	8.29	338	0.21	2.36
11. Währungsausfall	21,694	3.65	100.00	—	—	—	—	—	—
12. Nicht einbezahltes Aktienkapital	—	—	—	30	0.02	1.80	—	—	—
13. Diverse	7,115	1.19	37.39	2,386	1.96	12.64	3,404	2.16	17.89
Summe von 5—13	567,950	95.49	54.64	117,874	96.42	11.34	149,420	94.57	14.37
Gesamtaktiva	594,761	100	54.54	122,240	100	11.21	158,005	100	14.49
Passiva	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken
1. Nominalkapital	—	—	—	1,047	0.85	4.75	4,289	2.71	19.44
2. Reserven	27,950	4.70	64.68	4,389	3.59	10.16	5,174	3.27	11.37
Eigene (Garantie-) Mittel insgesamt	27,950	4.70	42.32	5,436	4.44	8.33	9,463	5.98	14.60
in % der fremden Gelder	4.94			4.67			6.41		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	4.93			4.65			6.37		
3. Fremde Gelder	565,743	95.13	55.49	116,379	95.21	11.41	147,560	93.39	14.47
4. Tratten und Akzepte	—	—	—	40	0.03	30.00	10	0.01	20.00
5. Diverse	1,068	0.18	18.69	385	0.32	6.74	972	0.62	17.01
Verbindlichkeiten überhaupt (Summe von 3—5)	566,811	95.30	55.28	116,804	95.56	11.39	148,542	94.02	14.49
Gesamtpassiva	594,761	100	54.54	122,240	100	11.21	158,005	100	14.49

nach der Höhe ihres Nominalkapitals Ende 1919.

IV. 8 Banken mit einem Kapital von Fr. 500,001—1,000,000			V. 1 Bank mit einem Kapital von Fr. 1,000,001—5,000,000			VI. 1 Bank mit einem Kapital von Fr. 5,000,001—10,000,000			VII. 115 Banken insgesamt		
In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken
538	0.58	8.19	108	0.25	1.64	508	0.57	7.75	6,565	0.60	100
2,294	2.38	8.11	546	1.78	1.98	2,150	2.43	7.80	28,298	2.59	100
1,919	1.99	11.80	—	—	—	3,292	3.72	20.25	16,254	1.49	100
4,751	4.98	9.29	654	2.13	1.28	5,950	6.72	11.64	51,117	4.68	100
5.57	—	—	2.80	—	—	7.50	—	—	5.01	—	—
5.43	—	—	2.37	—	—	7.41	—	—	4.99	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4,751	4.98	9.29	654	2.13	1.28	5,950	6.72	11.64	51,117	4.68	100
5.57	—	—	2.80	—	—	7.50	—	—	5.01	—	—
5.43	—	—	2.37	—	—	7.41	—	—	4.99	—	—
7,105	7.37	24.67	—	—	—	1,705	1.93	5.91	28,799	2.64	100
5,044	5.23	9.81	10,713	34.89	20.84	2,527	2.86	4.91	51,408	4.71	100
63,121	65.46	9.18	17,331	56.44	2.51	57,677	65.22	8.35	691,157	63.38	100
964	1.00	5.23	—	—	—	3,255	3.68	17.63	18,468	1.69	100
11,101	11.51	5.67	—	—	—	14,538	16.44	7.42	195,827	17.96	100
772	0.80	6.77	—	—	—	600	0.68	5.25	11,409	1.05	100
—	—	—	—	—	—	—	—	—	21,694	1.99	100
41	0.04	2.45	1,600	5.21	95.75	—	—	—	1,671	0.15	100
3,532	3.66	18.58	410	1.33	2.15	2,184	2.47	11.47	19,031	1.75	100
91,680	95.07	8.82	30,054	97.87	2.89	82,486	93.28	7.94	1,039,464	95.32	100
96,431	100	8.84	30,708	100	2.82	88,436	100	8.10	1,090,581	100	100
In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken
5,718	5.03	25.93	5,000	16.28	22.67	6,000	6.78	27.21	22,054	2.02	100
3,251	3.37	7.52	300	0.99	0.69	2,150	2.43	4.98	43,214	3.96	100
8,969	9.30	13.74	5,300	17.26	8.42	8,150	9.21	12.49	65,268	5.98	100
10.51	—	—	21.03	—	—	10.27	—	—	6.40	—	—
10.25	—	—	20.86	—	—	10.15	—	—	6.37	—	—
85,325	88.48	8.37	25,198	82.06	2.47	79,344	89.72	7.79	1,019,549	93.49	100
—	—	—	—	—	—	—	—	—	50	0.01	100
2,137	2.22	37.40	210	0.68	3.68	942	1.07	16.48	5,714	0.52	100
87,462	90.70	8.68	25,408	82.74	2.47	80,286	90.79	7.84	1,025,313	94.02	100
96,431	100	8.84	30,708	100	2.82	88,436	100	8.10	1,090,581	100	100

Tab. 51.

Gliederung aller freien Banken zusammen (ohne die Raiffeisenkassen,

Aktiva	I. 71 Banken ohne Kapital			II. 34 Banken mit einem Kapital von Fr. 1—100,000			III. 76 Banken mit einem Kapital von Fr. 100,001—500,000			IV. 38 Banken mit einem Kapital von Fr. 500,001—1,000,000		
	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken
1. Kassa und Giro Guthaben	4,145	0.88	1.55	892	0.59	0.33	3,734	0.91	1.40	4,746	1.22	1.77
2. Korrespondentendebitoren	13,604	2.32	1.18	5,829	3.87	0.51	14,917	3.65	1.30	19,767	5.08	1.72
3. Wechselpörtefeuille	9,922	1.69	0.62	1,755	1.17	0.11	17,467	4.27	1.09	24,135	6.20	1.51
Leicht greifbare Mittel I. Ordnung (Summe von 1—3)	27,671	4.52	0.92	8,476	5.63	0.28	36,118	8.83	1.20	48,648	12.50	1.61
in % der fremden Gelder	4.75			5.95			9.77			14.59		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	4.74			5.02			9.64			14.07		
4. Lombardvorschüsse und Reports	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leicht greifbare Mittel überhaupt (Summe von 1—4)	27,671	4.52	0.88	8,476	5.63	0.27	36,118	8.83	1.15	48,648	12.50	1.55
in % der fremden Gelder	4.75			5.93			9.77			14.59		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	4.74			5.92			9.64			14.07		
5. Kontokorrentdebitoren	9,322	1.52	0.25	11,144	7.41	0.30	49,284	12.05	1.83	97,812	25.13	2.63
6. Vorschüsse auf Termin	15,170	2.48	2.92	6,500	4.32	1.25	44,567	10.90	8.58	26,386	6.78	5.08
7. Hypotheken	379,173	61.87	8.66	94,423	62.75	2.15	199,127	48.89	4.54	131,363	33.75	3.00
8. Darlehen an Gemeinden und Korporationen	7,321	1.19	3.70	5,371	3.57	2.71	10,502	2.57	5.80	4,721	1.22	2.39
9. Effekten und Konsortialbeteiligungen	135,448	22.10	16.69	20,796	13.82	2.57	59,104	14.45	7.28	47,797	12.28	5.69
10. Immobilien und Mobilien	8,906	1.45	6.27	1,113	0.74	0.78	1,578	0.39	1.12	4,143	1.06	2.92
11. Währungsausfall	22,568	3.68	32.02	—	—	—	1,024	0.24	1.45	18,226	4.68	25.66
12. Nicht einbezahltes Aktienkapital	—	—	—	30	0.02	0.09	614	0.15	1.78	1,441	0.37	4.12
13. Diverse	7,294	1.19	2.08	2,626	1.74	0.75	7,082	1.73	2.02	8,677	2.23	2.43
Summe von 5—13	585,202	95.48	5.72	142,003	94.37	1.39	372,882	91.17	3.65	340,566	87.50	3.83
Gesamtaktiva	612,873	100	4.59	150,479	100	1.12	409,000	100	3.08	389,214	100	2.91
Passiva												
1. Nominalkapital	—	—	—	1,978	1.31	0.15	21,931	5.36	1.69	30,435	7.82	2.35
2. Reserven	28,909	4.72	7.47	5,349	3.55	1.33	12,416	3.04	3.20	12,940	3.32	3.34
Eigene (Garantie-) Mittel insgesamt	28,909	4.72	1.72	7,327	4.86	0.44	34,347	8.40	2.04	43,375	11.14	2.58
in % der fremden Gelder	4.96			5.14			9.29			13.01		
in % der Verbindlichkeiten überhaupt	4.85			5.12			9.17			12.54		
3. Fremde Gelder	582,809	95.09	5.32	142,416	94.84	1.30	369,821	90.42	3.38	333,403	85.68	3.04
4. Tratten und Akzpte	—	—	—	175	0.12	0.05	1,212	0.30	0.37	3,277	0.84	0.89
5. Diverse	1,155	0.19	0.29	561	0.38	0.14	3,620	0.88	0.89	9,159	2.36	2.28
Verbindlichkeiten überhaupt (Summe von 3—5)	583,964	95.28	5.00	143,152	95.14	1.22	374,653	91.60	3.21	345,839	88.86	2.96
Gesamtpassiva	612,873	100	4.59	150,479	100	1.12	409,000	100	3.08	389,214	100	2.91

Trust- und Überseebanken) nach der Höhe ihres Nominalkapitals Ende 1919.

V. 51 Banken mit einem Kapital von Fr. 1,000,001—5,000,000			VI. 20 Banken mit einem Kapital von Fr. 5,000,001—10,000,000			VII. 8 Banken mit einem Kapital von Fr. 10,000,001—20,000,000			VIII. 18 Banken mit einem Kapital von über Fr. 20,000,000			IX. 316 Banken insgesamt		
In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Aktiva	In % aller Banken
17,771	1.28	6.65	10,583	0.84	3.98	12,665	0.79	4.74	212,884	2.82	79.60	267,420	2.00	100
151,236	10.87	13.16	44,843	3.56	3.90	61,256	3.81	5.83	837,917	11.11	72.90	1,149,369	8.60	100
126,041	9.08	7.87	96,001	7.82	5.39	156,513	9.73	9.77	1,169,721	15.51	73.04	1,601,555	11.98	100
295,048	21.21	9.78	151,427	12.02	5.02	230,434	14.33	7.63	2,220,522	29.44	73.56	3,018,344	22.58	100
25.78			14.58			16.84			37.20			27.58		
24.64			14.10			15.87			34.09			25.83		
3,646	0.28	3.01	17,235	1.37	14.28	13,718	0.85	11.84	86,364	1.14	71.37	121,013	0.91	100
298,694	21.47	9.52	168,712	13.39	5.37	244,152	15.18	7.78	2,306,886	30.58	73.48	3,139,357	23.49	100
26.08			16.22			17.85			38.65			28.67		
24.04			15.71			16.31			35.41			26.87		
487,285	31.43	11.76	272,630	21.63	7.33	205,298	12.76	5.52	2,635,633	34.94	70.88	3,718,408	27.82	100
160,545	11.54	30.92	26,839	2.13	5.17	121,890	7.57	23.47	117,403	1.56	22.61	519,300	3.89	100
317,120	22.80	7.24	664,994	52.76	15.17	788,874	49.02	18.00	1,807,161	23.86	41.24	4,382,235	32.78	100
19,127	1.37	9.68	11,246	0.89	5.68	75,092	4.67	37.94	64,553	0.86	32.62	197,933	1.48	100
115,294	8.29	14.20	62,744	4.98	7.73	80,871	5.02	9.96	239,679	3.84	35.68	811,733	6.07	100
17,342	1.26	12.28	13,145	1.04	9.26	8,461	0.52	5.96	87,200	1.16	61.46	141,888	1.06	100
76	0.01	0.11	11,586	0.92	16.44	—	—	—	17,000	0.22	24.12	70,480	0.53	100
5,791	0.42	16.37	14,567	1.16	41.69	—	—	—	12,500	0.17	35.77	34,943	0.28	100
19,804	1.43	5.65	13,937	1.10	3.89	84,699	5.20	24.13	206,122	2.73	58.85	350,291	2.62	100
1,092,384	78.53	10.68	1,091,738	86.81	10.67	1,365,185	84.82	13.35	5,237,251	69.42	51.21	10,227,211	76.51	100
1,391,078	100	10.40	1,260,450	100	9.43	1,609,337	100	12.04	7,544,137	100	56.44	13,366,568	100	100
In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken	In Fr. 1000	In % aller Passiva	In % aller Banken
160,710	11.55	12.42	149,799	11.88	11.58	130,000	8.08	10.05	799,184	10.59	61.76	1,294,037	9.68	100
32,738	2.30	8.46	36,964	2.93	9.55	27,237	1.69	7.04	230,580	3.06	59.56	387,133	2.90	100
193,448	13.91	11.51	186,763	14.81	11.11	157,237	9.77	9.35	1,029,764	13.65	61.25	1,681,170	12.58	100
16.89			17.98			11.49			17.25			15.85		
16.15			17.39			10.83			15.81			14.39		
1,145,339	82.33	10.46	1,040,066	82.52	9.50	1,368,097	85.01	12.49	5,969,229	79.12	54.51	10,951,180	81.03	100
25,465	1.83	7.72	13,556	1.08	4.12	8,712	0.54	2.64	277,278	3.68	84.11	329,675	2.47	100
26,826	1.92	6.63	20,065	1.59	4.36	75,291	4.68	18.61	267,866	3.55	66.22	404,543	3.02	100
1,197,630	86.09	10.25	1,073,687	85.19	9.19	1,452,100	90.23	12.43	6,514,373	86.35	55.74	11,685,398	87.42	100
1,391,078	100	10.40	1,260,450	100	9.43	1,609,337	100	12.04	7,544,137	100	56.44	13,366,568	100	100

rechnung.

Table with columns: Vom Bruttogewinn entfallen auf (Verwaltungskosten, Verluste und Abschreibungen, Reingewinn), Vom Reingewinn entfallen auf (Dividende, Zuweisung an die Reserven, Tantiemen, Sonstige Verwendungen, Vortrag auf neue Rechnung) and Jahr. Includes numerical data and percentages for various years from 1911 to 1919.

5) inkl. Fr. 3.288,000 Verlust, gedeckt durch Kapitalreduktion.

6) Die aussergewöhnlichen Prozentzahlen in einzelnen Rubriken, besonders in den Jahren 1914 ff., sind auf die grösseren Abschreibungen einiger Institute zurückzuführen, durch welche die Relationen der Gruppen verschoben wurden.

Tab. 53. Verhältnis der leicht greifbaren Anlagen zu den fremden Geldern und den gesamten Verbindlichkeiten.

Gruppe	Leicht greifbare Anlagen (Kassa, Giro- und Bankguthaben, Wechsel, Lombards und Reports)							Andere Anlagen						
	1913	1915	1916	1917	1918	1919	1913	1915	1916	1917	1918	1919		
	In 1000 Franken													
1. Kantonalbanken	384,564	408,174	525,917	606,933	605,418	694,254	2,488,008	2,618,494	2,697,354	2,861,660	3,059,732	3,246,119		
2. Grossbanken	693,791	897,924	1,140,831	1,459,168	1,631,312	1,916,491*	1,772,321	1,766,946	1,884,407	2,062,707	2,348,934	2,747,856*		
3. Lokal- u. Mittelbanken	267,264	269,679	310,954	350,793	419,298	370,380*	923,775	898,788	941,602	1,026,947	1,147,080	1,166,693*		
4. Spar- und Leihkassen	18,309	24,220	38,608	41,998	57,639	32,772*	377,217	364,992	374,833	392,833	430,490	370,966*		
5. Schweizer Raiffeisenkassen (Verband)	—	550	691	1,039	1,513	1,396	—	31,563	37,218	45,513	64,351	83,958		
6. Hypothekenbanken	45,309	45,026	50,526	54,903	65,237	74,343	1,552,464	1,604,658	1,620,137	1,620,812	1,646,392	1,656,114		
7. Sparkassen	25,488	26,077	30,687	36,063	46,338	51,117*	776,176	793,154	811,980	851,979	917,133	1,039,464*		
Zusammen 1—7	1,434,720	1,671,650	2,098,214	2,550,897	2,826,755	3,140,753*	7,889,961	8,078,595	8,367,561	8,862,451	9,614,112	10,311,169*		
Gesamte Verbindlichkeiten (Fremde Gelder, Tratten und Akzente und sonstige Verbindlichkeiten)														
Gruppe	1913	1915	1916	1917	1918	1919	1913	1915	1916	1917	1918	1919		
In 1000 Franken														
1. Kantonalbanken	2,282,985	2,492,817	2,669,048	2,881,128	3,025,802	3,272,890	2,534,041	2,672,181	2,855,120	3,080,854	3,243,529	3,512,634		
2. Grossbanken	1,579,718	1,867,859	2,242,251	2,735,032	3,118,646	3,539,103*	1,994,125	2,188,720	2,533,878	3,010,824	3,387,790	3,966,200*		
3. Lokal- und Mittelbanken	862,243	851,335	927,859	1,039,287	1,200,464	1,222,457*	922,624	900,834	985,193	1,099,617	1,276,261	1,290,637*		
4. Spar- und Leihkassen	336,773	329,513	352,272	372,803	425,319	360,236*	345,409	339,503	362,266	383,020	435,029	366,810*		
5. Schweizer Raiffeisenkassen (Verband)	—	30,593	36,133	44,478	63,405	82,340	—	30,721	36,323	44,703	63,682	82,685		
6. Hypothekenbanken	1,369,694	1,424,189	1,444,698	1,450,892	1,470,385	1,486,945	1,401,310	1,457,144	1,475,952	1,482,192	1,505,968	1,523,804		
7. Sparkassen	738,500	760,810	783,295	826,277	858,433	1,019,549*	743,968	766,492	787,939	831,112	903,792	1,025,313*		
Zusammen 1—7	7,169,913	7,757,116	8,455,356	9,349,897	10,202,454	11,033,520*	7,946,477	8,355,595	9,036,691	9,932,322	10,816,051	11,768,033*		
Durch leicht greifbare Mittel sind nicht gedeckt von den														
Gruppe	der fremden Gelder							gesamten Verbindlichkeiten						
	1913	1915	1916	1917	1918	1919	1913	1915	1916	1917	1918	1919		
In Prozenten														
1. Kantonalbanken	16.34	19.70	21.07	21.21	18.42	19.70	33.16	30.30	28.69	27.61	27.29	27.37		
2. Grossbanken	43.02	50.88	53.35	54.79	45.02	48.46	56.08	49.12	46.95	47.69	46.80	45.97		
3. Lokal- und Mittelbanken	31.00	31.68	33.75	29.94	31.68	31.90	69.00	68.32	66.59	65.07	69.70	71.03		
4. Spar- und Leihkassen	5.44	7.35	11.37	5.30	10.88	13.35	94.56	92.65	89.04	86.45	90.80	94.70		
5. Schweizer Raiffeisenkassen (Verband)	—	1.80	2.34	—	1.90	2.32	—	98.20	97.68	97.61	98.30	—		
6. Hypothekenbanken	3.31	3.16	3.50	3.23	3.70	4.33	96.69	96.54	96.22	95.56	96.30	96.77		
7. Sparkassen	3.45	3.48	3.52	3.40	3.46	5.13	96.55	96.08	95.64	94.84	96.80	96.11		
Zusammen 1—7	20.01	21.55	27.71	18.05	23.32	26.43	79.99	78.45	75.19	72.72	71.53	71.69		

*) Vgl. Anmerkung S. 33.

Tab. 54. **Bruttogewinn.**

	Gesamtbetrag aller Banken		In Prozenten des			
			gewinnberechtigten Kapitals		werbenden Kapitals	
	in Fr. 1000	gegen das Vorjahr		gegen das Vorjahr		gegen das Vorjahr
1913	171,751	+ 12,672	13.63	+ 0.19	10.77	+ 0.16
1915	172,610	— 179	12.67	— 0.13	10.01	— 0.12
1916	183,061	+ 10,451	13.27	+ 0.60	10.43	+ 0.47
1917	198,003	+ 14,942	14.11	+ 0.84	11.09	+ 0.61
1918	233,290	+ 35,287	15.48	+ 1.37	12.20	+ 1.11
1919	283,110	+ 49,044 ¹⁾	17.78	+ 2.26 ¹⁾	14.01	+ 1.79 ¹⁾

¹⁾ Berechnet nach den abgeänderten Zahlen von 1918.

Tab. 55. **Reingewinn.**

	Gesamtbetrag aller Banken		In Prozenten des			
			gewinnberechtigten Kapitals		werbenden Kapitals	
	in Fr. 1000	gegen das Vorjahr		gegen das Vorjahr		gegen das Vorjahr
1913	98,392	— 892	7.81	— 0.58	6.17	— 0.45
1915	86,146	+ 3,502	6.32	+ 0.20	5.00	+ 0.15
1916	97,829	+ 11,683	7.09	+ 0.77	5.60	+ 0.60
1917	102,414	+ 4,585	7.30	+ 0.21	5.74	+ 0.14
1918	109,078	+ 6,664	7.24	— 0.06	5.71	— 0.03
1919	82,319	— 27,132 ¹⁾	5.17	— 2.09 ¹⁾	4.07	— 1.65 ¹⁾

¹⁾ Berechnet nach den abgeänderten Zahlen von 1918.

Tab. 56. **Anteil des Wechsel- und des Effektertrages am Bruttogewinn.**

Gruppe	Jahr	Zahl der Banken	Bruttogewinn	Vom Bruttogewinn entfallen auf den				Ertrag des Effektenportefeuilles (netto) ²⁾
				Ertrag des Wechselportefeuilles		Ertrag des Effektenportefeuilles (brutto) ¹⁾		
				In Fr. 1000	In %	In Fr. 1000	In %	
Schweizerische Nationalbank	1913	1	5,860	4,843	82.65	407	6.95	261
	1915	1	7,337	4,968	67.71	417	5.68	— 156
	1916	1	11,212	7,725	68.90	382	3.41	150
	1917	1	12,357	8,200	66.36	366	2.96	— 53
	1918	1	16,771	11,142	66.44	520	3.10	— 548
1919	1	22,259	16,876	75.82	552	2.48	— 311	
1. Kantonalbanken	1913	22	32,173	11,986	37.25	6,301	19.58	4,008
	1915	23	35,848	9,878	27.56	7,591	21.18	3,702
	1916	23	37,760	9,377	24.83	9,373	24.82	7,271
	1917	24	43,233	12,233	28.31	11,790	27.27	8,577
	1918	24	51,411	16,809	32.70	13,192	25.66	9,272
1919	24	59,664	20,634	34.58	13,583	22.77	9,951	
2. Grossbanken	1913	7	57,297	22,041	38.47	3,261	5.69	3,157
	1915	7	59,004	18,981	32.17	3,746	6.35	— 901
	1916	7	63,931	23,529	36.80	7,371	11.53	4,735
	1917	7	72,130	30,168	41.82	7,773	10.78	4,834
	1918	7	97,735	37,917	38.80	7,942	8.13	5,654
1919	9	135,566	55,298	40.79	5,188	3.83	— 3,818	
3. Lokal- und Mittelbanken	1913	46	12,631	3,130	24.78	2,022	16.01	1,660
	1915	45	12,454	2,878	23.11	2,313	18.57	1,169
	1916	44	13,159	3,105	23.60	2,900	22.04	2,326
	1917	44	13,382	3,291	24.69	3,376	25.23	2,852
	1918	45	16,466	3,944	23.95	3,425	20.80	2,728
1919	41	21,553	4,991	23.16	4,308	19.99	1,608	
Zusammen 1—3	1913	75	102,101	37,157	36.39	11,584	11.35	8,825
	1915	75	107,306	31,737	29.58	13,650	12.72	3,970
	1916	74	114,850	36,011	31.35	19,644	17.10	14,332
	1917	75	128,745	45,697	35.49	22,939	17.82	16,263
	1918	76	165,612	58,670	35.43	24,559	14.83	17,654
1919	74	216,783	80,923	37.33	23,079	10.65	1,741	

¹⁾ Vor Berücksichtigung der Abschreibungen. ²⁾ Nach Berücksichtigung der Abschreibungen.

Tab. 57. **Die Dividende in Prozenten des dividendenberechtigten Kapitals.**

Aktiengesellschaften	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
1— 100,000 Fr. Kapital	5.39	5.67	5.42	5.54	5.37	5.96	5.07	5.06	5.00	5.06	5.88	4.85
100,001— 500,000 „ „	5.92	5.92	5.67	5.62	5.48	5.59	5.01	5.17	5.72	5.59	5.84	5.82
500,001— 1,000,000 „ „	6.34	6.54	6.74	6.61	6.63	6.70	5.41	5.63	5.77	6.00	6.21	6.49
1,000,001— 5,000,000 „ „	6.64	6.64	6.58	6.33	6.31	5.76	4.43	4.63	4.73	5.08	5.41	5.77
5,000,001— 10,000,000 „ „	5.78	6.29	6.16	6.38	6.65	6.22	4.19	4.42	4.81	3.80	3.93	4.45
10,000,001— 20,000,000 „ „	6.11	6.33	6.73	7.06	7.01	6.70	4.11	4.33	3.11	2.54	3.71	0.96
über 20,000,000 „ „	7.39	7.43	7.49	7.51	7.53	7.49	6.55	6.26	6.70	6.15	5.95	6.11
Zusammen	6.66	6.82	6.90	7.02	7.09	6.94	5.58	5.50	5.65	5.26	5.37	5.42

Verzinsung des im Jahresdurchschnitt
gewinnberechtigten und des verbenden
Kapitals.

Tab. 58.

Gruppe	Jahr	Verzinsung		
		des im Jahres- durchschnitt gewinn- berechtigten Kapitals	des verbenden Kapitals	Differenz
		in Prozenten		
Schweiz. Nationalbank ¹⁾	1913	12.55	12.00	— 0.55
	1916	27.72	25.25	— 2.47
	1917	29.83	26.69	— 3.14
	1918	19.95	17.53	— 2.42
	1919	27.78	23.99	— 3.79
1. Kantonalbanken	1913	6.08	4.92	— 1.16
	1916	5.86	4.74	— 1.12
	1917	6.10	4.92	— 1.18
	1918	6.22	5.00	— 1.22
	1919	6.12	4.88	— 1.24
2. Grossbanken	1913	7.18	5.56	— 1.62
	1916	6.96	5.28	— 1.68
	1917	7.21	5.47	— 1.74
	1918	7.43	5.74	— 1.69
	1919	7.88	6.08	— 1.80
3. Lokal- und Mittelbanken	1913	6.29	4.82	— 1.47
	1916	5.52	4.27	— 1.25
	1917	5.67	4.87	— 1.80
	1918	6.37	4.83	— 1.44
	1919	6.26	4.94	— 1.32
4. Spar- und Leihkassen	1913	6.55	4.50	— 2.05
	1916	5.77	3.90	— 1.87
	1917	5.81	3.91	— 1.90
	1918	6.18	4.13	— 2.05
	1919	6.23	4.04	— 2.19
5. Hypothekenbanken	1913	5.53	4.70	— 0.83
	1916	5.43	4.65	— 0.78
	1917	5.46	4.62	— 0.84
	1918	5.25	4.43	— 0.82
	1919	3.97	3.32	— 0.65
6. Sparkassen	1913	5.31	1.69	— 3.62
	1916	5.42	1.81	— 3.61
	1917	5.37	1.84	— 3.53
	1918	5.56	1.90	— 3.66
	1919	5.47	1.87	— 3.60
Zusammen 1—6	1913	6.43	4.97	— 1.46
	1916	6.10	4.71	— 1.39
	1917	6.30	4.84	— 1.46
	1918	6.54	5.05	— 1.49
	1919	6.58	5.07	— 1.51
7. Trustbanken	1913	7.46	6.39	— 1.07
	1916	4.37	3.71	— 0.66
	1917	2.66	2.27	— 0.39
	1918	2.15	1.82	— 0.33
	1919	1.71	1.46	— 0.25
8. Überseebanken	1916	5.50	5.24	— 0.26
	1917	7.00	6.19	— 0.81
	1918	7.00	6.03	— 0.97
	1919	7.00	5.87	— 1.13
	Zusammen 1—8	1913	6.65	5.25	— 1.40
1916		5.70	4.50	— 1.20
1917		5.47	4.30	— 1.17
1918		5.59	4.41	— 1.18
1919		5.55	4.38	— 1.17

1) Die Ablieferungen an die eidgenössische Staatskasse zu-
handen der Kantone sind als Verzinsung mitgerechnet.

Gruppierung der Aktienbanken nach der Höhe ihres statistischen Dividendensatzes.

Tab. 59.

Dividendensatz in Prozenten	1913			1915			1916			1917			1918			1919		
	Zahl der Banken	Dividenden- berechtigtes Aktienkapital		Zahl der Banken	Dividenden- berechtigtes Aktienkapital		Zahl der Banken	Dividenden- berechtigtes Aktienkapital		Zahl der Banken	Dividenden- berechtigtes Aktienkapital		Zahl der Banken	Dividenden- berechtigtes Aktienkapital		Zahl der Banken		
		Fr. 1000	%		Fr. 1000	%		Fr. 1000	%		Fr. 1000	%		Fr. 1000	%		Fr. 1000	%
über 0	10	36,680	3.38	29	146,317	14.86	25	122,065	12.31	29	15,10	18.84	242,448	22.57	51	16.15	305,627	26.72
1	—	—	—	1	1,000	0.10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3	1	345	0.04	4	20,977	2.13	3	7,402	0.75	2	1,04	0.51	—	—	1	0.52	50	0.01
4	7	5,673	0.62	12	31,138	3.16	15	102,169	10.30	13	6.77	7.88	31,151	2.90	3	1.56	7,699	0.67
5	45	24,19	5.57	48	160,941	16.34	48	24,74	11,900	12.33	33	17.38	62,980	5.86	32	16.07	79,832	6.98
6	52	27.56	5.67	56	283,968	28.84	62	211,346	21.31	59	50.73	32.09	210,269	19.48	65	33.85	132,827	11.61
7	38	20.43	2.10	20	130,138	13.21	21	134,450	13.55	26	13.54	10.86	120,937	11.86	34	17.71	135,575	11.85
8	21	11.39	1.24	11	195,300	19.83	17	285,200	28.75	20	10.42	28.88	371,235	34.86	19	9.30	343,610	30.04
9	4	2.16	0.23	2	15,000	1.53	—	—	—	—	—	—	14,250	1.38	3	1.86	101,400	8.87
10	5	2.69	0.29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20,000	1.86	2	1.04	32,000	2.80
11	1	0.54	0.01	—	—	—	—	—	—	—	—	—	100	0.01	1	0.62	100	0.01
12	2	1.07	0.11	1	366	0.36	—	—	—	—	—	—	950	0.08	1	0.52	5,000	0.44
Zusammen	186	921,273	100	192	984,779	100	194	991,895	100	192	100	1,004,048	100	1,074,320	100	192	1,143,720	100

Verzeichnis der in der schweizerischen Bankstatistik im Jahre 1919 behandelten Institute.

Erklärung der Kürzungen:

St = Staatsinstitut mit Dotation.	G = Genossenschaft.	Gem. = Gemeindeanstalt.
A St = Aktiengesellschaft mit staatlicher Mitwirkung.	K. A. = Kommandit-Aktiengesellschaft.	Stiftg. = Stiftung.
A = Aktiengesellschaft.	K. Ges. = Kommandit-Gesellschaft.	Corp. = Korporation.

Die im Jahre 1919 zum ersten Male behandelten Institute sind mit einem * versehen.

Gründungs-jahr	Domizil	Firma	Rechts-form	Gründungs-jahr	Domizil	Firma	Rechts-form
1907	Bern u. Zürich	Schweizerische Nationalbank	A St	1912	Winterthur	Schweizerische Bankgesellschaft	A
1914	Zürich	Darlehenskasse der schweiz. Eidgenossenschaft	St 1)	1755	Zürich	Aktiengesellschaft Leu & Co.	A
1917	Basel	*Kohlenzentrale A.-G. in Liq.	A	1863	Zürich	Eidgenössische Bank A.-G.	A
1918	Luzern	*Schweiz. Finanzgesellschaft	A	1856	Zürich	Schweizerische Kreditanstalt	A
		1) Ohne Dotation.					
1. Kantonalbanken.				3. Lokal- und Mittelbanken.			
<i>100,001—500,000 Franken Kapital:</i>				<i>1—100,000 Franken Kapital:</i>			
1899	Appenzell	Appenzell-Innerrhodische Kantonalbank	St	1904	Lugano	Società Bancaria Ticinese	A
<i>1,000,001—5,000,000 Franken Kapital:</i>				1917	Morges	*Banque G. Fleury, S. A.	A
1837	Altdorf	Urner Kantonalbank	St	1918	Sempach	*Volksbank Neuenkirch, Sempach-Station	A
1914	Bellinzona	Banca dello Stato del Cantone Ticino	St	<i>100,001—500,000 Franken Kapital:</i>			
1883	Glarus	Glarner Kantonalbank	St	1910	Bern	Bank in Bern	A
1876	Herisau	Appenzell-Ausserrhodische Kantonalbank	St	1896	Bex	Banque de Bex	A
1887	Sarnen	Obwaldner Kantonalbank	St	1911	Genf	Banque A. Martin & Cie., S. A.	A
1890	Schwyz	Kantonalbank Schwyz	St	1880	Grabs	Kreditanstalt Grabs	A
1896	Sitten	Banque Cantonale du Valais	St	1903	Männedorf	Gewerbebank Männedorf	A
1879	Stans	Nidwaldner Kantonalbank	St	1904	Monthey	Banque Commerciale Valaisanne Ch. Exhenry & Cie.	K. A.
1891	Zug	Zuger Kantonalbank	A St	1908	Münster (Luzern)	Volksbank Münster	A
<i>5,000,001—10,000,000 Franken Kapital:</i>				1909	Reiden	Volksbank Reiden	A
1882	Schaffhausen	Schaffhauser Kantonalbank	St	1865	Romont	Banque Populaire de la Glâne	A
<i>10,000,001—20,000,000 Franken Kapital:</i>				1905	Ruswil	Volksbank Ruswil	A
1854	Aarau	Aargauische Kantonalbank	St	1908	Sarnen	Obwaldner Gewerbebank	A
1870	Chur	Graubündner Kantonalbank	St	1913	Siders	*Crédit Sierrois	A
1864	Liestal	Basellandschaftl. Kantonalbank	St	1901	Triengen	Sparbank Triengen	A
1850	Luzern	Luzerner Kantonalbank	St	1906	Willisau	Volksbank Willisau A.-G.	A
1882	Neuenburg	Banque Cantonale Neuchâteloise	St	1906	Zell	Volksbank Zell A.-G.	A
1886	Solothurn	Solothurner Kantonalbank	St	1902	Zweisimmen	Obersimmentalische Volksbank	G
1870	Weinfelden	Thurgauische Kantonalbank	St	<i>500,001—1,000,000 Franken Kapital:</i>			
<i>Über 20,000,000 Franken Kapital:</i>				1871	Basel	Vest, Eckel & Co.	K. A.
1899	Basel	Basler Kantonalbank	St	1905	Bern	Gewerbekasse in Bern	A
1833	Bern	Kantonalbank von Bern	St	1899	Brig	Bank in Brig	A
1892	Freiburg	Banque de l'Etat de Fribourg	St	1854	Bulle	Banque Populaire de la Gruyère	A
1845	Lausanne	Banque Cantonale Vaudoise	A St	1873	Bulle	Crédit Gruyérien	A
1868	St. Gallen	St. Gallische Kantonalbank	St	1886	Delémont	Banque du Jura	A
1870	Zürich	Zürcher Kantonalbank	St	1866	Estavayer	Crédit Agricole et Industriel de la Broye	A
2. Grossbanken.				1881	Gossau	Bank in Gossau	A
<i>Über 20,000,000 Franken Kapital:</i>				1882	Grosswangen	Hilfsskasse in Grosswangen	A
1862	Basel	Basler Handelsbank	A	1885	Langnau	Bank in Langnau	G
1872	Basel	Schweizerischer Bankverein	A	1893	Lausanne	Banque Ch. Schmidhauser & Cie.	K. A.
1869	Bern	Schweizerische Volksbank	G	1913	Lausanne	Banque de Lausanne	A
1855	Genf	Comptoir d'Escompte de Genève	A	1867	Lausanne	Caisse Populaire d'Epargne et de Crédit	A
1909	Lausanne	Société Suisse de Banque et de Dépôts	A	1874	Menziken	Bank in Menziken	A
				1908	Payerne	Banque de Payerne	A

Gründungs-jahr	Domizil	Firma	Rechts-form	Gründungs-jahr	Domizil	Firma	Rechts-form
1864	Payerne . . .	Banque Populaire de la Broye . . .	A	4. Spar- und Leihkassen. <i>Ohne Kapital:</i>			
1894	Ragaz . . .	Bank in Ragaz	A				
1873	Schwyz . . .	Bank in Schwyz	A				
1865	Solothurn . . .	Solothurnische Leihkasse	A				
1867	Vevey . . .	Crédit du Léman	A				
1904	Wolhusen . . .	Volksbank Wolhusen-Malters	A				
1860	Zürich . . .	Leihkasse Neumünster	A				
<i>1,000,001—5,000,000 Franken Kapital:</i>							
1874	Altstätten . . .	Rheintalische Creditanstalt	A				
1864	Baden . . .	Gewerbekasse Baden	G				
1863	Bern . . .	Berner Handelsbank	A				
1889	Bern . . .	Schweizerische Vereinsbank	A				
1864	Burgdorf . . .	Bank in Burgdorf	A				
1862	Chur . . .	Bank für Graubünden	A				
1899	Davos . . .	Rhätische Bank	A				
1850	Freiburg . . .	Banque Cantonale Fribourgeoise	A St				
1869	Genf . . .	Banque Commerciale Genevoise	G				
1868	Genf . . .	Banque Populaire Genevoise	G				
1874	Hochdorf . . .	Volksbank in Hochdorf	A				
1873	Interlaken . . .	Volksbank Interlaken A.-G.	A				
1867	Langenthal . . .	Bank in Langenthal	A				
1896	Locarno . . .	Banca Svizzera Americana	A				
1873	Lugano . . .	Banca della Svizzera Italiana	A				
1888	Lugano . . .	Banca Popolare di Lugano	A				
1872	Luzern . . .	Creditanstalt in Luzern	A				
1868	Luzern . . .	Volksbank in Luzern	A				
1888	Reinach . . .	Volksbank in Reinach	A				
1918	St. Gallen . . .	Bank in St. Gallen	A				
1905	St. Gallen . . .	Schweizerische Genossenschafts-bank	G				
1862	Schaffhausen . . .	Bank in Schaffhausen	A				
1847	Solothurn . . .	Solothurner Handelsbank	A				
1872	Solothurn . . .	Solothurnische Volksbank	A				
1863	Wädenswil . . .	Bank Wädenswil	A				
1834	Wohlen . . .	Freiämter Bank in Wohlen	A				
1869	Yverdon . . .	Crédit Yverdonnois	G				
1840	Zug . . .	Bank in Zug	A				
1910	Zürich . . .	Bank für Handel und Industrie	A				
1868	Zürich . . .	Gewerbebank Zürich	A				
1917	Zürich . . .	*A. Hofmann & Co., A.-G.	A				
1896	Zürich . . .	Inkasso- und Effektenbank	A				
1907	Zürich . . .	Zürcher Handelsbank	A				
<i>5,000,001--10,000,000 Franken Kapital:</i>							
1860	Basel . . .	Handwerkerbank Basel	A				
1856	Bern . . .	Spar- und Leihkasse Bern	A				
1902	Genf . . .	Banque de Dépôts et de Crédit	A				
1848	Genf . . .	Banque de Genève	A St				
1864	Lausanne . . .	Union Vaudoise du Crédit	G				
1868	Montreux . . .	Banque de Montreux	A				
1854	St. Gallen . . .	Creditanstalt in St. Gallen	A				
1863	Zofingen . . .	Bank in Zofingen	A				
1894	Zürich . . .	*Bank-Aktiengesellschaft Guyer-zeller	A				
1890	Zürich . . .	Zürcher Depositenbank	A				
1904	Altikon . . .	*Spar- und Leihkasse Altikon	Gem.				
1869	Beringen . . .	Spar- u. Vorschusskasse Beringen	G				
1889	Kappel . . .	Spar- und Leihkasse Kappel	G				
1817	Lausanne . . .	Caisse d'Epargne et de Pré-voyance	G				
1902	Löhningen . . .	Spar- und Leihkasse Löhningen	Gem.				
1872	Neunkirch . . .	Spar- und Leihkasse Neunkirch	Gem.				
1873	Ramsen . . .	Spar- und Leihkasse Ramsen	Gem.				
<i>1—100,000 Franken Kapital:</i>							
1858	Bösingen . . .	*Spar- und Leihkasse Bösingen	A				
1893	Breitenbach . . .	Spar- und Leihkasse Breitenbach	A				
1873	Chaux-de-Fonds . . .	Crédit Mutuel Ouvrier	A				
1902	Koppigen . . .	Spar- und Leihkasse Koppigen	A				
1863	Murten . . .	Spar- und Leihkasse in Murten	G				
1874	Niederbipp . . .	*Spar- und Leihkasse Niederbipp	A				
1874	Schmerikon . . .	Spar- und Leihkasse Schmerikon	A				
1888	Sonvilier . . .	Caisse d'Epargne et de Prêts de Sonvilier	A				
1895	Thayngen . . .	Spar- und Leihkasse Thayngen	Gem.				
1874	Wilchingen . . .	Spar- und Leihkasse Wilchingen	Gem.				
<i>100,001—500,000 Franken Kapital:</i>							
1872	Aarau . . .	Spar-, Leih- und Disconto-Cassa	A				
1879	Azmoos . . .	Spar- und Leihkasse Wartau-Sevelen	A				
1869	Balgach . . .	Spar- und Leihkasse Balgach	A				
1906	Belp . . .	Spar- und Leihkasse in Belp	A				
1858	Büren a/A. . .	Spar- und Leihkasse des Amts-bezirkes Büren	A				
1869	Düdingen . . .	Spar- und Leihkasse Düdingen	A				
1863	Eglisau . . .	Spar- und Leihkasse Eglisau	A				
1854	Einsiedeln . . .	Spar- und Leihkasse Einsiedeln	A				
1887	Entlebuch . . .	Spar- und Leihkasse Entlebuch	A				
1883	Erlach . . .	Spar- und Leihkasse Erlach	A				
1906	Ermatingen . . .	Leih- und Sparkasse Ermatingen	A				
1906	Escholzmatt . . .	Sparbank Escholzmatt A. G.	A				
1896	Estavayer . . .	Banque d'Epargne et de Prêts de la Broye	A				
1889	Flums . . .	Spar- und Kredit-Kassa Flums	A				
1868	Frutigen . . .	Spar- und Leihkasse Frutigen	A				
1868	Grenchen . . .	Spar- und Leihkasse Grenchen	A				
1867	Grüningen . . .	Leihkasse Grüningen-Gossau	A				
1861	Hallau . . .	Spar- und Leihkasse Hallau	Gem.				
1876	Huttwil . . .	Spar- und Leihkasse Huttwil	A				
1899	Kaltbrunn . . .	Spar- und Leihkasse Kaltbrunn	A				
1873	Kirchberg (Bern)	Spar- und Leihkasse Kirchberg	A				
1911	Kirchberg (St. G.)	Spar- und Leihkasse der politi-schen Gemeinde Kirchberg	Gem.				
1866	Küsnacht . . .	Leihkasse Küsnacht	A				
1850	Lütterswil . . .	Spar- und Leihkasse Bucheggberg	A				
1866	Lyss . . .	Spar- und Leihkasse Lyss	A				
1884	Madretsch . . .	Spar- und Hilfskasse Madretsch	A				
1866	Meilen . . .	Leihkasse Meilen-Herrliberg	A				
1870	Münsingen . . .	Spar- und Leihkasse in Münsingen	A				
1891	Murgenthal . . .	Spar- und Leihkasse Murgenthal	A				

Gründungs-jahr	Domizil	Firma	Rechts-form	Gründungs-jahr	Domizil	Firma	Rechts-form
1833	Pfäffikon (Zürich)	Spar- und Leihkasse des Bezirkes Pfäffikon	G	<i>Über 20,000,000 Franken Kapital:</i>			
1873	Rebstein	*Spar- und Leihkasse Rebstein	A	1846	Bern	Hypothekarkasse des Kantons Bern	St
1904	Riggisberg	Spar- und Leihkasse Riggisberg	A	1859	Lausanne	Crédit Foncier Vaudois	A St
1866	Schaffhausen	Spar- und Leihkasse in Schaffhausen	A	1896	Zürich	Schweiz. Bodenkredit-Anstalt	A
1837	Schleitheim	Spar- und Leihkasse des Bezirkes Schleitheim	A	7. Sparkassen.			
1911	Sempach	Spar- und Leihkasse Sempach	A	<i>Ohne Kapital:</i>			
1881	Sentier	Crédit Mutuel de la Vallée	A	1835	Aigle	*Caisse d'Epargne du District d'Aigle	G
1863	Stammheim	Leihkasse Stammheim	A	1879	Altstätten	Sparverein „Biene“	G
1859	Sumiswald	Spar- und Leihkasse Sumiswald	A	1876	Attalens	*Caisse d'Epargne de la Paroisse d'Attalens	G
1874	Wiedlisbach	Hilfs- und Sparkasse des Bipperramtes	A	1837	Aubonne	Caisse d'Epargne d'Aubonne	G
<i>500,001—1,000,000 Franken Kapital:</i>				1886	Balsthal	*Sparverein Balsthal-Klus	G
1871	Buchs	Werdenbergische Spar- und Leihanstalt	A	1809	Basel	Zinstragende Ersparniskasse	Stiftg.
1865	Diessenhofen	Leih- und Sparkasse Diessenhofen	A	1820	Bern	Bürgerliche Ersparniskasse der Stadt Bern	G
1865	Eschenz	Leih- und Sparkasse Eschenz	A	1821	Bern	Einwohner-Ersparniskasse für den Amtsbezirk Bern	G
1874	Muri	Spar- und Leihkasse Oberfreiamt	A	1823	Biel	Ersparniskasse der Stadt Biel	G
1882	Schöftland	Spar- und Creditkasse Suhrenthal	A	1824	Bühler	Sparkasse Bühler	Gem.
1843	Stein a/Rh.	Spar- und Leihkasse Stein am Rhein	Gem.	1892	Choindez	Sparverein „Biene“	G
1875	Wimmis	Spar- und Leihkasse Nidersimmenthal	A	1833	Cossonay	Caisse d'Epargne du District de Cossonay	G
1852	Zurzach	Spar- und Leihkasse Zurzach	G	1837	Dielsdorf	*Sparkasse des Bezirkes Dielsdorf	G
<i>1,000,001—5,000,000 Franken Kapital:</i>				1898	Ebnat-Kappel	*Sparverein „Biene“	G
1863	Steffisburg	Spar- und Leihkasse Steffisburg	A	1879	Engelberg	*Sparkasse Engelberg	G
1866	Thun	Spar- und Leihkasse in Thun	A	1857	Engi	Ersparniskasse Matt und Engi	G
1848	Uznach	Leih- und Sparkasse vom Seebezirk und Gaster	A	1839	Fraubrunnen	Amts-Ersparniskasse Fraubrunnen	G
5. Raiffeisenkassen.				1816	Genf	Caisse d'Epargne du Canton de Genève	St
1902	St. Gallen	*Verband Schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)	G	1855	Glarus	Jugend-Ersparniskasse der Gemeinde Glarus	Gem.
6. Hypothekenbanken.				1828	Grosshöchstetten	Ersparniskasse von Konolfingen	G
<i>1,000,001—5,000,000 Franken Kapital:</i>				1820	Horgen	*Sparkasse Horgen	G
1868	Lenzburg	Hypothekbank Lenzburg	A	1864	Huttwil	*Ersparniskasse von Huttwil	Gem.
1909	Luzern	Centralschweizerische Hypothekbank	A	1879	Jonschwil	Sparverein Jonschwil	G
1863	Neuenburg	Crédit Foncier Neuchâtelois	A	1851	Kollbrunn	*Sparkasse Kollbrunn	G
1864	St. Gallen	St. Gallische Hypothekarkassa	A	1838	Küsnacht	Sparkasse Küsnacht	G
1889	Solothurn	Schweizerische Hypothekenbank	A	1834	Laupen	Ersparniskasse des Amtsbezirkes Laupen	G
<i>5,000,001—10,000,000 Franken Kapital:</i>				1833	Männedorf	*Sparkasse Männedorf	G
1879	Basel	Banque Foncière du Jura	A	1822	Moudon	*Caisse d'Epargne du District de Moudon	G
1910	Basel	Bodenkreditbank in Basel	A	1824	Murten	*Ersparniskasse Murten	Gem.
1863	Basel	Hypothekenbank in Basel	A	1812	Neuenburg	Caisse d'Epargne de Neuchâtel	Stiftg.
1849	Brugg	Aargauische Hypothekenbank	A	1874	Oberuzwil	*Ersparnisanstalt Oberuzwil	G
1853	Freiburg	Caisse Hypothécaire du Canton de Fribourg	A St	1833	Orbe	*Caisse d'Epargne et de Prévoyance d'Orbe	G
1848	Genf	Caisse Hypothécaire du Canton de Genève	St	1897	Prez-vers-Noréaz	*Caisse d'Epargne des Communes de Prez, Corserey et Noréaz	Gem.
1849	Liestal	Basellandschaftliche Hypothekbank	A	1838	Rehetobel	Ersparnisanstalt Rehetobel	G
1859	Luzern	Einzinsersparniskasse des Kantons Luzern	St	1834	Richterswil	*Sparkasse Richterswil-Hütten	G
<i>10,000,001—20,000,000 Franken Kapital:</i>				1811	St. Gallen	*Ersparnisanstalt der Stadt St. Gallen	Gem.
1866	Winterthur	Hypothekbank in Winterthur	A	1835	St. Gallen	Kaufm. Directorium (Corporation) St. Gallen	Corp.

Gründungs-jahr	Domizil	Firma	Rechts-form	Gründungs-jahr	Domizil	Firma	Rechts-form
1907	St. Gallen . .	Sparkassa der Administration des kathol. Konfessionsteiles des Kantons St. Gallen . . .	Corp.	1824	Wangen a/A . .	Ersparniskasse des Amtsbezirkes Wangen	A
1886	St. Gallen . .	*Sparverein „Ameise“ Tablat-St. Gallen	G	1910	Widnau	Sparkasse Widnau	A
1876	Saxon	Caisse d'Epargne de la Fédération Valaisanne de Secours Mutuels	G	1895	Zürich	Depositenklub zur Kaufleuten	G
				1889	Zweisimmen . .	Amtersparniskasse Obersimmental	G
						<i>100,001—500,000 Franken Kapital:</i>	
1817	Schaffhausen .	Ersparniskasse in Schaffhausen	Stiftg.	1871	Au	Sparkasse Au	A
1812	Schwyz	Sparkassa der Gemeinde Schwyz	Gem.	1868	Berneck	Sparkassa Berneck	A
1866	Seebach	*Sparkasse Seebach	G	1851	Brienz	Ersparniskasse Brienz	A
1819	Solothurn . . .	Ersparniskasse der Stadt Solothurn	Gem.	1834	Burgdorf	Amtersparniskasse Burgdorf	G
1884	Solothurn . . .	*Sparverein „Biene“	G	1877	Bütschwil	Ersparnisanstalt Bütschwil	A
1819	Speicher	Ersparniskassa Speicher	G	1895	Dombresson . . .	Caisse d'Epargne de Dombresson	G
1818	Stäfa	*Sparkasse Stäfa	G	1851	Elgg	Sparkasse Elgg	G
1827	Stans	Ersparniskasse Nidwalden	G	1875	Gams	Sparkasse Gams	A
1888	Stein (Toggenbg.)	Sparkassa Stein	G	1883	Ins	Amtersparniskasse Erlach in Ins	G
1841	Thalwil	Sparkasse des Wahlkreises Thalwil	G	1834	Küttigen	*Ersparnisgesellschaft Küttigen	G
1826	Thun	Amtersparniskasse Thun	G	1890	Laufen	Bezirkskasse Laufen	A
1821	Trogen	Sparkasse Trogen	G	1904	Lyss	Kreditkasse Lyss	G
1836	Uster	*Bezirks-Sparkasse Uster	G	1860	Meiringen	Amtersparniskasse Oberhasli	G
1850	Uetikon a/See . .	*Sparkasse Uetikon am See	G	1824	Nidau	Ersparniskasse Nidau	G
1814	Vevey	Caisse d'Epargne du District de Vevey	G	1861	Oberriet	Sparkasse Oberriet	A
1878	Vuisternens-devant-Romont	*Caisse d'Epargne de Vuisternens-devant-Romont	G	1829	Ofringen	Sparkasse Ofringen	G
1816	Wädenswil . . .	Sparkassagesellschaft Wädenswil	G	1904	Schwarzenburg . .	Amtersparniskasse Schwarzenburg	G
1829	Wald (App.) . . .	*Sparkasse Wald	G	1900	Sumiswald	Amtersparniskasse in Sumiswald	G
1829	Wetzikon	Sparkasse des Bezirkes Hinwil	G	1854	Ursenbach	Ersparniskasse Ursenbach	A
1820	Yverdon	*Caisse d'Epargne et de Prévoyance d'Yverdon	G	1838	Wimmis	Ersparniskasse Niedersimmental	G
						<i>500,001—1,000,000 Franken Kapital:</i>	
1805	Zürich	Sparkasse der Stadt Zürich	G	1843	Aarberg	Amtersparniskasse Aarberg	G
1834	Zürich	Sparkasse Limmattal	G	1834	Aeschi	Ersparniskasse Aeschi	A
1850	Zürich	Zinstragender Sparhafen	G	1844	Baden	Ersparniskasse Baden	G
1904	Zuzwil	Ersparnisanstalt Zuzwil	G	1865	Bassecourt	Caisse d'Epargne de Bassecourt	A
				1843	Laufenburg	Ersparniskasse Laufenburg	G
				1887	Lausanne	„L'Omnium“ Société d'Epargne	G
				1829	Oltén	Ersparniskasse Oltén	Gem.
				1903	Willisau	Sparkasse Willisau	A
						<i>1,000,001—5,000,000 Franken Kapital:</i>	
				1855	Lichtensteig . . .	Ersparnisanstalt Toggenburg	A
						<i>5,000,001—10,000,000 Franken Kapital:</i>	
				1812	Aarau	Allgemeine Aargauische Ersparniskasse	G
						S. Trustbanken.	
						<i>1,000,001—5,000,000 Franken Kapital:</i>	
1888	Adelboden	Ersparniskasse Adelboden	A	1911	Genf	Société Financière pour l'Industrie au Canada	A
1873	Affoltern i/E. . .	*Ersparniskasse Affoltern i/E.	A	1900	Genf	Société Financière pour l'Industrie au Mexique	A
1864	Brunnadern	Ersparnisanstalt Brunnadern	A	1911	Lausanne	Société Financière Romande	A
1829	Courtelary	Caisse d'Epargne du District de Courtelary	A	1910	Winterthur	Effekten-Gesellschaft A.-G.	A
1847	Dürrenroth	Ersparniskasse Dürrenroth	A	1895	Zürich	Gutenberg-Bank	A
1836	Erlinsbach	*Ersparniskasse Erlinsbach	G			<i>5,000,001—10,000,000 Franken Kapital:</i>	
1852	Interlaken	Ersparniskasse des Amtsbezirkes Interlaken	G	1890	Basel	Schweizerische Eisenbahnbank	A
1839	Kirchleerau	*Ersparniskasse Leerau	G				
1870	Kriegstetten . . .	Sparkasse der Amtei Kriegstetten	A				
1823	Langenthal	Ersparniskasse des Amtsbezirkes Aarwangen	A				
1840	Langnau	Ersparniskasse des Amtsbezirkes Signau	G				
1906	Marbach (St. G.) .	Sparkasse Marbach	A				
1902	Mosnang	*Spargenossenschaft Mosnang	G				
1858	Niederuzwil	Ersparnisanstalt Niederuzwil	G				
1880	Rorschach	Sparverein für Rorschach und Umgebung	G				
1835	Rüeggisberg	Ersparniskasse Rüeggisberg	G				
1855	Schaffhausen . . .	Sparkasse „Biene“	A				

Gründungs-jahr	Domizil	Firma	Rechts-form	Gründungs-jahr	Domizil	Firma	Rechts-form
1903	Basel	Schweizerische Gesellschaft für nordamerikanische Werte	A	1892	Genf	Société Financière Franco-Suisse	A
1910	Genf	Société Financière pour Entreprises Electriques aux Etats-Unis	A	1902	Genf	Société Financière Italo-Suisse .	A
1907	Genf	Société Financière Suisse-Américaine	A	1890	Genf	Union Financière de Genève .	A
1905	Glarus	A.-G. für elektrische Unternehmungen „Watt“	A	<i>Über 20,000,000 Franken Kapital:</i>			
1907	Glarus	Bank für Bahn- und Industriewerte	A	1895	Baden	„Motor“ Aktiengesellschaft für angewandte Elektrizität	A
1894	Glarus	Bank für Transportwerte	A	1898	Genf	Société Franco-Suisse pour l'Industrie électrique.	A
1912	Zürich	Schweizerische Bank für Kapitalanlagen	A	1913	Glarus	„Columbus“ A.-G. für elektrische Unternehmungen	A
<i>10,000,001—20,000,000 Franken Kapital:</i>				1895	Zürich	Bank für elektrische Unternehmungen	A
1907	Basel	Schweizerische Gesellschaft für Anlagewerte	A	1890	Zürich	Bank für Orientalische Eisenbahnen	A
1896	Basel	Schweizerische Gesellschaft für elektrische Industrie.	A	9. Überseebanken.			
1910	Basel	Schweizerische Gesellschaft für Metallwerte	A	<i>5,000,001—10,000,000 Franken Kapital:</i>			
				1910	Zürich	Schweizerisch-Argentinische Hypothekenbank	A

Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft.

Redaktion: Prof. Dr. Jul. Landmann, in Basel.

Die Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft wird, unter finanzieller Unterstützung durch Bund und Kantone, von der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft herausgegeben. Diese finanziellen Zuwendungen werden unter der Voraussetzung und in der Erwartung geleistet, dass die Gesellschaft sich selbst und ihre Zeitschrift in den Dienst des öffentlichen Lebens stelle. Dies tut sie in der Hauptsache dadurch, dass sie durch Veröffentlichung objektiv gehaltener wissenschaftlicher Abhandlungen in unabhängiger Weise zur Klärung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme beiträgt, die im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehen. Neben der Veröffentlichung selbständiger Forschungen folgt die Zeitschrift den Erscheinungen der amtlichen Statistik durch Besprechungen grösserer amtlicher statistischer Publikationen; diese Besprechungen sollen nicht bloss Übersetzungen der Ziffern in Worte bringen, sondern eine eingehende Ausdeutung der Zahlenresultate, eine Verknüpfung mit Ergebnissen anderer Erhebungen, eine fachmännische Erörterung der Erhebungs-, Bearbeitungs- und Darstellungsmethoden. Eine Reihe wirtschaftsstatistisch bedeutsamer Arbeiten der amtlichen Statistik (so z. B. die Statistik der schweizerischen Aktiengesellschaften, bearbeitet vom Schweizerischen Statistischen Bureau, und die Statistik des schweizerischen Bankwesens, bearbeitet vom Statistischen Bureau der Schweizerischen Nationalbank) gelangt in der Zeitschrift alljährlich zur Veröffentlichung. Als regelmässiger Bestandteil der Zeitschrift erscheint eine inhaltsreiche schweizerische Konjunkturstatistik.

In den drei letzten Jahrgängen der Zeitschrift sind u. a. die folgenden grösseren Arbeiten erschienen:

Jahrgang 1917: *Escher*, Dr. H.: Die Rechnungsabschlüsse von acht grösseren schweizerischen Handelsbanken für das Jahr 1916. *Freudiger*, Dr. Hans: Die Veränderungen in den Lebensunterhaltskosten in Stadt und Kanton Bern. *Frey*, Dr. Jul.: Die künftige Finanzierung des schweizerischen Hypothekarkredites. *Greiner*, Karl: Die Preisbildung auf dem schweizerischen Lebensmittelmarkt unter dem Einfluss des Krieges. *Kellenberger*, Dr. Ed.: Richtlinien für eine schweizerische Währungsreform. *König*, Dr. Richard: Die Hypothekarverschuldung im Kanton Bern. *Kuhne*, Emmanuel: La population des communes réunies du Canton de Genève (1816—1916). *Locher*, E.: Enquête betreffend die Arbeitszeit beim Betrieb der Eisenbahnen und anderer Transportanstalten. *Rappard*, Dr. William: Emprunts et impôts de guerre à Genève pendant la Restauration 1814—1816. *Renfer*, Dr. Hermann: Einwirkung des Krieges auf die private Versicherung in der Schweiz. *Schneider*, Dr. Salomé: Die

Erzeugung und der Verbrauch von Nährwerten in der Schweiz. *Töndury*, Dr. H.: Die Geschäftsstatistik in den Betrieben des Detailhandels. *Weller*, Dr. K.: Das Vermögen der schweizerischen Kantone in den Jahren 1910—1914. *Wyler*, Dr. Jul.: Fremdenverkehr und Bevölkerungsbe-
wegung.

Jahrgang 1918: *Baumann*, R.: Das schweizerische Hotelpersonal in der Kriegszeit. *Bernhard*, Dr. Hans: Die Innenkolonisation der Schweiz. *Hersch*, Dr. L.: Les guerres et la nuptialité des neutres. *Holzach*, Dr. Cornelius: Die Steuerverteilung und Steuerbelastung in der Schweiz vor Ausbruch des Weltkrieges. *Jenny*, Dr. O. H.: Die nominelle und die effektive Teuerung. *Julliard*, Rob.: Les sociétés de secours mutuels en Suisse pendant les trois premières années de guerre. *Lorenz*, Dr. J.: Der schweizerische Arbeitsmarkt in den Jahren 1916 und 1917. *Milliet*, Dr. E. W.: Der Verbrauch geistiger Getränke in der Schweiz während des Jahrzehnts 1903/1912. *Ney*, Dr. M.: Le mouvement de la population en Suisse, avant et pendant la guerre. *Polya*, Dr. G.: Über die Verteilungssysteme der Proportionalwahl. *Reichesberg*, Dr. N.: Die bevorstehende gesellschaftliche Neugestaltung und die Aufgabe der Statistik. *Scheurer*, Dr. F.: L'industrie horlogère suisse depuis la guerre.

Jahrgang 1919: *Blau*, H.: Beschaffung der für die Sozialversicherung erforderlichen Bundesmittel. *Goetschel*, Edm.: Kritik der absoluten Währung. *Gurtner*, Dr. H. A.: Die Ertragsfähigkeit des schweizerischen Hotelgewerbes. *Hartmann*, Dr. H.: Zur Bestimmung des Standortes der schweizerischen Schokoladenindustrie. *Von Moos*, Rob.: Unsere Valuta- und Exportkredite. *Ney*, Dir., Dr. M.: Quelques considérations concernant la statistique officielle. *Pentmann*, Dr. J.: Die wirtschaftspolitischen Normierungen des auswärtigen Warenverkehrs der Schweiz während des Krieges. *Polya*, Dr. G.: Elementare Darstellung der Lexis'schen Dispersionstheorie. *Schneider*, Dr. S.: Die schweizerische Volksernährung vor und während dem Kriege. *Schorer*, Prof. Dr. H.: Die Messung von Wehrkraft und Volkskraft durch die Rekrutierungsstatistik. *Wyler*, Dr. Jul.: Die schweizerische Betriebs- und Konkursstatistik. *Zollinger*, Dr. W.: Die Organisation der schweizerischen Alters-, Invaliden- und Hinterlassenenversicherung.

Die Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft erscheint vierteljährlich in Heften von mindestens 15 Bogen (gleich 120 zweiseitige Seiten Quartformat). Sie wird den Mitgliedern der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft (Mitgliedsbeitrag Fr. 5 jährlich) gegen Zuzahlung von Fr. 5 jährlich geliefert. Für Nichtmitglieder beträgt das Abonnement jährlich Fr. 12. Anmeldungen zur Mitgliedschaft sind zu richten an den Präsidenten der Gesellschaft, Dr. F. Mangold in Basel und Bern. Beiträge und Abonnements erbeten an das Postcheckkonto der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft, VIII 7322. Abonnements nehmen sämtliche Buchhandlungen und alle Postämter entgegen. Ausgabestelle für den Buchhandel: A. Francke in Bern.